



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



m10

57960

12-

70

29-20-1000

308.00000000

Good 11, 1, 689, 11

Alma C. Bachman,

Princeton, Illinois 26



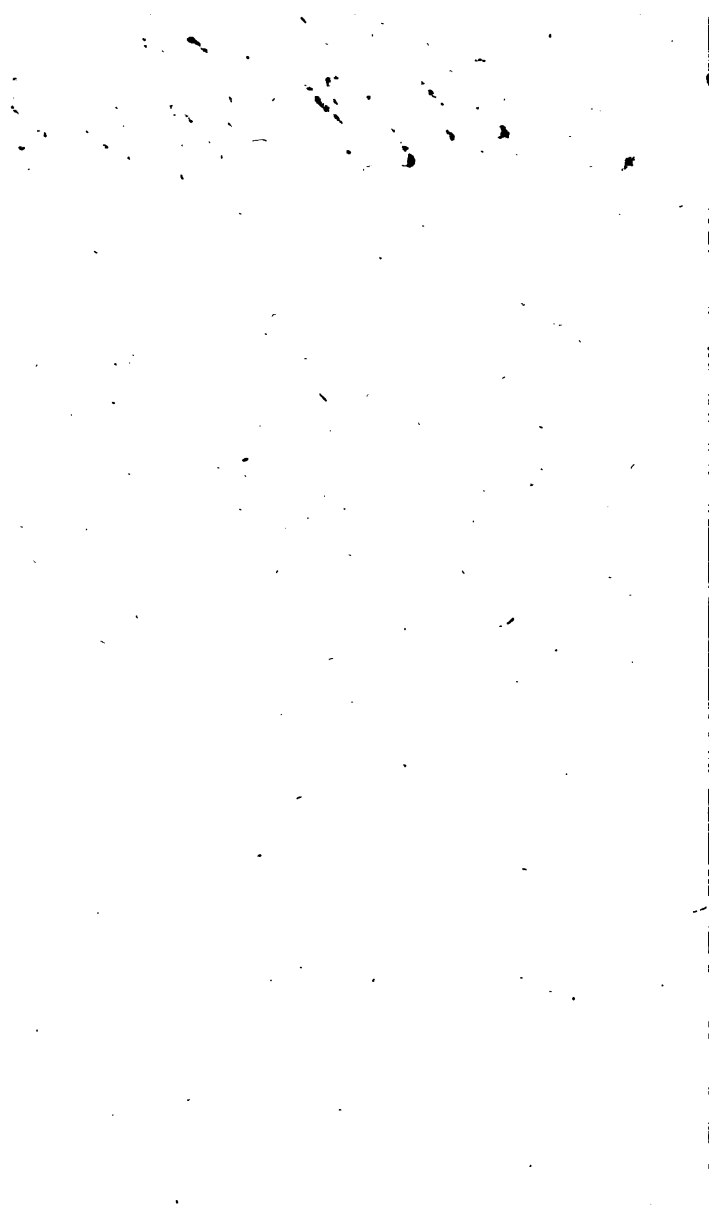
LC 115

*Joh. G. Heynis.*



Vet. Ger. III. A. 495





Der  
**Graue Mann**

eine  
**Voltschrift**

---

Herausgegeben

von

Dr. Johann Heinrich Jung  
genannt Stilling

Großherzoglich Badischer Geheimen Hofrath.

— 29

---

Ein und zwanzigstes Stück.

---

Mürnberg,  
im Verlag der Kow'schen Buchhandlung.  
1809.

Da sitzt mein Recht und meine Sache aus,  
du sitzt auf dem Stuhl, ein rechter Richter. Ps.  
9. B. 5:

Ihn, Ihn laß thun und walten,  
Er ist ein weiser Fürst;  
Und wird sich so verhalten,  
Daß du dich wundern wirst,  
Wenn Er wie's Ihm geführt,  
Nach seinem weisen Rath  
Das Wort hinausgeführt,  
Daß dich bekümmert hat.



---

Endlich komme ich denn doch wieder einmal dazu, meinen grauen Mann fortzusetzen und das 21ste Heft zu schreiben; worin ich zuerst meinen Lesern mein Herz ausschütten, und sie zur Fürbitte für mich auffordern will.

Ich hab im 20sten Heft angemerkt, daß man schon vor der Herausgabe meiner Theorie der Geisterkunde, in deutschen und französischen Journalen und Zeitungen, giftigen Spott und Verachtung gegen mich ausgebreitet, und mich vor aller Welt lächerlich und verächtlich zu machen gesucht hat. Nach der Erscheinung obigen Werks aber, ist diese Kästerung, und dieser beißende Spott bis zur Raserey gestiegen.

Wenn man diese sonderbare Erscheinung mit ruhigem und unbefangnem Blick betrachtet, so kommt sie einem unbegreiflich vor: denn wie verschieden sind doch die Meynungen in allen Theilen der menschlichen Kenntnisse? — wenn auch schon die Meynung des Einen von der des Andern sehr verschieden ist, so fällt doch deswegen keiner mit einer solchen Wuth und beißendem Spott über den Andern her, als ich erdulden muß. Oder ist mein Lehrsystem für Staat, Religion, und

Sitten etwa gefährlich? — ich bitte alle meine Schriften genau zu prüfen, so wird man das Gegentheil finden. Eigentlich giebt man ihnen die Schuld, daß sie die Aufklärung hindern, und dem Aberglauben das Wort reden. Das Erste sollen sie, denn unsre heutige Aufklärung in religiöser Hinsicht, führt zum Abfall, und zum ewigen Verderben, und das Zweyte ist nicht wahr, wie jeder unpartheyische Prüfer finden wird.

Als ich die Theorie der Geisterkunde schrieb, so fiel es mir nicht von weitem ein, daß dies Buch so vielen Widerspruch finden würde: wie war das auch möglich? — denn der erste oder philosophische Theil enthält Grundsätze, die von den größten und berühmtesten Philosophen unserer Zeit für bekannt angenommen werden, und in denen der schärfste Denker, wenn er sie genau prüft, reine und heilige Wahrheit finden muß.

Was die darauf folgende Erfahrungen aus dem thierischen Magnetismus betrifft, so haben die berühmten Männer Wienholt, Böckmann, Gmelin u. a. m. das nemliche gesagt, und niemand hat sie deswegen in eine so scharfe Censur genommen, als mich; im Gegentheil große und philosophische Aerzte sind dadurch von der Wahrheit und Wichtigkeit der Sache überzeugt worden. Und endlich, wenn man mir die Erzählung so vieler Ahnun-

Ahnungen und Geistererscheinungen übel nehmen will, warum hat man denn Morizen seine Erfahrungs-Seelenkunde, dem Verstorbenen berühmten Abbelung sein Uhuhu, nicht übel genommen, und warum duldet man denn jetzt noch das Museum des Wundervollen, und liest es ungehindert mit Vergnügen? — man wird mir antworten, alle diese Schriftsteller hätten diese Geschichten erzählt, um ihren Ungrund zu zeigen, allein das ist nicht der Fall, denn viele konnten sie nicht natürlich erklären, und wo sie glaubten, sie könnten es, da ist ihre Erklärung so unglaublich, und oft so unvernünftig, daß die Geschichte selbst dadurch nur noch wahrscheinlicher wird.

Da ich nun seit 30 bis 40 Jahren her so viele und wichtige Gelegenheiten gehabt habe, Erfahrungen in der so dunkeln Materie der Ahnungen und Geistererscheinungen zu machen, und nun zugleich auch Mittel fand, in dieser Sache ein Licht anzuzünden, und zu zeigen, was wahr oder falsch sey — noch mehr: Da ich auch auf diesem Wege zugleich unwiderlegbar zeigen konnte, daß die Aufklärungsphilosophie in ihrer Lehre von Gott, von der Geisterwelt, und von der Seele des Menschen grundfalsch, und dagegen die Lehre der Bibel ewige und vernunftgemäße Wahrheit sey, so fiel es mir auch nicht von ferne ein, daß das wahrheitsliebende christliche Pub-

litum, das Buch verwerfen, sogar daß christliche Obrigkeiten es in ihren Staaten verbieten, und christliche Theologen dieses Verbot billigen würden, und doch ist das alles unläugbare und allgemein bekannte Thatsache. Daß mich die im Dunkeln lauernde Journallisten Coram nehmen würden, das konnte ich leicht denken, aber wer kann so klein seyn, um sich darum zu bekümmern!

Wahrlich! Die Nachwelt die meine Theorie der Geisterkunde ruhiger lesen, und bey mehreren Erfahrungen richtiger beurtheilen wird, wird sich wundern, und nicht begreifen können, warum man so außerordentlich strenge mit diesem Buch verfahren, und doch die gefährlichsten Schriften aller Art ungehindert circuliren lassen konnte. In dieser Geschichte liegt ein tief verborgenes Geheimniß, das ich hier nicht enthüllen mag. Wer erleuchtete Augen hat, der wird bey reifem Nachdenken den Schleier lüften können.

Was mir aber vollends durchaus unerkklärbar und herzdurchbohrend ist, das ist: daß so viele meiner Freunde mit äußerstem Unwillen das Buch weggelegt, und mir ihr Herz abgewendet haben. Nein wahrhaftig! das ist doch unbegreiflich! — Wer meine Theorie der Geisterkunde aufmerksam liest, der findet, daß ich gründlich, und auf bisher noch nie betretenem Wege beweise, daß die Bibel Got-

tes Wort, daß die menschliche Seele unsterblich sey, und daß ein jeder nach seinem Tode empfangen werde was er hier verdient hat. Ist das nun tadelnswerth? — Wer das Alles ohne mein Buch schon glaubt, für den habe ich es nicht geschrieben, der soll aber dann auch nicht drüber absprechen und splitterrichten, sondern mich und mein Buch dem Gericht des großen Herrons und Mienenprüfers überlassen, vor dem ich, wie ich in meinem Innersten überzeugt bin, Gnade und Erbarmen finden werde.

Es giebt — ich mag nicht sagen Tausende sondern Millionen besonders junger Leute in unsern Tagen, die entweder schon auf den Schulen, leyder! auch hin und wieder in den Catechisationen, vorzüglich aber durch die allgemein verbreiteten Aufklärungsschriften, in Ansehung der Weltregierung, in der Lehre von Gott, und dem Gebet zu Ihm auf Irrwege gerathen, denen die heilige Schrift lächerlich und verächtlich, und die Person Christi zum gemeinen Menschen herabgewürdiget, und die Unsterblichkeit der Seelen zweifelhaft gemacht wird, unter diesen Millionen aber giebt es auch viele Tausende, die doch gerne der Sache auf den Grund kommen möchten, und ernstlich Wahrheit suchen, weil sie nicht gerne in Ansehung ihrer ewigen Bestimmung zweifelhaft bleiben wollen; muß solchen wahr-



Heiltsuchenden Seelen ein Buch nicht willkommen seyn, das ihnen aus der Vernunft und Erfahrung gründlich beweist, daß sie sich auf ihre Bibel verlassen, und Worte des ewigen Lebens darinnen finden können?

Aber auch unter den Christen selbst giebt es häufig Seelen, die bald über diesen, bald über jenen Punkt in Zweifel gerathen, die sie sich nach ihrer Ränntniß aus der heiligen Schrift nicht lösen können, wie wohlthuend ist es auch für solche, wenn sie in meinem Buch darüber einen oder den andern Aufschluß finden? — Hierüber hab ich schon wichtige und beruhigende Erfahrungen.

Aber was tadelt man denn nun eigentlich an diesem Buch? — den Zweck, den ich dabey bedauere, nämlich die Wahrheit verschiedener Hauptlehren des Christenthums, unwiderlegbar zu beweisen, kann doch kein wahrer Verehrer Christi mißbilligen — Folglich müssen es die Mittel, oder die Beweisquellen selbst seyn, dieser sind nun drey, 1.) die philosophische Vernunft, 2.) der thierische Magnetismus, und 3.) Ahnungen und Geister-Erscheinungen.

Was die philosophischen Grundsätze meines Buchs betrifft, so hab ich aus der Vernunft selbst zu beweisen gesucht, daß sie aus ihren sinnlichen Erfahrungen unmöglich richtig auf übersinnliche Dinge, nämlich auf Gott,

Gott, die Geisterwelt und die menschliche Seele schließen könne, sondern daß dazu eine höhere Quelle, nämlich wahre göttliche Offenbarung, wie man sie in der Bibel findet, erfordert werde. Ich hab also aus der Vernunft selbst bewiesen, daß der seelische Mensch nicht vernimmt die Dinge die des Geistes Gottes sind. Man prüfe meine Beweise logisch, und gründlich, und man wird nichts zu tabeln finden.

Was den thierischen Magnetismus betrifft, so hab ich davon nichts in mein Buch aufgenommen, als was vollkommene historische Gewisheit hat, und durch viele untadelhafte Zeugnisse bewährt ist. Wem solche Thatfachen unglaublich sind, der muß mit Ernst nach der Wahrheit forschen, so wird er finden, daß Alles was ich sage gegründet ist, mag er das aber nicht, so muß er auch nicht tabeln, und mich nicht falscher Quellen beschuldigen.

Vorzüglich aber werden meine Erzählungen von Ahnungen und Geistererscheinungen für schädlich erklärt. Es kommt hier alles darauf an, ob sie wahr sind, oder nicht — Wer sie für falsch hält, der prüfe so ernstlich, so vorsichtig, und so unpartheyisch, wie ich viele Jahre lang gethan habe, so wird er nicht mehr zweifeln, wer aber nicht prüfen mag, der hat auch nicht das Recht darüber abzu-

sprechen, und zu tabeln. Wer aus der Vernunft erweisen will, daß Ahnungen und Geistererscheinungen unmöglich seyen, der handelt thöricht, weil ihm unläugbare Thatfachen widersprechen. Und sind diese Thatfachen wirklich unläugbare Wahrheit, warum soll ich denn nicht die Sache untersuchen, das Wahre vom Falschen unterscheiden, und jenes zum Heyl der Menschen benutzen? Wer meine Theorie der Geisterkunde von Anfang bis zu Ende aufmerksam liest, und gleichsam studirt, der wird das Alles so finden, wie ich es hier erklärt habe, und wer sie nicht aufmerksam liest, sondern etwa nur die Geschichtchen herausucht, und dann lieblos darüber urtheilt, der mag schleunig zum Sündentilger eilen, und Ihn demüthig bitten, daß Er ihm sein Splitterrichten verzeihen wolle.

Die mir so ehrwürdige Brüdergemeine hat durch lange Erfahrung den Grundsatz bestätigt gefunden, daß in ihren Missions-Anstalten die gewöhnliche Lehrart, daß ein Gott sey, der die Welt erschaffen habe, und die christliche Sitten- oder Tugendlehre, keinen Eindruck auf die Herzen der Heiden mache, so bald aber die Predigt vom Kreuz mit Salbung vortragen würde, so spüre man bald ihre seelige Wirkungen. Diese Erfahrung wollen Einige mir entgegensetzen, indem sie glauben, daß  
meine

meine philosophischen Beweise und Erklärungen schwerlich jemand befehren würden.

Hierauf dient zur Antwort, daß unser heutiges Publikum, von dem das die Apostel hatten, und auch von dem mit welchem sich die Brüdergemeine beschäftigt, himmelsweit verschieden sind. Die Apostel hatten zwar auch gebildete Nationen, zum Theil auch Philosophen vor sich, aber von der Erlösungslehre durch Christum wußten sie kein Wort, die war ihnen neu, und ihre Philosophie stand nicht so sehr mit ihr im Widerspruch, als die jetzt herrschende, und die Nationen mit denen die Brüdergemeine zu thun hat, sind weit fähiger die Lehre vom Kreuz anzunehmen, als zu den Apostelzeiten die Griechen und die Römer. Beide Verhältnisse können ganz und gar nicht auf das Meinige angewendet werden; ich hab es mit Leuten zu thun, denen die Lehre vom Kreuz von Jugend auf ganz bekannt ist, die aber durch den herrschenden philosophischen Aufklärungsgeist Grundsätze angenommen haben, die die christliche Heilslehre als vernunftwidrig, und dem gesunden Menschenverstand ganz entgegen, erklären. Nun sagt mir, lieben Brüder! Kann ich bey diesem Publikum durch bloße Erbauungs-Schriften etwas ausrichten? Warlich! ganz und gar nichts. So bald ich aber in ihrer Sprache, philosophisch mit ihnen rede, und sie überführe,

führe, daß ihre Philosophie, Sophisterei, und auf Sand gegründet sey, und so bald ich ihnen beweise, daß die Bibelphilosophie, und die christliche Religion vollkommen vernunftmäßig sey, so muß sich jeder Wahrheitsliebende philosophische Zweifler wieder für Christum gewinnen lassen, und davon hab ich, dem Herrn sey ewig Dank gesagt, schon wichtige Erfahrungen; jetzt kann nun bey solchen Seelen die Lehre vom Kreuz wieder treffliche Wirkung thyn und sie ist auch die Einzige die das vermag.

Seht, meine Lieben! dies ist die richtige Darstellung der Sache, und der Gesichtspunct aus dem man mich und meinen Beruf beurtheilen muß. Ich weiß daß es hin und wieder gute, wohlmeinende, auch mich liebende Seelen giebt, die nicht begreifen können, warum ich die Geisterkunde geschrieben habe; Sie sagen, wozu dient das Buch? — was hat es für einen Nutzen? — Hierauf antworte ich, das ist nicht ihre, sondern meine Sache, sie können mir vertrauen, daß ich weiß was ich thue. Schließlich bitte ich doch ernstlich, nicht so bald lieblos über mich zu urtheilen, sondern billig mit mir zu verfahren und wer es redlich mit mir meint, und mich lieb hat, der bete für mich um Licht, Muth und Kraft, damit ich standhaft meinen dunkeln Leidensweg bis zum Ziel verfolgen möge.

Als mich jüngst unser ehrwürdiger Freund Ernst Uriel von Offenheim besuchte, begann folgendes Gespräch:

Ich. Du siehst ja für diesmal so ernst und traurig aus, Ehrwürdiger Vater! wo kommst du jetzt her?

Der gr. M. Aus den Wohnungen des unaussprechlichsten Elends und des Jammers, aus den Gegenden des nördlichen, und nordöstlichen Deutschlands; da blutet einem gefühlvollen menschliebenden Christen das Herz, aber noch mehr darüber, daß alle diese schweren göttlichen Gerichte nicht den mindesten Eindruck auf den großen Haufen, und noch weniger auf die vornehmern Stände machen. Ueppigkeit und Wohlleben, Pracht, Luxus, und Leichtsinns nehmen allenthalben unaufhaltsam zu; das sind die Gottheiten denen man dient; nun denke dir die immer größer werdende Armuth, den allgemeinen Geldmangel, die stockenden Gewerbszweige, der Fabriken, und der Handlung, wie kann das zusammen bestehen? O Deutschland! Deutschland! wenn du doch Augen hättest um zu sehen, was dir bevorsteht! — Du bedarfst keines Kriegs mehr, um eine Wüste, ein Braachland der ernsten Zukunft zu werden, zu dem Allem hast du die Anlagen in dir selbst, und du bist mit aller deiner Aufklärung unwiderbringlich verloren, wenn du dich nicht ernstlich bekehrst, deinen Bür-

Bürgen, Mittler und Versöhner mit blutigen Thränen um Vergebung anflehst, und wieder zu dem Glauben und zur Frömmigkeit des wahren Christen zurückkehrst.

Ich. Unsr heutigen Moralisten und Tugendfreunde rühmen so sehr die überall zunehmende Menschenliebe und Wohlthätigkeit; sind denn die Reichen und Wohlhabenden wirklich mildthätig gegen ihre hungernde dürstende und nackte Nachbarn?

Der gr. M. Wenn die Reichen, Vornehmen und Wohlhabenden prächtige und kostbare Lustparthien anstellen, während dem ihre armen Nachbarn haufenweiße verschmachten, kann und darf man da von Wohlthätigkeit rühmen? — Ich hab lärmende und jubelnde Bälle, und Tanzgelage gesehen, in Häusern, wo gegenüber Lazarethe waren, in denen der Jammer sich laut hören ließ, und wo in den Nachbarshäusern Menschen verhungerten, und dieses Alles wußten jene Tänzer und tanzten, jubelten, und verpraßten ihr Geld doch, und das Alles an einem Ort, wo die Hand des Almächtigen schwer auf dem Fürsten und dem Volk lag, und wo es sich besser geziemt hätte im Staub und in der Asche Buße zu thun. Warlich! Warlich! ich sage dir, die europäische Christenheit rückt ihrem Endtermin, ihrem Finalgericht mit Riesenschritten entgegen.

Ich.

Ich: Es ist schrecklich, und beweinensthüßig; im Ganzen genommen ist es im südlichen Teutschland nicht besser; doch hat es den Vorzug, daß sich hier besonders und vorzüglich in Schwaben, in der Schweiz, im Elsaß und den benachbarten Ländern eine große Menge wahre Christus-Berehrer befindet; nur Schade, daß sie so sehr durch Schwärmerey und Sectirerey verunstaltet werden; Irrthümer aller Art schleichen sich in die Gemeine des Herrn ein, und wer kanns hindern? Ich schreibe und kämpfe dawider, warne in meiner Correspondenz ernstlich dafür, und dem allem ungeachtet giebt man mir noch oben drauf die Schuld, daß ich Veranlassung zu diesen Verirrungen gebe.

Der gr. M. Das laß dich nicht wundern, so war es von je her: die ersten Christen sollten immer die Ursache der Ländplagen seyn, welche Gott den Menschen zur Züchtigung sandte. Kaiser Nero zündete selbst die Stadt Rom an, gab dann den Christen die Schuld, und ließ sie auf die schrecklichste Art hinrichten.

Ich. Was mir tiefen Kummer macht, das ist eine neue Sekte, die im Würtembergischen entstanden ist, und vielen Beyfall hat: ihr Hauptgrundsatz ist, daß ein belehrter und begnadigter Christ nicht mehr sündigen



gen könne. — Nun stelle dir vor Ehrwürdiger Vater! welche entsefliche Folgen das hat.

Der gr. M. Ich kenne diese Sekte und ihre Grundsätze, sie sind nicht neu; ein Mißverstand gewisser biblischer Sprüche hat Anlaß dazu gegeben, und der Fürst der Finsterniß ist sehr geschäftig hier das Feuer zu schüren: denn es giebt keine Lehre die leichter und geschwinde zur Hölle führt, als diese; denke dir eine busfertige erweckte Seele, welche Vergebung der Sünden empfangen hat, und nun empfindet daß sie ein Kind Gottes und ein Erbe der Seligkeit ist; wenn man sie nun überzeugt, daß sie hinführo nicht mehr sündigen werde oder könne, was muß das für eine Wirkung in ihr hervorbringen? Sicherheit und Leichtfinn müssen sich ihrer bemächtigen, das Wachen und Beten, der Wandel in der Gegenwart Gottes, der Kampf gegen ihr Fleisch und Blut, gegen die sinnlichen Reizungen der Welt, und gegen die Anfechtungen des Satans, sind nun gar nicht mehr nöthig, denn man kann und man wird nicht mehr sündigen. Das Gewissen wird durch diese schreckliche Idee nach und nach eingeschláfert, man kommt von kleineren Abweichungen zu größern, und endlich zu den schrecklichsten Lastern, die man dann im Verborgenen begeht, um der Polizei und Justiz zu

zu entgehen, dadurch wird aber freylich die Sache noch gefährlicher, endlich kommts denn doch heraus, und endigt mit Schimpf und Schande vor Gott und der Welt, und zum Scandal des wahren Christenthums.

Ich. Großer Gott! Du hast Recht, es ist beweinenstwürdig!

Der gr. W. \*) Ich habe eine bedeutende ansehnliche Gesellschaft gekannt, welche den nämlichen Grundsatz hatte; anfänglich bestand sie aus lauter frommen erweckten Leuten, ihre Erbauungs-Stunden waren schön und vortreflich; angesehene Leute und Prediger hielten sich zu ihr; man hielt zu Zeiten Liebesmahle, auch diese waren anfänglich ehrbar und christlich-frölich, allein, weil man nicht mehr sündigen konnte, so erlaubte man sich nach und nach immer etwas mehr; man fieng an auch wohl trinken zu werden, auf der Hochzeit zu Cana war ja auch die Rede davon, den Reinen ist Alles rein, und da beiderley Geschlechter brüderlich und schwesterlich vertraut mit einander umgingen, so — ich ziehe den Vorhang über diese Schande her. Ein Prediger trieb die Ungezogen-

\*) Ich erzähle hier eine Aetentkundige durchaus wahre Geschichte, ich selbst habe den Prediger noch gekannt, der die Sakramente so verspottete.

zogenheit so weit, daß er — schaudert mein Leser! und du o himmlischer Führer! verzeihe mir, daß ich folgendes hier öffentlich bekannt zu machen wage; es dient ja zur Warnung, und zum Zurückschrecken von diesem furchtbar gefährlichen Wege. — daß er seiner trunkenen Gesellschaft das Abendmal folgender Gestalt austheilte: (natürlich war er selbst taumelnd vom Wein) Er stieg nach der Mahlzeit auf den Tisch, stand in der Mitte, nahm dann ein Brod, brach ein Stück nach dem Andern ab, und warf es den Gästen nach dem Mund, sagte dann dabey: — so hält man im Reich Gottes des Herrn Nachtmahl. Die Kinder pflegte er in der Küche am Waschstein ohne weitere Umstände zu taufen. Endlich kam denn die Obrigkeit hinter alle diese Gräuel, und so nahm es natürlich ein schreckliches Ende. Dies sind die Folgen jenes Leib und Seel verderbenden Grundsatzes. Freylich! sind gleich von Anfang die Folgen nicht so schrecklich. Bey jener Gesellschaft giengen 20 Jahre dazu, ehe man so weit verfiel; aber wenn die guten Leute, die mir Anlaß zu diesen Aeußerungen geben, nicht schleunig umfahren, ihre Seelen in den Händen tragen, und mit Furcht und Bittern, mit Wachen und Beten, auf den seeligen Pilgerweg umkehren, so werden sie in eben solche Gräuel versinken, denn Satan ist jetzt geschäft-

geschäftiger als je, denn er weiß daß er wenig Zeit hat.

Ich. Die Geschichte die du mir da erzählst, ist mir bekannt, ich habe vor fünf und vierzig Jahren den abscheulichen Pfarrer über die Worte — und es wird kein Tod mehr seyn — herrlich predigen hören, sein Vortrag war hinreißend, und die Rede selbst sehr erbaulich, sein öffentlicher Wandel war ohne Tadel, und doch war er einer der größten Verbrecher die je gelebt haben, seine Lebensgeschichte würde Schrecken und Abscheu erregen. Aber sage mir doch Ehrwürdiger Vater! wie sind denn eigentlich die biblischen Sprüche zu verstehen, welche von den Gläubigen bezeugen, daß sie ohne Sünde seyen? — z. B. Johannes sagt 1. Joh. 3. V. 9. Wer aus Gott gebohren ist, der thut nicht Sünde, denn sein Saame bleibt in ihm, und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott gebohren.

Der gr. W. Wer wahrhaft aus Gott gebohren, oder wiedergebohren ist, der hat Eckel und Abscheu für allen, auch den geringsten Sünden. Vorzüglich wird er nie eine Sünde begehen; von diesen vorzüglichen Sünden redet hier der Apostel. Aber aus Uebereilung, oder aus Mangel an Wachsamkeit und Gebet, kann auch der Wiedergebohrne im Kampf gegen die Sünde schwach werden,

M m 2

und



und fallen, aber was thut er? — schleunig steht er auf, eilt mit Reue und wahrer Buße, und mit dem festen Vorsatz nicht mehr zu sündigen zum Sündentilger, und seine Sünde wird weggenommen, als wenn er sie nie begangen hätte. Was alle andere Sprüche dieser Art betrifft, so müssen sie alle nach dieser Regel beurtheilt und verstanden werden: der wiedergeborene Christ hat keine Sünden mehr, sie sind ihm alle vergeben, es ist nichts verdammliches mehr an ihm, aber NB. wenn er nach dem Geist wandelt und nicht nach dem Fleisch.

Ich. Diese Leute führen die Sprüche Matth. 9. B. 12. 13. Luc. 5. B. 32. Cap. 6. B. 32. 34. und noch viele andre aus dem neuen und alten Testament an, worinnen den wahren gläubigen Christen die Sünden entgegen gesetzt sind.

Der gr. W. Das ist sehr richtig, zwischen einem bekehrten reuigen Sünder, und einem vorseßlichen, dem die Sünde Freude macht, ist auch ein großer Unterschied, daraus folgt aber nicht, daß ein wiedergeborener Christ gar nicht mehr sündigen könne, oder daß Alles was er thue, nicht mehr Sünde sey.

Ich. Sie beweisen auch mit sehr vielen, besonders folgenden Sprüchen, Matth. 9. B. 12. 13. Röm. 5. B. 18. 19. Röm. 6. B. 1.

B. I. 23. und noch vielen Andern, daß wahre Glaubige keine Sünder mehr sind.

Der gr. M. Sie sind auch keine Sünder mehr in den Augen Gottes, weil ihnen ihre Sünden vergeben sind, darans folgt aber nichts weniger, als daß sie nun keine Sünde mehr begehen können.

Ich. Sie behaupten auch, daß wahre glaubige Christen keinen Leib der Sünden mehr haben, sondern des dreieinigen Gottes sind, und das wollen sie unter der Menge von Sprüchen, die sie zum Beweis anführen, besonders durch folgende bewahrheiten: Luc. 2. B. 25. Ap. Gesch. 19. B. 6. Röm. 6. B. 6. 1. Cor. 3. B. 16. 17. Galat. 4. B. 6. 1. Petr. 4. B. 1. und durch andre mehr.

Der gr. M. Alle diese Sprüche sagen nicht mehr und nicht weniger, als daß der heilige Geist in dem bekehrten und wiedergeborenen Christen wohne, daß sein Leib ein Tempel des heiligen Geistes sey, und daß der, der am Fleisch leide, zu sündigen aufhöre, aber in allen diesen Sprüchen deutet auch keine Sylbe dahin, daß der Leib in dem der heilige Geist wohnet, nicht mehr sündigen könne. Wie warnen die Apostel die ersten Christen, daß sie ihren Leib rein und heilig halten sollten; daß sie ihn nähren müßten, aber so daß er nicht geil werde; es war also möglich, daß bey diesen begnadigten die Leiber

noch unrein und unheilig, und auch geil werden konnten, wozu sonst die Warnung? Paulus klagt über das Gesetz in seinen Gliedern, und wer wird mich erlösen vom Leibe dieses Todes? und 1. Thessal. 5, 19. den Geist dämpfet nicht, das ist: hütet euch daß ihr ihn durch Sünde nicht von euch entfernt.

Ich. Von der Art die ich dir angeführt habe, sind alle Sprüche, die sie zum Beweis ihrer Lehre führen. Mich dünkt diese Sekte sey eine der gefährlichsten die jemals in der Christenheit entstanden sind.

Der Gr. M. Ganz gewiß! denn eine Festung die nicht mehr bewacht, und nicht mehr geschlossen ist, steht jedem Feind offen. O mein Gott! wie gefährlich ist diese Lehre, vorzüglich jetzt, wo Luxus und Ueppigkeit auf die höchste Stufe steigt, und wo es dem ernstesten und tugchsamsten Christen schon schwer wird, sein Faß, seinen Körper, in Heiligkeit und Ehre zu erhalten, ich geschweige einem, der in Sicherheit dahin geht, und glaubt des Kampfs gegen die Sünde nicht nöthig zu haben. Alles was in allen Sprüchen, die diese armen und gefährlich betrogenen Leute, für sich anführen, ist himmelsfeste ewige Wahrheit, aber sie gilt nur denen, die treu im Kampf gegen die Sünde beharren, und sich durch die Gnade des heiligen Geistes heiligen, und durch das Blut Jesu Christi reinigen lassen

lassen von ihren Sünden. ' Keiner und schlangelistiger konnte doch Satan nichts ausbrüten, als diese schreckliche Lehre, und das gerade in dieser Zeit, wo so viele gefährliche Irrthümer den Abfall von Christo befördern, wo das Wachen und Beten jedes Christen un-nachlässliche Pflicht ist, wo das Bereit- und brennendhalten der Lampen so sehr empfohlen werden muß, und wo Jammer und Noth allenthalben die Gemüther zur Verzweiflung treibt. Wozu ist ein Anhänger dieser Sekte nicht fähig? — jedes Laster, jedes Verbrechen steht ihm frey und offen, er kann ja nicht mehr sündigen, und was er thut, sey es was es wolle ist nicht mehr Sünde. Hier an dieser Stelle, sage ich dem Anführer und Stifter dieser Sekte, im Namen Gottes, und unseres Heilandes Jesu Christi, und im Namen des heiligen Geistes, der in den Herzen aller gläubigen und wahren Christen thätig und wirksam, aber auch von ihnen nicht gedämpft werden muß, daß er schleunig von diesem gefährlichen Weg zurückkehren, alle die er verführt hat, eines andern belehren, und sie wieder auf den schmalen Weg zum Leben, führen, und durch wahre Reue und gründliche Belehrung von der Finsterniß zum Licht, sich selbst dem Erlöser und Sündentilger zu Füßen werfen, und um Gna-



de und Erbarmung bitten müsse, wenn am Ende sein Loos nicht schrecklich werden soll.

Ich. Mir ist es unbegreiflich, wie ein Mann auf solche Abwege kommen kann.

Der Gr. M. Das ist sehr begreiflich; erinnere dich nur was der Prophet Micha, dem Könige Ahab erzählt. 1 König. 22, 19. 22. Wenn es einmal zum Schlußgericht über eine Nation kommt, wie das jetzt mit der Christenheit der Fall ist, und auch, zur Zeit des Königs Ahab mit Israel der Fall war; so läßt es der Herr zu, daß Satan alle seine Macht aufbieten darf, die Menschen zu verführen, da gehen allenthalben falsche Geister aus und suchen wo sie Eingang finden. In tausend Lichtsgestalten erscheinen sie und suchen wie sie die Menschen, besonders die Auserwählten, durch allerhand heiligscheinende Betrügereyen, ins Verderben stürzen können. Der Herr aber hat die Absicht dabei, seine Tenne zu fegen; denn wer alle diese Prüfungen treu aushält, und beständig bleibt, der ist tüchtig zum Reich Gottes, wer sich aber hinreißen läßt, und der erkannten Wahrheit nicht treu bleibt, der war auch wurmförmig, und nicht vollwichtig, folglich auch jenes Reichs nicht fähig.

Ich. Das ist wahr! im Reich Gottes dürfen auch keine andre Bürger und Reichsgenossen

genossen seyn, als durchaus und in allen Proben bewährte Menschen. Nun muß ich dir aber das Anliegen einer schwer angefochtenen Seele vortragen, die mich darum gebeten hat: diese fromme Person wird unaufhörlich mit abscheulichen und gotteslästerlichen Gedanken ohne ihren Willen geplagt, darüber ängstigt sie sich, und härt sich ab, sage mir, was ich ihr schreiben soll.

Der Er. M. Dieser Fall ist mir sehr oft vorgekommen. Diese gotteslästerliche, oder andere abscheuliche Gedanken sind nichts anders als, feurige Pfeile des Satans, die er auf blöde Seelen abschießt, um sie zu necken, oder gar in Verzweiflung zu stürzen, auch wohl gar zum Selbstmord zu bewegen. Wie ich davon Beispiele genug gesehen habe. Sage mir welcher vernünftige, ich will nicht einmal sagen christlich frommer Mensch wird denn an solchen abscheulichen Gedanken Freude haben, oder sie mit Willen haben wollen? — und Gedanken, Wünsche und Vorstellungen die nicht mit Willen in die Seele kommen sind ja nicht sündlich. Wenn die gute Seele, die dir diese Anfechtungen geklagt hat, an einem Ort vorbeigehet, wo sie Greuel sieht, die von Menschen ausgeübt werden, woben ihr das Herz blutet, aber die sie nicht ändern kann, kann sie sich darüber mit Grund ein Gewissen machen? — eben so wenig hat sie

das nöthig in ihrem gegenwärtigen Fall. Daß sie sich darüber ängstigt, ist gerade das was der Satan sucht, darüber freut er sich, und macht's dann immer ärger. Sie kann also nichts bessers thun, als daß sie den Teufel mit seinen Neckereyen gar nicht ästimirt, sich in ihrem Gemüth zum gekreuzigten Erlöser wendet, sich den in ihrem Gemüth lebhaft vorstellt, und grade so thut, als wenn gar kein Satan da wäre, dies ärgert den stolzen Geist, er schämt sich, und zieht ab. Wenn man sich nichts um seine feurige Pfeile bekümmert, nichts aus ihnen macht, so hören sie bald auf. Dies schreibe der guten Seele zur Nachricht. Es giebt noch eine, fast noch schlimmere Anfechtung von welcher ich bey dieser Gelegenheit auch noch reden muß, nemlich, wenn der Satan eine noch unerfahrene Seele mit dem Gedanken ängstigt, sie habe die Sünde in den heiligen Geist begangen. Im Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts lebte eine sehr fromme christliche Hausmutter in Niederteutschland, welcher auch der Satan die elende Idee einbließ, sie habe die Sünde in den heiligen Geist begangen. Anfänglich ehe sich dieser Gedanke in ihrer Seele festgesetzt hatte, wäre ihr vielleicht noch zu helfen gewesen, wenn man ihr den rechten Begriff von dieser Sünde beygebracht hätte, allein Männer die das vermocht hāt.

hätten, wurden es nicht gewahr, weil ihr, übrigens, braver Mann die Schwäche seiner Frauen nicht gern verrathen wollte. Nach und nach aber stieg die Schwermuth so, daß gar kein Trost mehr haften wollte, und endlich in einer unbewachten Stunde, stieß sie sich eine Scheere ins Herz und starb.

Ich. Was hat aber nun der Satan davon, wenn er eine solche Person mordet? ihrer Seelen wird er doch nicht habhaft, wenn sie sonst vorher fromm war.

Der Br. M. Wer weiß was er damit beabsichtigt. Es ist eben seine größte Freude wenn er irgendwo Schaden und Unglück stiften kann.

Ich. Mir ist auch wohl der Fall vorgekommen, daß jemand mit dem Gedanken angefochten wurde, die Sünde in den heiligen Geist begangen zu haben; sage mir doch ehrwürdiger Vater! was es mit dieser Sache für eine Bewandnis habe, und wie solchen Leuten zu helfen sey.

Der Br. M. Wer seine Sünden schmerzlich bereut, der findet gewiß Vergebung; wo also nie Vergebung zu hoffen ist, wie bey der Sünde in den heiligen Geist, da ist auch keine Reue möglich. Daraus folgt also, daß alle die sich darüber ängstigen, daß sie diese Sünde begangen hätten, sie eben darum nicht begangen haben, weil sie sich ängstigen.

Ich.

**Jch.** Verzeihe, ehrwürdiger Vater! könnte denn nicht jemand diese Sünde begangen haben, hernach zur Einsicht darüber kommen, und sich darüber ängstigen und verzweifeln, wie Cain, und Judas Ischarioth?

**Der Gr. M.** Weder Cain noch Judas Ischarioth hatten diese Sünde begangen, so schwer sie auch gesündigt hatten; die Sünde in den heiligen Geist besteht eigentlich darin: wenn jemand in seinem Innersten gewiß überzeugt ist, dieses oder jenes sey eine Wirkung des Geistes Gottes, und er dann aus beharrlicher Bosheit diese Wirkung dem Satan zuschreibt, und sich dadurch gleichsam dem Satan gleich macht. Denn dieser begeht unablässig die Sünde in den heiligen Geist: Er weiß sehr wohl daß Jesus Christus der wahre eingeborne Sohn Gottes ist, und daß alle seine Wirkungen durch den heiligen Geist geschehen, aber er arbeitet doch mit Gewalt diesen Wirkungen entgegen, und strebt noch immer darnach seine Herrschaft von Gott unabhängig zu machen. Christus sagt: wer die Sünde in den heiligen Geist begangen habe, der habe weder in dieser noch in jener Welt Vergebung zu erwarten, und warum? weil diese Sünde die Eigenschaft an sich hat, daß sie nie Vergebung verlangt; sobald jemand um Vergebung seiner Sünden um des Leidens und Sterbens Christi willen ernst-

ernstlich steht, so hats mit der Sünde in den heiligen Geist ein Ende, weil dieser schon in einer solchen Seele zur Buße und Bekehrung geschäftig ist, welches in einer Seelen die eine solche Sünde begangen hat, unmöglich ist, denn sie ist immer muthig und sicher, und denkt an keine Bekehrung.

Ich. Sieb mir doch eine bestimmte Erklärung der Worte Hebr. 6, 4. 5. 6. Denn es ist unmöglich, daß die so einmal erleuchtet sind, und geschmeckt haben die himmlischen Gaben, und theilhaftig geworden sind des heiligen Geistes, und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo sie abfallen, und wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen, und für Spott halten, daß sie wiederum sollten erneuert werden zur Buße. Dieser Ausspruch hat manche Seele geängstigt, und in Verzweiflung gebracht, die anfänglich erweckt war, nach und nach wieder lau, und weltlich gesinnt wurde und nun wieder aufs neue zur Erkenntniß und Reue kam.

Der Er. M. Dies ist der nämliche Fall: denn so bald sie wieder zur Erkenntniß und Reue ihrer Sünden kommt, so war sie entweder noch nicht wirklich erleuchtet, oder sie hatte die himmlische Gaben noch nicht geschmeckt, oder noch nicht den heiligen Geist empfan-

empfangen, oder das gütige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt noch nicht genossen, und dann ist auch noch die Frage, ob sie wirklich abgefallen ist, und ihr selbst den Sohn Gottes gekreuzigt, und für Spott gehalten hat? — eine Seele in welcher das Alles vorgegangen ist, was hier der Apostel bemerkt, muß wirklich in den Fall des Satans gerathen, wenn es ihr möglich seyn soll, wieder aus diesem Himmel von Empfindungen und Kenntnissen heraus, in das elende, öde, sinnliche Leben herabzusinken.

Ich. Dieser Fall scheint wirklich unmöglich zu seyn, indessen wenn ich mich in der Welt umsehe, so kommt es mir doch so vor, als ob alle diejenigen, die jetzt von Christo abfallen, Ihn und alle die es mit Ihm halten, verspotten, nicht ferne von dieser Sünde wären.

Der gr. M. Lieber Freund! hüte dich nur über diesen oder jenen ein Urtheil zu fällen, im Ganzen aber hast du recht; doch sind nicht alle Kinder des Abfalls in gleichem Grad der Sünde: denn wenn Kinder von ihren Eltern, Lehrern, und Erziehern in solchen Grundsätzen erzogen werden, so kann man sie nicht für so große Sünder erklären, als solche, die in ihrer Jugend den wahren christlichen Unterricht, und eine fromme Erziehung erhalten haben, und denn doch hernach, weil es der Geist

Geist der Zeit so will, oder weil es Mode ist, oder weil es die Philosophie gebeut, wieder abfallen, und gar Christum verlästern und verspotten. Schrecklich aber, ist das Loos derjenigen, die wirklich in ihrer Jugend erweckt waren, wirklich das erhabene Gefühl schmeckten, das ein begnadigter Sünder empfindet, in dieser Empfindung ihrem Heiland und Erlöser ewige Treue schwören, und dann doch nicht allein von Ihm abfallen, sondern Ihn hernach öffentlich in allgemein gelesenen Schriften verlästern, seine Religion lächerlich machen, und dadurch viele Tausende ins ewige Verderben stürzen.

Ich. Legst du eine sonderbare Idee sehr lebhaft in mir, und ich nahm mir also fort vor, sie dir bey erster Gelegenheit vorzutragen: Die alten aufgeklärtesten Nationen, Griechen, Römer, Perser, Egypter, Israeliten, und Heiden aller Art, und noch heut zu Tage alle Nationen auf Erden, die irgend eine Art von Religion und Gottesdienst haben, sprechen mit Ehrfurcht von ihren Gottheiten, und es ist Todsünde, und Hochverrath ihrer zu spotten. Im ganzen Alterthum finden wir selten einen Lukian der sich über die Landes-Gottheiten lustig macht, und bey uns Christen gehört es zum guten Weltton nichts Religiöses in Gesellschaften zu sprechen, und so bald der hochwürdige Name Chri-  
sti



ſti nur genannt wird, ſo entdeckt man  
 Schaam, lange Geſichter, hängende Mäul-  
 ler, und Mißvergnügen. Iſt das nicht ent-  
 ſeglich? — wer ſich meiner und meiner  
 Worte ſchämt, deſſen werde ich mich auch  
 dereinſt ſchämen, ſagt Er ſelbſt. Ferner:  
 ſchreibe einer einen ſehr religiöſen empfin-  
 dungsvollen Aufſatz, er wird gefallen, ſo lang  
 man auf keine Stellen ſtößt, wo von Chriſto  
 und ſeinem Erlösungswerk die Rede iſt, ſo  
 bald aber dieſes der Fall iſt, ſo fangen die  
 langen Geſichter, die hängenden Mäuler, und  
 das Raſerümpfen wieder an. Ich ſetze nun  
 auch den Fall, die ganze Sache beruhte auf  
 unrichtigen Vorſtellungen, ſie gehörte in die  
 Kindheit der Menſchheit, und ſie ſey nur ein  
 Erziehungsmittel zum Anfang der Cultur ei-  
 ner Nation, iſt dann ein ſolches Erziehungs-  
 mittel, auch dann wann man es nicht mehr  
 nöthig zu haben glaubt, nicht noch immer  
 ehrwürdig? — und wird man ſich erlauben,  
 deſſelben und ſeines wohlthätigen Stifters zu  
 ſpotten, und beides ſo gar anzufekunden? —  
 und doch iſt dies der Fall bey Chriſto und  
 ſeiner alles beſeeligenden Religion. So gar  
 bürgerlich rechtſchaffene untadelhafte Leute ge-  
 rathen in eine ſchamhafte Verlegenheit, und  
 in ein bedeutendes Stillſchweigen, wenn in  
 einer Geſellſchaft etwas chriſtliches religiöſes  
 geſprochen wird. Wir kommt dieſe Bemerkung

lung ausnehmend schrecklich vor, und es fällt einem wahren Christen, besonders demjenigen, der genöthigt ist, in der großen Welt zu leben, sehr schwer, da den wahren Mittelweg zu treffen, so daß er sich auf der einen Seiten seines Erlösers nicht schämt, und auch auf der Andern keinen Anlaß zum spotten und lästern giebt; ertheile mir doch darüber Auskunft und Unterricht.

Der gr. W. Diese deine Idee ist außerordentlich wichtig und Folgenreich: die allgemeine Erscheinung, daß man sich des Namens Christi und seiner Religion schämt, ist die wahrhafte Wirkung des Geistes des Antichrists, und ihre unmittelbare Folge, der Abfall. Der Ursprung dieses erschrecklichen Phänomens, liegt in Voltairs und seiner Consorten Schriften; es gehörte zum guten und großen Weltton sie gelesen zu haben, und in Gesprächen wichtige Einfälle daraus anzubringen; so bald also jemand etwas christliches oder erbauliches auf die Bahn brachte, so gerieth er in den Verdacht, daß er keine Welt habe, kein aufgethürter, und cultivirter Mensch sey. Hierzu kamen nun noch die Sophistereien der Philosophen, welche entweder die Wahrheit der christlichen Religion mit so seichten Gründen unterstützten, daß sie viel besser gethan hätten, wenn sie geschwiegen hätten.

hätten, oder auch wohl gerade zu beweisen wollten, daß diese unsre allerheiligste Religion dem gesunden Menschen-Verstand entgegen seye. Endlich aber trugen auch selbst diejenigen, welche sich für Christum und seine Religion erklärten, nicht wenig dazu bey, um sie verdächtig zu machen: denn es gab wahre Christen, heilige Männer, welche von Natur einen ernsthaften, melancholischen und gesetzhlichen Charakter hatten, und daher manches für Sünde, und einem wahren Christen für unanständig erklärten, was an und für sich selbst nicht sündlich ist.

Ich. Verzeihe, wenn ich dich hier unterbreche: ich hab einen evangelisch Lutherischen Prediger gekannt, der das Kegelschieben durchaus für unerlaubt hielt, vom Rißbrauch war nicht die Rede, sondern von diesem Spiel überhaupt; übrigens war er der frommste und rechtschaffenste Mann von der Welt, ein herrlicher Prediger; er besuchte mich oft, und bedauerte dann, daß ich reformirt sey, weil er nicht wohl glauben konnte, daß ein Reformirter selig werden könnte. Ein eben so frommer Prediger reformirter Religion, konnte das Kartenspiel überhaupt durchaus nicht leiden, aber Loccabille spielte er recht gern.

Der gr. M. Eben dergleichen Mängel an Klugheit gaben Blößen, die man nun der Religion selbst zur Last legte, und sie für eine finstere menschenfeindliche Sache erklärte. Hierzu kam aber nun noch Eins, und zwar das Allerschlimmste, Verächtlichste, und Abscheulichste: es gab nämlich Leute, und es giebt ihrer, leider! jetzt noch genug, die für fromm angesehen seyn wollen, und daher den Kopf hängen, um zu zeigen wie demüthig sie sind, und wie sündenhaft sie sich fühlen; dann bey allen Gelegenheiten den Namen des Herrn im Mund führen, und überall mit Worten und Geberden den Heiligen affectiren, ohne doch von Herzen bekehrt und wahrhaft gebessert zu seyn. Dieses Unkraut im Garten des Herrn thut den meisten Schaden; denn die Feinde geben auf das Leben und den Wandel der Christen sehr genau acht, finden sie nun solche Heuchler, und falsche Pietisten, so erklären sie alsofort Alle die als wahre Christen sich zu leben bestreben, für solche Heuchler, oder für Fanatiker und Schwachköpfe. Siehe lieber Freund! Dies Alles zusammen genommen macht es dem wahren ächten Christus-Berehrer sehr schwer, um sich so zu verhalten, daß er auf einer Seiten der guten Sache nichts vergiebt, und doch auch auf der andern nicht zu weit geht, und

der Religion keinen Sakirismus \*) aufbürdet.

**Jch.** Eben über diesen Gegenstand wünschte ich bestimmte Lebens- und Verhaltensregeln von dir zu hören, damit ich sie meinen Freunden in meiner Zeitschrift, die deinen Namen führt, mittheilen kann; denn gerade jetzt in unserer Zeit sind sie am aller-nothigsten.

**Der gr. M.** Die Hauptsache ist immer die, daß der wahre Christ durch einen heitern frohen Blick, durch ein sanftes edles Betragen, ohne Affektation, und allenthalben, durch wohlthätige Menschenliebende Handlungen — mehr als durch Worte — sein Licht leuchten läßt für den Menschen, damit sie seine guten Werke sehen, und so dann den Vater im Himmel preisen. Dies mannhaft edle Betragen schreckt schon Manchen ab, in seiner Gegenwart ungezogen zu seyn, und entweder unzüchtige, oder über die Religion spottende Reden zu führen; sind aber dennoch Leute in der Gesellschaft die frech und impertinent genug sind, solche Reden auszusprechen, so kommt es erstlich auf das Verhältniß an,

\*) Sakirismus ist in Ostindien eine Religionsübung, wodurch man dem Körper alle Vergnügen entzieht, und Martern zufügt, um heilig zu scheinen.

an, in dem man zu solchen Leuten steht, sind es Leute die Gewicht halten, bey welchen man nichts bessern, sondern vielmehr den Sieg verlieren würde, so macht mans, wie der Dratzieher von Altena in der westphälischen Graffschaft Mark: diesen gottseeligen und christlich weisen Mann fragte auch einst ein Freund was man in solchen Fällen zu thun habe? er antwortete mit einer sehr bedeutenden Pantomime: da maut men marr en skeel Ooge maaken, unn hölpt dat niet, so geit me wek. d. i. Da muß man nur ein scheeles Auge machen, und hilfst das nicht, so geht man weg. Ist man aber dem Gegner gewachsen, so imponirt man; so machte es ein gewisser Professor in einer Gesellschaft, worinn sich auch der Canzler seiner Universität, nebst einigen Studirenden befand, worunter auch Candidaten der Theologie waren; als nun der Canzler auch Lasterreden gegen Christum ausschäumte, so trat der Professor hervor, und sagte: Schämen Sie sich, Herr Canzler! in Gegenwart junger Leute, denen die Religion wie uns Allen, theuer und heilig seyn muß, solche Reden zu führen. Wenn Sie auch selbst nichts glauben wollen, so müssen Sie doch als Jurist wissen, daß dies heilige Band, die Religion, die bürgerliche Ruhe und Ordnung sichert, nur dies Einzige macht es Ihnen schon zur

R n 3

Pflicht,

Pflicht, die Religion des Landes zu respektiren, dessen Bürger sie sind. Wo man aber auf diese Art nicht imponiren kann, sondern Gefahr läuft zur Thür hinaus promovirt zu werden, wodurch dann mehr geschadet als genützt wird, da muß man entweder stillschweigen und ein scheeles Augen machen, oder gar weggehen, wenn man kann, ist man aber mit Wig ausgerüstet, so kann man manchmal nützen, und den Sieg davon tragen, wovon ich dir einige Beispiele erzählen will: In den ersten Hälfte des verwichenen Jahrhunderts lebte ein gewisser König, der ein rechtlicher Mann, und nicht ohne Religion war; dieser hatte einst verschiedene Generals und andere Personen des Hofes, und auch einen vornehmen Geistlichen, den bekannten frommen Probst R. . . . an seiner Cabinetstafel; während dem Essen sprach der König: es sey nicht recht, wenn ein verheyratheter Mann neben seiner Frau ausschweifste, und er halte es für sündlich; wenn aber die Frau kränklich und schwächlich wäre, so machte das freylich eine Ausnahme. Alle Anwesende fanden das billig, nur der Probst R. . . . machte ein skeel Ooge; dies bemerkte der König, und sagte: Nun Herr Probst! Er schweigt ja still, was dünkt denn Ihn dazu? — der Probst verbeugte sich, und antwortete: Wenn also Ew. Majestät kränklich

sich und schwächlich sind, so stehts Allerhöchster Geymalin auch frey auszuscheiden: denn die Weiber sind Menschen und haben mit den Männern gleiche Rechte. Dies konnte man nicht widerlegen. Ferner:

Ein vornehmer General äusserte sich in einer Gesellschaft, in der auch ein Geistlicher war: es sey doch närrisch, was Mose erzählte, daß die Welt erschaffen sey, die Welt sey ja ewig — der Geistliche machte ein Skeel Ooge und schwieg; als ihn nun der General aufforderte, er sollte ihn widerlegen, so sagte er: Wenn Mose gesagt hätte, die Welt sey von Ewigkeit her, so würden Ew. Excellenz sagen: Wie närrisch doch der Mose spricht, wie kann denn die Welt von Ewigkeit her seyn? — dies brachte den General aus der Fassung, und man sprach etwas anders; bey dem Weggehen drückte der General dem Geistlichen die Hand und sagte: Nun Herr Pfarrer! wenns in den Himmel geht, so nehmen Sie mich wohl mit! — Der Pfarrer versetzte: um Vergebung, Ihre Excellenz! dort kann man keine Contrebande (verbotene Waaren) einschleichen.

Ein Pfarrer wurde in ein Haus gerufen, um das Kind eines Offiziers zu taufen, er



gieng mit dem Kirchen-diener dahin, und fand da verschiedne junge Offiziers, die es darauf angelegt hatten, bey dieser Gelegenheit den Pfarrer, den sie nicht für voll hielten, zu necken. Er war also kaum da, so fiengen sie an von Bileams Esel zu reden; der Pfarrer schwieg ernst; nun fragten ihn die Offiziers, wie es sich mit der Sache verhielt? — er antwortete: Meine Herren! ich bin hieher gekommen, um mein Amt zu verrichten, ich bitte mich nicht darinnen zu stören. Dies half aber nicht, die Herren spotteten und verirrten ihn immer fort. Ey nun, Herr Pfarrer! redete ihn einer an, wie ist es denn möglich daß ein Esel reden kann? Der Pfarrer versetzte: So bald die Esel auf die Wachtparade gehen, so lernen sie reden! — dies wirkte; die Herren ärgerten sich, fluchten, wollten sich rächen, und konnten nicht. Noch Eins:

Ein gewisser angesehner Theologe war an einem berühmten Brunnentort, und speiste an der Wirthstafel, wo sich auch verschiedene Offiziere befanden. Als nun diese auch einmal über die Religion spotteten, und dabey auch der Schwarzröcke nicht schonten, so fieng der ihnen gegen über sitzende Theologe auch an, über ihre Landesfürsten und ihre bunte Uniform zu spötteln. Dies brachte die  
Her.

Herren auf, so daß sie ihm drohten, und ihn schweigen hießen; er antwortete: Sie reden verächtlich vom König aller Könige, und Herrn aller Herren, und von seiner Uniform die ich trage, wie können Sie mir verübeln, wenn ich seine Vasallen unter Ihn heruntersetze? Dies würkte, man redete nun von andern Sachen.

Wer diese Gabe hat, so wie der Herr Jesus, den Sabbuzdern unserer Zeit das Maul zu stopfen, der danke Gott, und benutze sie; er kommt leichter durch als ein Anderer; wer sie aber nicht hat, der muß sich mit dem skeel Ooge, oder Weggehen, oder gerabegu zu protestiren, durchhelfen. Indessen ist diese Erscheinung in der christlichen Welt äußerst merkwürdig, und verdient von allen Christen beherzigt zu werden: denn sie ist wahrhaftig der Geist des Antichrists, und seine Würtung der Abfall, dieses Vorboten des Menschen der Sünden, und der Zukunft des Herrn. Eins muß ich hier noch erinnern: man spreche in gemischten Gesellschaften, wenns nicht dringende Noth und die Ehre des Herrn erfordert, ja nichts religiöses, sondern man lebe und handle religiös, damit man keinen unnöthigen Anlaß zum Lästeln giebt.

**Jch.** Noch Eins: eben dieser allgemein herrschende Geist des Abfalls macht es unsern jungen Leuten, beyderley Geschlechts, außerordentlich schwer, der Wahrheit treu zu bleiben, besonders gilt dies in den vornehmern Ständen; es gehört zum Wohlstand keine Religion zu haben — wie furchtlich!!! — ich kenne einen vornehmen Staatsmann, dem es sehr übel genommen und als Mangel an Lebensart ausgelegt wird, daß er mit einem honnetten frommen Mann vertrauten Umgang hat. Sieht es denn kein Mittel, die wahre christliche Religion, auch bey der großen Welt so in Respekt zu setzen, daß ihre Verehrer doch wenigstens die nämliche Lebensfreyheit genießen können, wie andere Bürger?

**Der Er. W.** Mein Freund! ein solches Mittel ist durchaus unmöglich, niemand hätte es besser finden können als Christus selbst, aber wir wissen wie Er für sein heiliges, wohlthätiges und unschuldiges Leben belohnt wurde.

**Jch.** Aber sage mir doch wie schützt man die Kinder und junge Leute gegen solche Gefahren?

**Der Er. W.** Das ist freylich sehr schwer, aber es giebt doch drey Mittel, wodurch fromme

me Eltern unter Gottes Beystand ihre Kinder vom Verderben erretten, und für Verführung bewahren können.

1. Sie müssen den Kindern von der Wiegen an, Jesum Christum als den Höchstliebenswürdigsten, und seine Religion als das Höchste und Herrlichste in der Welt schildern, und sich ja dafür hüten, daß sie nicht durch vieles Auswendiglernen, Lesen, Beten, Singen und Kirchengehen, an allem was heilig ist einen Eckel bekommen. Beyspiele aus dem Leben und Leiden Christi, die Hoffnungen und Erwartungen des frommen Christen, nach diesem Leben, Erzählungen der Lebensgeschichten heiliger Seelen, und dann endlich das gute redende Beyspiel der Eltern selbst, das Alles zusammen wirkt unfehlbar mächtig auf die Kinder.

2. Wenn die Kinder zu reiferen Jahren kommen, so stellen sich ihnen zwei Gefahren entgegen, wodurch Millionen junge Leute verlohren gehen: Die erste ist der ungeheuerer physische und moralische Luxus unserer Zeit; Nahrung, Kleidung und Lebensart, alles, alles, zielt dahin ab die Sinnen zu reizen, und die höchst raffinirten Künste der Ueppigkeit, bieten in den Läden der Kaufleute unzählbare Gegenstände dar, ihren unersättlichen Hun-

ger.

ger zu stillen. Hierzu gesellt sich nun noch die allgemein herrschende Leseucht: allenthalben giebt es Lesebibliotheken, die unter dem Schein Aufklärung zu verbreiten seelvergiftende Schriften enthalten, die dann von jungen Leuten mit Heißhunger verschlungen werden. Entweder sind solche Schriften Romanen und Schauspiele, oder philosophisch ästhetischen Inhalts. Enthalten Erstere Liebes- Intriguen und schlüpfrige Geschichten, so liegt die Gefahr am Tage; aber gesetzt auch, sie erzählen rühmliche Beispiele und Thaten, so sind sie doch selten so geeignet, daß sie der Religion in die Hand arbeiten, sondern sie zielen durchgehends bloß auf philosophische Tugend, die man auch ohne Christum erlangen kann, und so liegt die Gefahr verdeckt, und ist um so schwerer zu vermeiden. Um allerschädlichsten aber sind nun solche Schriften, die unter dem Schein der Religion, sie selbst untergraben: die mit den scheinbarsten Vernunftgründen beweisen, daß die heilige Schrift nicht göttliche Offenbarung sey, daß es überhaupt keine göttliche Offenbarung ausser der Natur geben könne, daß Christus bloß ein gemeiner, aber weiser Mann gewesen sey, daß er am Kreuz, ungeachtet des Lanzenstichs in die Brust, nicht gestorben, sondern nur ohnmächtig geworden und am dritten Tag des Morgens früh von seinen Jüngern weggebracht worden sey, und was

was des unerträglich dummen Zeugs mehr ist, und endlich schläfern sie den, ohnehin zu dem allem vorbereiteten Leser dadurch vollends ein, daß sie ihn überreden, da es ohnehin mit jenem Leben eine ungewisse schwankende Sache sey; strafen könne Gott die Menschen nicht, denn sie könnten ja nicht dafür, daß sie zu sündigen geneigt wären, aber belohnen müsse Er jede gute edle That, weil Er das gütigste lebenswürdigste Wesen sey. Dieses Wahre und Falsche durcheinander geht dem nach sinnlichen Lüsten lechzenden Menschen so glatt und so süß ein, daß er sich ganz beruhigt, und nun genießt, was sich genießen läßt. Dadurch wird dann die Lust zum Guten immer schwächer, die Sünde immer stärker, der Geist der Zeit mit seiner hochgerühmten Aufklärung bekommt immer mehr gewonnen Spiel, und so wird man alt, geht in die Ewigkeit hinüber, und findet nun alles ganz anders: Da findet man keine unterhaltende Lektür, da giebt es keine Bälle, keine Redouten, keine Schauspiele, keine Konzerte, keine Kränzgen, Klubbs, und Spazierfahrten; und an das alles ist doch die arme Seele gewöhnt, an die Vergnügungen der Geisterwelt, an die seelischen Vergnügen hat sie nie oder doch wenig gedacht. Engel und selige Geister suchen sie in ihre Gesellschaften zu ziehen, aber da kommen Sachen vor, an die sie sich nie gewöhnt hat,

hat, die ihr fremd, oder wohl gar zuwider find. Mit Leidwesen gesellt sie sich also zu Seelen und Geistern, die mit ihr gleiche Gesinnungen haben, man unterhält sich mit quälendem Heimweh von der Vergangenheit, die nun unwiederbringlich auf ewig verloren ist, und für die zukünftige wahre Bestimmung des Menschen hat man keinen Sinn; so eilt man dann mit schnellen Schritten der ewigen Verdammniß entgegen.

Ich. Guter Gott! wie wahr und überzeugend ist dies alles, und doch weiß ich gewiß, daß man dich und mich wieder behohlnacht, wenn ich es drucken lasse, und in die Lesewelt bringe.

Der G. R. Das geht dann dich und mich nichts an. Wer Ohren hat zu hören der höre, und wer Augen hat zu sehen der sehe, und wer beides nicht hat, - und urtheilt doch, der verdient nicht, daß man auf ihn achtet.

Ich. Wenn ich so alle die Catastrophen und Finalgerichte durchdenke, die uns die allgemeine Weltgeschichte darbietet, so finde ich, daß es nie eine Zeit gab, die mit der unstrigen zu vergleichen wäre; vielleicht kommt ihr das Jahrhundert vor der Sündfluth am nächsten, aber wir wissen nicht genug davon um urtheilen

len zu können. Die großen Gerichte über die babylonische, persische, griechische, und römische Welt-Monarchien giengen bey weitem nicht so ins Allgemeine der Menschheit, und griffen nicht so in alle Theile des menschlichen Wissens und Wirkens ein, als die jeßige große Révolution. Die christliche Religion war in den blühendsten Staaten der Welt herrschend, sie hatte sie blühend gemacht, und während die Spanier in Amerika Greuelthaten verübten vor denen die Natur zurückschaudert; während dem die Portugieser in Ostindien rechtmäßige Fürsten von ihren Thronen stürzten, die Holländer das nemliche thaten, und die Engländer ihren Bepspielen folgten, wurde Jesus Christus noch immer als Gottmensch, Erlöser und anbetungswürdiger Welt-Regent anerkannt, und der ruhige Bürger, der gemeine Mann, und überhaupt die Menschheit die an dem allem keinen Theil nahm, war durchgehends bürgerlich ehrbar und gesittet; selbst diejenigen welche die so eben bemerkte Greuelthaten in andern Welttheilen verübten, hielten bey dem allem immer noch sehr viel auf Religion; Cortez und Pizarro und Albuquerque, und alle englische und holländische Admiräle und Seehelden, hätten dem den Kopf vor die Füße gelegt, der von Christo solche Neben geführt hätte, als man jezt frey und öffentlich in

Schrif-



Schriften und Bespredchen ausschäumt. Man gratulirt sich, daß man jetzt weit menschenliebender und gesitteter sey als damals; — man verabscheut den Neger- oder Sklavenhandel mit Recht, beherrscht aber dagegen in Ost- und Westindien unschuldige, unterjochte Nationen mit einer Tyranney, die jene des Negerhandels weit übertrifft. Ach ich darf die Mißbräuche nicht alle rügen, die in der Christenheit im Schwange gehen! — es ist schrecklich! schrecklich! — Um den Kindermord zu verhüten öffnet man der Unzucht Thür und Thor; Männer die vor der Welt ehrbar erscheinen sind geheime Ehebrecher, und es gehört unter die verzeihlichen Galanterien, wenn eine Frau neben ihrem Mann geheime Liebhaber hat — Wer nur einigermaßen mit der großen Welt bekannt ist, dem müssen über dem schrecklichen Sittenverfall die Haare zu Berge stehen. Was richten nun die neumodischen Prediger mit ihrem Moralspredigen aus? — Warlich! nicht das Geringste; die Furcht für der ewigen Verdammniß schreckt niemand mehr vom Laster ab, und die Hoffnung der ewigen Seligkeit lockt niemand mehr zur Tugend an, sage mir ehrwürdiger Vater! was soll daraus werden? —

Der Gr. M. Deine Bemerkungen, lieber Freund! sind ganz wahr, was aber eigent-

gentlich unsern nahen Erwartungen den Ausschlag giebt, ist, daß die europäische Christenheit nun das letzte Mittel das der liebende himmlische Vater den Menschen zur Rettung schenkte, nach so vielen Erfahrungen seiner Wohlthätigkeit, verachtet, verspottet, und mit Füßen tritt. Dieser vollkommen wahre und nicht zu läugnende Abfall von Christo, den Paulus so bestimmt vor 1700 Jahren vorausgesagt hat, ist eine Erscheinung von der man kein ähnliches Beispiel hat, so lang die Welt steht, und so weit die Geschichte reicht; ist diese Weissagung so bestimmt eingetroffen, so wird auch die eintreffen die mit ihr in Verbindung steht. Darum bitte ich dich, werde nicht müde zu warnen, zu wecken, und zu zeugen. Man hat dich auf eine unverantwortliche Weise mit dem Jahr 1836 aufgezo-gen, aber es wird nicht lange mehr währen, so wird man des Spottens vergessen, und ganz was anderes zu thun bekommen. Bestimme nun keine Zeit mehr die Menschen sind heut zu Tage so leichtsinnig daß sie sagen: O wenn wir noch 27 Jahre Zeit haben, so können wir uns beruhigen! — Nein! sie können sich nicht beruhigen, sie haben keinen Augenblick zu versäumen, denn nun wird Schlag auf Schlag folgen, bis des Herrn Werk vollendet ist.

**Ich.** Ach! Ehrwürdiger Vater! bey mir heist es wohl recht, wer glaubt unserer Predigt und wem wird der Arm des Herrn offenbaret!

**Der gr. M.** Sey du deinem Beruf, und deiner Pflicht getreu, und laß dann den Herrn walten. Auf Eins muß ich dich doch noch aufmerksam machen, das auch mit unter die wichtigsten Begebenheiten unserer Zeit gehört: Der Kaiser Napoleon von Frankreich hat nun endlich in Spanien die Inquisition ganz abgeschafft, der König Joseph hat den Plan ausgeführt, und dieses ist allein des Kriegs gegen Spanien und dessen Eroberung werth! denn dies hat nicht so viele Menschen gekostet, als das Tribunal der Inquisition, seit hundert Jahren, nachdem es Dominikus gestiftet, oder veranlaßt hatte, mehrentheils unschuldiger Weise gemordet, und gemartert hat. Die Quälen die man den armen so genannten Ketzern anthat, um sie zum Geständnis solcher Verbrechen zu bringen, die sie nie begangen hatten, waren unmenschlich, und der fürchterliche Tod auf dem Scheiterhaufen wurde am Ende eine Wohlthat für sie.

**Ich.** Es ist unbegreiflich, wie die Religion

gion der Liebe in ein so fürchterliches Ungeheuer ausarten kann.

Der gr. M. Das ist sehr begreiflich: das Wort Liebe braucht nur die Person zu verändern, und von Gott und dem Nächsten auf sich selbst verlegt zu werden, so ist die ganze Sache natürlich.

Ich. Wenn man ruhig, und mit unbefangenen Gemüth, die Geschichte unserer Zeit durchdenkt, so kann man den hellstrahlenden Fußtritt der Vorsehung nicht verkennen: man sieht augenscheinlich wie Alles von ferne, von der höheren Leitung vorbereitet wird, so daß am Ende Alles so gehen muß, wie es geht. Wenigstens mir ist seit 1789 Alles so vorgekommen.

Der gr. M. Jedem aufmerksamen Beobachter der Zeichen der Zeit, wird und muß es so vorkommen: denn jeder der nur Augen hat zu sehen, der sieht, wie sich Alles dem Ziel der Menschen Bestimmung mit schleunigem Schritte nähert; Alles ist dazu vorbereitet, und dieses Vorbereiten ist eben das Göttliche in der Sache. Es geschehen Dinge, von denen es keinem vernünftigen Menschen eingefallen wäre, daß sie von klugen Männern

stern gedacht, geschweige wirklich ausgeführt werden könnten, und doch ist's geschehen; es ist wahrhaftig als wenn die, die nun einmal zum großen Gericht verurtheilt sind, den Lammbecher des Zorns Gottes bis auf die Hefen ausgeleert hätten; da wird keiner durch das Beyspiel des Andern klug, warlich! sie sind mit Blindheit geschlagen.

Ich. Ja das ist wahr! und es scheint auch es solle so fortgehen bis der Plan des Herrn ausgeführt ist. Aber sage mir doch, wo wird nun der Leuchter der Gemeinde des Herrn hinwandern, wenn er Europa verläßt? nach Amerika, oder wieder nach Asien?

Der gr. W. Amerika ist nicht dazu geeignet, daß da der Herr zu seinem Reich, die Wohnstätte aufschlagen könne; unter der vortigen Menschheit wird gesäet, gepflanzt und geerntet; der Herr hat dort unter allen Nationen ein großes Volk, der Engel mit dem großen Siegel versiegelt, was dazu geeignet ist; und dann bereitet sich dort alles zu großen Revolutionen vor, die hochaufgeklärten, und üppigen Nationen können nicht republikanisch bleiben, weil jeder gern Herr seyn, und keiner gehorchen will, und der  
wahre

wahre Patriotismus in Egoismus ausartet; Frankreich hat uns darüber ein belehrendes Beyspiel gegeben. Nur allein die wahre christliche Religion bildet gehorsame Unterthanen, und gute fleißige Bürger; wo die Aufklärungsphilosophie herrscht, da beruft sich jeder auf sein Menschenrecht, da sind Freyheit und Gleichheit die Losung, und keiner weiß doch die Menschenrechte, Freyheit, und Gleichheit; recht zu gebrauchen, jeder bedient sich ihrer zum Eigennuz. Der Christ allein weiß, daß er seine Menschenrechte und seine Freyheit, mit der anerschaffenen Meinung, Gutes, zum allgemeinen Besten zu wirken, verlohren hat: denn wie kann man Einem Menschenrechte und Freyheit zugestehen, der sie zum Nachtheil Anderer mißbraucht? Amerika und das westliche Europa sind nicht dazu geeignet, daß da das künftige Reich des Herrn seinen Hauptsitz haben kann, wohl aber das westliche Asien, dies vielhundertjährige große Brachland, in welchem die Menschheit unter der Tyranney des eisernen Despotismus mürbe geworden, und zum Empfang des Lichts der Wahrheit vorbereitet ist. Vielleicht ist die Zeit nahe, und der große Monarch, der jetzt so viele Pläne der Vorsehung ausführt, dazu bestimmt, den Weg dazu zu bahnen. Doch wir wollen

nichts voraus wissen, sondern ruhig und gelassen abwarten, was der Herr auszuführen beschloffen hat.

**J. d.** Das wird freylich das Beste seyn. Aber ich muß dich noch Eins fragen, weil ich auch gefragt werde: Darf der Christ, bey diesen Aussichten auf die nahe Zukunft, in Ansehung seines äusseren Berufs, Rücksicht darauf nehmen? — **J. B.** Darf er neue Häuser bauen, Güter kaufen, weit aussehende Pläne auf die Zukunft machen, heyrathen, und seiner Kinder zukünftiges Glück zu gründen suchen?

**Der gr. M.** Wer ein Haus nöthig hat, der soll es bauen; wen sein Gut oder Beruf nicht hinlänglich nährt, der vergrößere es, aber ohne Nachtheil seines Nächsten; wer sein ordentliches Auskommen hat, der beruhige und begnüge sich damit, bis er sieht, wo es hinaus will; wem Heyrathen Bedürfnis ist, der heyrathe in Gottes Namen, und wer Kinder hat, der sorge in der Furcht Gottes, und in Abhängigkeit von Ihm, für sie. Die Bibel giebt auch darüber hinlängliche Winke: Zu den Zeiten Christi wie das große Finalgericht über die Juden so nahe war, da war es rathsam, sich nicht zu sehr im jüdischen

sehen Lande anzuknüpfen, und nachher, als die Apostel die christliche Religion gründeten, und die Christen von Juden und Heyden so schrecklich verfolgt wurden, da war es auch gut und angenehm, wenn man im Aeußern, an weltliche Dinge nicht zu sehr angeknüpft war. Hier lassen sich keine allgemeine Regeln geben; Jeder bestreife sich mit Wachen und Beten der wahren Furcht Gottes, und des Wandels in seiner Gegenwart, in Verbindung mit dem wahren inneren immerwährenden Gebet, so wird die erhabene Vorsehung jeden führen, wie es für sein wahres Glück am zuträglichsten ist.

---



Bei den Erben unseres seeligen Labaters in Zürich, liegt noch ein Rest von seiner Messiade, die Edition auf Postpapier, mit 4 Heften prächtiger Chodowiewskischer Kupfer; im Buchhandel sind sie nicht mehr, der herabgesetzte Preis ist zwey neue Louisd'or; wenn irgend jemand das Ganze zusammen nähme, dessen nicht viel mehr ist, so könnte wohl der Preis noch niedriger gesetzt werden. Auch ist noch von Labaters Monathblatt, zwey Bändchen in Duodez — ein liebliches Werkchen — im Geist der Handbibliothek, ein ziemlicher Vorrath da. Dies würde Einzelnen gewiß Freude machen, zu dem kleinen Preise von 30 Kreuzer. Die Familie wünscht, daß dieser Ueberrest von den Labaterischen Werken auch noch in ein gutes Land gesäet werden, und hundertfältige Früchte tragen möge.

---

Run hab ich noch zwey Bücher sehr nachdrücklich zu empfehlen:

I. Ehrenfrieds Lehrabende, erste Fortsetzung:

Jesus

**Jesus der Selbstgelehrte** (nebst Anlagen über die Essener und Therapeuten)

**Die heiligen Namen.**

**Das Abendmahl des Herrn.**

**Die Interpreten.** (die biblischen Ausleger) Frankfurt am Mayn, bey Johann Christian Hermann 1808.

Bei diesem Verleger kam seit etlichen Jahren eine Zeitschrift unter dem Namen des Lichtboten heraus, ein Werk das verdient hätte fleißiger und häufiger gelesen zu werden. Verschiedene Umstände verursachten, daß dies Werk nicht fortgesetzt werden konnte. In demselben kam in jedem Stück ein Aufsatz unter dem Titel: Ehrenfrieds Lehrabend vor; diese Aufsätze sind vortreflich, so wie das ganze Werk. Dieses Bändchen welches ich da vor mir habe ist die erste Fortsetzung. Der Verfasser ist ein wahrer Verehrer Christi, ein gründlich erweckter und grundgelehrter Mann, dem die Geschichte der Israeliten Griechen und Römer durchaus bekannt ist,

und

und dabey in einem herrlichen ästhetisch schönen Styl schreibt. Ob er gleich in einem ansehnlichen weltlichen Amt steht, so ist doch Bibelftudium und Religion seine Lieblingsbeschäftigung. Dieser liebe Mann ist noch jung, er wünscht noch unbekannt zu bleiben, bis ihn der Herr hervorzutreten heist. Wir haben mit der Zeit wichtige Arbeiten zu erwarten, mit denen er sich jetzt beschäftigt.

So wie es mir vorkommt, bereitet der Herr an ihm einen wichtigen Zeugen der Wahrheit, deren wir so sehr bedürftig sind. Laßt uns für ihn beten, damit er das werden möge, was er werden soll. Die gesammten Hefte des Lichtboten sind bey dem Verleger um den herabgesetzten Preis von fünf Gulden vier und zwanzig Kreuzer oder drey Rthlr. sächsisch zu haben. Diese erste Fortsetzung von Ehrenfrieds Lehrabenden, kann folglich ohne die vorhergehenden gelesen werden, doch ist es besser, wenn man die ersten im Lichtboten zuerst aufmerksam liest.

2. Versuch über das göttliche Ansehen des neuen Testaments von David Bogue, Doktor der Theologie und Prediger zu Gosport, aus dem Englischen nach der zweyten revidirten Ausgabe, übersezt, und mit Verweisstellen, und kurzen Anmerkungen erläutert von M. Christian Gottlieb Blumhardt Candidaten der Theologie Basel, gedruckt bey Emanuel Churneyssen 1808 nebst einer Vorrede des Verfassers und des Uebersetzers, 270 Seiten in 8tav.

Jetzt da ein großer Theil der cultivirten Christenheit Zweifel über die Göttlichkeit des neuen Testaments und überhaupt über die Bibel hegt, und jetzt da ein schön geschriebenes und vielgelesenes Buch, das Elpizon, mit blendenden Scheingründen die Autorität der Bibel ganz überhaufen stößt, und damit der Bibel- und Christus-Religion den Herzstoß zu geben sucht, in diesem Zeitpunkt ist ein solches Buch wie das oben angeführte, ein köstliches Geschenk der Vorsehung. Ich hab

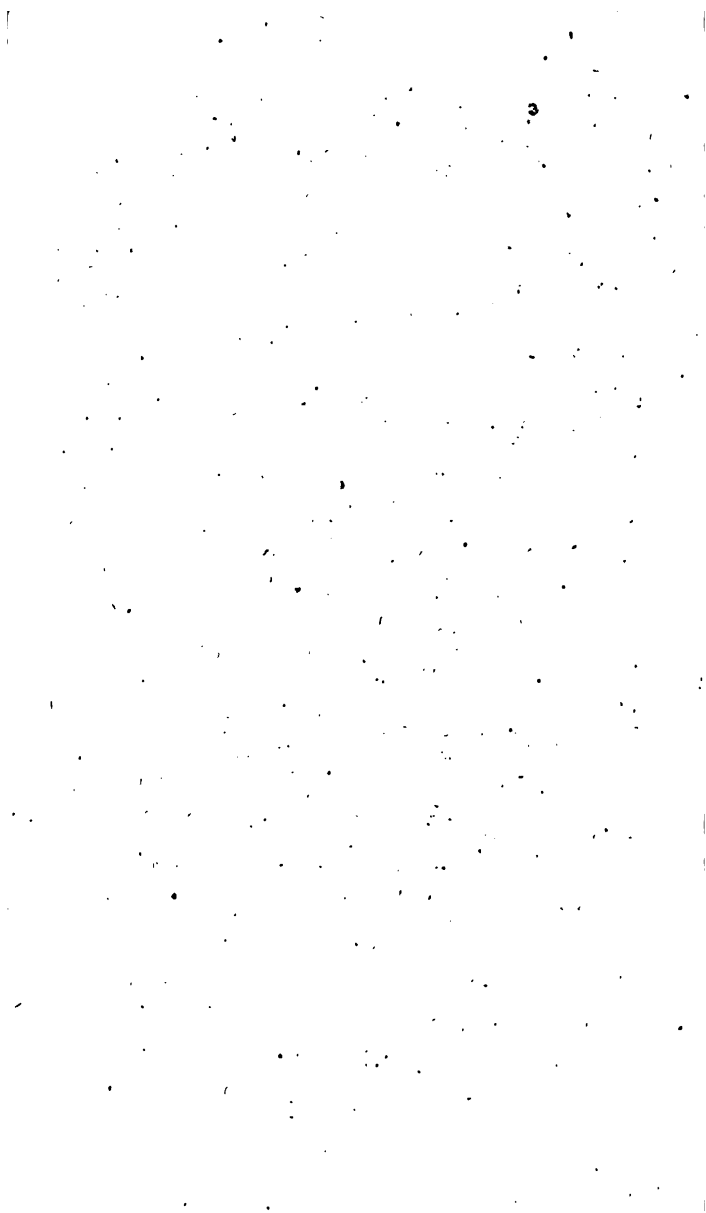
hab lange nichts gelesen, das die Forderungen die man an ein solches Werk macht, so ganz befriedigt hat. Wenn doch der Verfasser des Espizons, der die Stelle eines evangelischen Predigers an einem namhaften Ort vertritt, dies Buch unpartheyisch prüfte — gründlich und gewissenhaft prüfte — ob er dann auch noch wohl so dreist seyn würde, den Tod Christi am Kreuz, seine Auferstehung und überhaupt die Götlichkeit der heiligen Schrift zu läugnen? — heist das nicht Abfall, Apostasie? Welch eine erschreckliche Kühnheit ist es doch, ein Buch, durch dessen Leitung so viele Millionen Menschen heilig und selig geworden sind, und ohne welches die Sittenlosigkeit der Menschen unaufhaltbar zunimmt, verdächtig zu machen!

Freunde und Freundinnen! leset das oben genannte Werk von David Vague, es wird Frieden und hohe Beruhigung in eure Seelen bringen. Wenn ihr auch von Herzen an die Bibel glaubt, so ist es doch angenehm, wenn man solche herrliche Beweise findet, die diesen  
Glaub-

Glauben bestättigen. Dies Buch ist so verständlich und faßlich geschrieben, daß es auch der gemeinste Menschenverstand begreifen kann.

Ich habe auch das fünfzehnte Bändchen des Strassburger christlichen Erbauungsblatts da vor mir liegen. Ich habe dieser herrlichen Schrift schon, oft gedacht, und darauf aufmerksam gemacht, und ich bitte alle wahren Christusverehrer es zu lesen, ich lege es nie ohne Erbauung weg. Es finden sich hin und wieder Aufsätze darinnen, die die Befehrung der Juden und ihre Wiederkehr in ihr ursprüngliches Vaterland zweifelhaft zu machen suchen, wo auch behauptet wird, daß das tausendjährige Reich erst mit dem jüngsten Tage anfangen werde, beydes ist meiner Ueberzeugung gänzlich zuwider. Ob ich gleich den Verfasser unter meine liebsten Freunde zu zählen das Glück habe. Jeder prüfe unsre Meynungen unpartheyisch nach Anleitung der heiligen Schrift. So wird die Wahrheit siegen, sie mag sich auf der einen oder andern Seiten befinden.

---



Der  
Graue Mann  
eine  
Volkschrift.

---

Herausgegeben  
von  
Dr. Johann Heinrich Jung  
genannt Stilling  
Großherzoglich Badischer geheimer Hofrath.

---

Zwey und Zwanzigstes Stück.

---

M ü n c h e n ,  
im Verlag der Ram'schen Buchhandlung  
1 8 1 0.



**S**ieh! ich werde meinen Engel senden,  
 Der vor mir den Weg bereiten soll,  
 Denn Jehovah kommt zu seinem Tempel  
 Jehovah den ihr sucht, der Bundesengel kommt,  
 Er kommt den ihr begehrt, der Herr der Heerschar  
 sagt's.

Wer erträgt die Tage seiner Zukunft?

Und wer besteht wenn er erscheint?

Der Tag wie Goldschmids Blut,

Des Wäschers ätzende Seife.

Er (Jehovah) sizzt, und schmelzt, und läutert

Das Silber; auch die Kinder Levi läutert Er

Wie Gold und Silber, dann erst bringen sie

Speisopfer in Gerechtigkeit. Dann opfert Juda,

Jerusalem mit ihm, so wie vor Zeiten.

Ich (Jehovah) komme dann und strafe,

Und bin ein schneller Zeuge gegen alle

Ehebrecher, Zauberer, Meyneidige,

Bedrücker und Betrüger jedes Tagelöhners,

Der Wittwen, Waisen, und des Fremdlings,

(Mit einem Wort) die mich nicht fürchten.

Jehovah spricht's.

Malach. 3. B. 1—5.

**A**ch könnte ich doch meine Feder in Sonnen-  
glut tunken, und Flammenschrift niederschreiben,  
die Mark und Bein, Seel und Geist durchglühen,  
und die eiskalten Herzen zerschmelzen möchten!  
— Großer Gott! ist es denn möglich, daß man  
noch immer leichtsinnig den Pfad des Verber-  
bens fortwandeln, und am Rand des gähnen-  
den Abgrunds hinwanken kann, da man doch  
vor Augen sieht, wie schrecklich die Donner des  
Zorns Gottes über unsern Häuptern brüllen,  
und seine zückenden Blitze überall treffen. —  
Der Köcher des Allmächtigen ist mit Pfeilen an-  
gefüllt, sein Bogen ruht nicht — doch es ist  
ja nun Friede! — Gottlob ja! es ist Friede,  
aber hat denn auch das Bluttriefende 1809te  
Jahr eine wahre Herzens- und Sinnesänderung  
bewürkt, sind wir zur Einsicht der Quelle unsers  
Jammers gekommen? — Alle Zeitungen und  
alle Nachrichten sagen, Nein! sie bezeugen das  
Gegentheil. Der graue Mann hat mir Dinge  
erzählt, bey deren Anhören einem die Ohren  
gellen, das Herz im Leibe erstirbt; und der  
graue Mann lügt nicht. — Ernst Uriel  
von Ostenheim ist ein Mann der Wahr-  
heit, Er ruft von Osten gegen Westen, und von

Norden gegen Süden: Thut Buße befehrt Euch,  
 o Ihr Europäische, Ihr teutsche Christen! O  
 befehrt Euch wieder, zu Eurem Heiland und Er-  
 löser, damit Er sich Euerer erbarme, ehe die  
 Gnadenthür verriegelt und aufewig verschlossen  
 wird! — Er ruft daß die Pole und der Orion  
 beben — Aber — man lacht, und  
 spottet! Nein! — das ist nicht möglich!  
 — Lieber Bruder! der du das sagst, hast du  
 die Welt gesehen? hast du ihre verborgene Win-  
 kel durchlauscht? — So grundverdorben, so  
 sittenlos war die Menschheit noch nie als sie jezt  
 bey der Fülle der Religion, und der Aufklärung  
 ist. Daher sind, und werden auch die göttli-  
 chen Gerichte so schrecklich als sie noch nie wa-  
 ren. Sagt nicht, Stilling sieht durch ein trü-  
 bes Glas in die Zukunft; leset mein Heimweh  
 und die Siegesgeschichte nebst ihrem Nach-  
 trag, leset auch die vorhergehenden Hefte des  
 grauen Mannes, legt dann die Hand aufs  
 Herz, und sagt, ob ich euch getäuscht habe,  
 und ob nicht alles eingetroffen ist, was ich vor-  
 her gesagt habe? und seyd dann versichert, daß  
 auch, das was ich jezt sage, und noch sagen wer-  
 de, auch gewiß eintreffen wird. Denkt nicht  
 daß ich mich für einen Propheten ausgeben will;  
 der Herr behüte mich für jedem Stolz! ich bin  
 nur der Geheimschreiber der beyden Gesandten  
 Gottes an die Menschheit, nämlich des grauen  
 Mannes, Ernst Uriels von Ostenheim, und  
 des

des großen Morgenländers, Theodors Jossas von Edang, was die mir sagen daß ich schreiben soll; das schreib ich getrost, und wenn alle Obrigkeiten meine Schriften verbieten, und mich mit Gefängnis, oder gar Lebensstrafe belegen sollten; das alles hindert mich nicht, dem Trieb meiner Menschenliebe zu folgen, und meinen Zeitgenossen zu sagen, was über ihrem Haupt blüht, und was sie in der nahen Zukunft zu erwarten haben. Bis an mein Lebensende will ich warnen und belehren, und nun in diesem, und den folgenden Heften des grauen Mannes die Resultate meiner öftern und langen Unterredungen mit obgedachten gloriwürdigen Gesandten, des großen Monarchen aus dem Orient mittheilen.

---

In meinem letzten Heft schrieb ich: Teutschland bedürfe keines Kriegs, um das Schrecklichste aller göttlichen Gerichte aus seinem eigenen Busen zu entwickeln; weil seine Sünden und Gräuel bis an den Himmel steigen, und es so nicht lange mehr fort dauern kann. Damals ahnete ich keinen nahen Krieg, und siehe! er kam unvermuthet wie ein Sturmweather, und düngte die Fluren an der Donau hinab mit Blut. Tausende schleuderte er in die dunkle Ewigkeit hinüber, und abermal Tausende verstümmelte er zu Krüppeln. Ich wiederhole mei-

ne traurige Frage: was hat diese scharfe Züchtigung bewürkt? — Ich antworte aus eigener und anderer Erfahrung: im Ganzen gar nichts. Diejenigen welche der Krieg nicht berührt hat, taumeln am Rand des Abgrunds fort, und die welche der Jammer getroffen hat, starren ungefühlig in die Welt hinein, und schleppen stolz ihre Last, bis es besser wird. Hin und wieder mag der Eine oder Andere zu Besinnung gekommen seyn, was ist das aber unter so vielen Millionen? Dagegen wächst das Verderben unaufhaltbar empor: Die unbändigste Wollust und Unzucht ist allgemein herrschend, besonders unter den vornehmen und gebildeten Ständen; kann man es glauben, daß ein Italiener einen ansehnlichen Vorrath von Maschinen, auf einer teutschen Messe feil hatte, deren schändlichen Gebrauch, ich nicht mit einem Gedanken berühren mag, und im Hury waren sie verkauft. Man hält es gar nicht mehr für Sünde, wenn verheurathete Männer neben aus gehen, und die Tempel der Cyprischen Göttin besuchen, so gar Weiber von Stande, bieten sich an geheimen Orten in der Nacht unerkannt, diesem Gräuel dar. Die Apostolische Drohung: Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten, macht gar keinen Eindruck mehr; das ist aber auch kein Wunder, denn die ganze Bibel gilt nichts mehr. Von den unnatürlichen Abscheulichkeiten mag ich kein Wort sagen; diese

wa-

waren immer das Signal zum Schlußgericht; sie sind die letzten Zuckungen des Wollustteufels, ehe ihn der letzte Blitz des Zorns des allmächtigen und gerechten Gottes, in den Feuerofen schleudert. Auch jene stumme einsame Sünde ist jetzt allgemeiner - als jemals. Sagt, liebe Zeitgenossen! Was soll aus unsern Kindern und Kindeskindern werden, wenn das so fortgeht? — Der graue Mann lispelt mir ins Ohr: Sorge nicht, es wird nicht so fortgehen: der Herr wird seine Getreuen aus Sodom führen, oder zum Heimgang; oder zum Zeugen - Tod versiegeln! Amen! Ja! es geschehe! —

Mit diesem schrecklichen Verderben veretnigt sich noch ein Anderes: Der nie erhörte Luxus steigt zu einer Höhe hinauf, von welcher man ohne Hals und Bein zu brechen nicht wieder herunter kan. Es werden täglich Summen Geldes verschwendet, deren Größe unglaublich ist, und während dem irren tausende unserer Brüder, ohne Obdach, ohne Kleidung und ohne Nahrung umher, und verschmachten. Von dem unbändigen und fiebergleichen Modewechsel in Schmuck, Kleidung und Hausgeräthe mag ich gar nichts sagen, er ist an der Tagesordnung, und geht über alle Gränzen hinaus. Wo sollen nun die Mittel zu alle dem Aufwand herkommen? — Die Quellen des Einkommens versie-

gen

gen am Ende, und dann muß es biegen oder brechen.

Man kann mir sagen: das war aber der Fall bey allen Nationen! — Richtig! es ist schlimm genug für uns, daß wir uns in ihrem Spiegel nicht erkannt haben, aber bey uns kommt noch etwas Wichtiges hinzu: alle Nationen, die durch ihre Laster und den Luxus endlich dem ernststen Gericht anheim gefallen sind, waren doch in Ansehung ihrer Religion, dem Glauben und der Bekänntriß nach, treu geblieben; und wenn es auch Freygeister unter ihnen gab, so waren diese doch nie die herrschende Parthey. Nie hiengen die Juden fester an ihrer Religion, als bey dem Schlußgericht über ihren Staat, Stadt und Tempel, wie grundverdorben auch ihre Sitten waren; wie sehr und wie lange kämpften die heidnischen Römer für ihre Religion unter den ersten christlichen Kaisern, und erst Theodosius der Grosse überwand sie ganz. So unbeschreiblich sittenlos und lasterhaft auch die griechische Kirche, und der Hof zu Constantinopel waren, so blieb ihnen doch die Religion bey allen Irrthümern und Mängeln heilig. Ich wollte keinem unserer Neologen gerathen haben, auch in den letzten und verderbensten Zeiten zu Constantinopel, oder auch in einer andern griechischen Stadt, so zu predigen, wie er unter uns mit Beyfall predigt, man hätte ihm den Kopf vor die Füße gelegt, oder

aber ihn gar verbrannt. Glaubt nicht daß ich  
 das billige; ich will nur so viel damit beweisen,  
 daß noch nie eine Nation so von ihrer Religion  
 abgefallen ist, wie die Abendländische Christen-  
 heit, und vorzüglich — ich möchte Blut wei-  
 nen, daß ich es öffentlich sagen muß — als  
 die Protestanten. Das Wesen der christli-  
 chen Religion besteht doch, wahrhaftig! da-  
 rin: Daß Jesus Christus wahrer  
 Gott und wahrer Mensch in einer Person  
 ist, daß Er zur Rechten des Vaters sitzt  
 und die Welt regiert; daß Er durch sein  
 Leiden und Sterben, die Menschen von der  
 Sünde und Verdammnis erlöst hat, und  
 daß Er durch seinen Geist, den in Adam  
 gefallenen und Grundverdorbenen Men-  
 schen heiligen, und zum Bürger des Him-  
 mels und seines Reichs bilden will, so bald  
 er gründlich Buße thut, und von Herzen  
 an Ihn und sein Evangelium glaubt. Dies  
 ist reiner Ausdruck der Wahrheit, der Bibel und  
 der wahren allgemeinen christlichen Kirche von  
 den ersten Pfingsten an bis daher. Das ist auch  
 der wahre, reine Gehalt der beyden Symboli-  
 schen Bücher der Protestanten, der Augsbur-  
 gischen Confession, und des Heydelbergi-  
 schen Catechismus. Wahre Aufklärung und  
 Fortschritt in den Wissenschaften, können mehr  
 Licht und Reinigkeit in die Nebensachen der Re-  
 ligion bringen, aber jene wesentliche Lehre des  
 Chri-



darf im geringsten nicht berührt

Bitte ich, die leider! allmählig und immer  
 schender werdende Lehre der Protestan-  
 prüfen: Sie setzt best, Christus sey  
 nicht wahrer Gott, sondern nur ein bloßer aber  
 guter Mensch, vielleicht? auch der beste Lehrer  
 der Menschen gewesen, doch den Sokrates und  
 den Marc Aurel nicht zu verachten. (Wir  
 sagte einmal einer der größten und allgemein be-  
 rühmtesten Gelehrten Deutschlands — Was  
 Christus! — Marc Aurel ist mein  
 Erlöser! — er wirds jetzt wohl gewiß wissen,  
 und er mag froh seyn, wenn ihm das Schicksal  
 Marc Aurels geworden ist.) — Daß Chri-  
 stus zur Rechten des Vaters sitzt und die Welt  
 regiert, das glaubt man nicht, sondern ihr me-  
 taphysischer Gott den kein Mensch kennt, hat der  
 Schöpfung, der ganzen Natur, physische und  
 moralische Kräfte gegeben, durch welche sie nach  
 unabänderlichen Gesetzen regiert wird. Die Er-  
 lösung der Menschen durch das Leiden und Ster-  
 ben Christi, hält man für eine orientalische  
 Bildersprache; damals war man an das opfern  
 für die Sünde gewöhnt, und so machte man den  
 Tod Christi auch Gleichnißweise zum Opfer,  
 eigentlich aber besteht die Erlösung bloß in Be-  
 folgung seiner Sittenlehre. Den Fall Adams  
 hält man für ein mythologisches Gedicht, und  
 man behauptet, alles was wir Menschen Böß  
 nem

nennen, komme aus der Eingeschränktheit der Seelenkräfte her. Auch bedürfe es da keines heiligen Geistes zu ihrer Erhöhung, sondern diese Kräfte seyen dazu allein hinlänglich, sie brauchten nur geweckt und angestrengt zu werden, so werde man der Seligkeit würdig u. s. w.

Jeder Sachkundiger wird gestehen müssen, daß ich vorhin den wesentlichen wahren apostolischen Lehrbegriff, und nun jetzt hier zuletzt, den zu unserer Zeit herrschenden neologischen richtig angegeben habe. Zugleich wird jeder, der nur gesunden Menschenverstand hat, erkennen, daß dieses letztere System, dem ersten wahren, so wie es Christus, seine Apostel, und die apostolischen Männer gelehrt haben, geradezu entgegen gesetzt ist; jetzt lege nun jeder die Hand aufs Herz, und sage dann seine Ueberzeugung redlich, ob nicht das gegenwärtig wirklich schon mit dem Mund bekannte, oder noch nicht bekannte, aber doch im Herzen geglaubte System, der von Paulus 2 Thessal. 2. so deutlich geweissagte Abfall ist? — Wer nur noch nicht ganz aller Urtheilskraft beraubt ist, der muß ja das im reinsten, hellsten und deutlichsten Licht erkennen. Hat nun der heilige Apostel diesen Abfall mehr als siebenzehnhundert und vierzig Jahr voraus gesehen, und als ein gewisses Zeichen der Zukunft des Herrn festgesetzt, und dieser Abfall ist nun da, so können wir auch gewiß versichert seyn, daß auch die übrigen Zeichen

Christenthums darf im geringsten nicht berührt werden.

Nun bitte ich, die leider! allmählig und immer herrschender werdende Lehre der Protestanten zu prüfen: Sie setzt fest, Christus sey nicht wahrer Gott, sondern nur ein bloßer aber guter Mensch, vielleicht? auch der beste Lehrer der Menschen gewesen, doch den Sokrates und den Marc Aurel nicht zu verachten. (Wir sagte einmal einer der größten und allgemein berühmtesten Gelehrten Deutschlands — Was Christus! — Marc Aurel ist mein Erlöser! — er wirb's jetzt wohl gewiß wissen, und er mag froh seyn, wenn ihm das Schicksal Marc Aurels geworden ist.) — Daß Christus zur Rechten des Vaters sitzt und die Welt regiert, das glaubt man nicht, sondern ihr metaphysischer Gott den kein Mensch kennt, hat der Schöpfung, der ganzen Natur, physische und moralische Kräfte gegeben, durch welche sie nach unabänderlichen Gesetzen regiert wird. Die Erlösung der Menschen durch das Leiden und Sterben Christi, hält man für eine orientalische Silbersprache; damals war man an das Opfern für die Sünde gewöhnt, und so machte man den Tod Christi auch Gleichnißweise zum Opfer, eigentlich aber besteht die Erlösung bloß in Befolgung seiner Sittenlehre. Den Fall Adams hält man für ein mythologisches Gedicht, und man behauptet, alles was wir Menschen Bösnem

nennen, komme aus der Eingeschränktheit der Seelenkräfte her. Auch bedürfe es da keines heiligen Geistes zu ihrer Erhöhung, sondern diese Kräfte seyen dazu allein hinlänglich, sie brauchten nur geweckt und angestrengt zu werden, so werde man der Seligkeit würdig u. s. w.

Jeder Sachkundiger wird gestehen müssen, daß ich vorhin den wesentlichen wahren apostolischen Lehrbegrif, und nun jetzt hier zuletzt, den zu unserer Zeit herrschenden neologischen richtig angegeben habe. Zugleich wird jeder, der nur gesunden Menschenverstand hat, erkennen, daß dieses letztere System, dem ersten wahren, so wie es Christus, seine Apostel, und die apostolischen Männer gelehrt haben, geradezu entgegen gesetzt ist; jetzt lege nun jeder die Hand aufs Herz, und sage dann seine Ueberzeugung redlich, ob nicht das gegenwärtig wirklich schon mit dem Mund bekannte, oder noch nicht bekannte, aber doch im Herzen geglaubte System, der von Paulus 2 Thessal. 2. so deutlich geweissagte Abfall ist? — Wer nur noch nicht ganz aller Urtheilskraft beraubt ist, der muß ja das im reinsten, hellsten und deutlichsten Licht erkennen. Hat nun der heilige Apostel diesen Abfall mehr als siebenzehnhundert und vierzig Jahr voraus gesehen, und als ein gewisses Zeichen der Zukunft des Herrn festgesetzt, und dieser Abfall ist nun da, so können wir auch gewiß versichert seyn, daß auch die übrigen Zeichen

chen, die damit verbunden sind, und die Zukunft des Herrn gewiß in Kurzem erfolgen werde; und zwar um so gewisser, da auch alle übrigen politischen Verhältnisse in der Christenheit, so damit übereinstimmen, daß der wahre gläubige Christ gar nicht mehr daran zweifeln kann. Liebe Zeitgenossen! ich bitte Euch um Gottes Barmherzigkeit, um Jesu Christi willen, beherziget doch was ich hier sage: Noch bey Euern oder Euerer Kinder Lebzeiten, wird der Rathschluß Gottes über die Menschheit ausgeführt, und das was die heiligen Propheten vor Jahrtausenden geweissagt haben, pünktlich erfüllt werden; So wahr der Herr lebt, es wird geschehen? — Wer nun den Herrn Jesum nicht lieb hat, der sey Anathema Maranatha!!! —

Man hat mir Schuld gegeben ich weissage, der jüngste Tag werde im Jahr 1848 oder 1836 kommen, und mich darüber ausgespottet; nein! meine Lieben! Dieser Spott trifft mich nicht, in meinem ganzen Leben hab ich das nicht behauptet, aber das hab ich gesagt, und ich sage es auch noch; daß gegen diese Zeit der große Kampf zwischen Licht und Finsternis ausgekämpft seyn, und das so lang gewünschte Reich des Friedens auf Erden beginnen werde. — Wer geöffnete Augen hat, der wird sehen, und wer Ohren hat, der wird hören,  
und

und wer den Geist der Weisheit hat, der wird verstehen, was ich mit diesen Worten sagen will. Der jüngste Tag, das ist: die allgemeine Auferstehung der Todten, und die Verklärung unseres Erdplaneten zur ewigen Wohnung der erlösten Menschheit, und ihres vielgekrönten Königs, erfolgt weit über tausend Jahr hernach. Dies sey nun ein für allemal die Antwort auf alle die hämischen und lieblosen Neckereien des Herrn Professor Benzenberg in Düsseldorf und seiner Nachbater. Wir werden uns zu der Zeit sehen und sprechen, und gebe doch der Herr daß ich sie dann alle als Brüder möge umarmen und bewillkommen können. Doch ich lenke ein und setze meinen wir vom grauen Mann vorgezeichneten Pfad fort.

Wenn es nun also ganz gewiß ist daß wir so nahe an dem großen entscheidenden Zeitpunkt sind, so wird doch, wahrlich! jeder der dies lieft und hört, gern ein Bürger dieses herrlichen Reichs des Friedens werden wollen; ich bemerke hieby, daß jeder Bürger dieses Reichs ein wahrer Christ, nach dem Sinn Christi und seiner Apostel seyn muß, und daß alle Kinder des Abfalls, welche die Gottheit Christi und seine Erlösungsgnade läugnen, durch schreckliche Verichte vor dem Anbruch dieses Reichs verübt, und weit von seinen Gränzen, in höchst traurige Oerter ver-

verbannt werden sollen. Aber auch der gewöhnliche bürgerlich rechtschaffene ehrliche Mann oder Frau, ist nicht fähig ein Bürger dieses Reichs, oder welches Eins ist: — Seelig zu werden. Ach Gott! dazu gehört mehr; hierüber muß ich noch ein paar Worte erinnern, ehe ich weiter gehe.

Nach der neologischen Denkart unsrer Zeit wird zur Seeligkeit nichts weiter erfordert, als eine ehrliche, redliche, rechtschaffene und lasterfreie Aufführung. Dann ist seit einiger Zeit noch eine Mittelklasse zwischen Christen und Nichtchristen entstanden, die es nun ganz genau zu treffen meynen, ich nenne sie ästhetische Christen: Diese fühlen und empfinden überaß das geistige und physische Schöne und Gute, Christus und seine Religion, nebst allem was damit verbunden ist, ist ihnen heilig und ehrwürdig, sie sehen das Schöne und Gute darin, und lieben und verehren es, aber so wie man es in andern Mythologien auch liebt und verehrt, nur daß die christliche Mythologie die beste ist; aber vom wahren Glauben an Christum und sein Evangelium; von Buße, Vergebung der Sünden, und Erlangung des heiligen Geistes, ist ganz und gar die Rede nicht. Diese Leute sind angenehm im Umgang, mit jedermann freundlich, dultend; sie weinen mit den Weinenden, und freuen sich mit den Fröhlichen; sie

sie sind wohlthätig, tugendhaft, wohlstandig, aber von Verläugnung irgend eines sinnlichen Genusses, wenn er nicht geradezu lasterhaft ist, wissen sie nichts; in Ansehung des feinen Geschmacks in Kleidung, Nahrung, Mobilien, Schauspielen, Concerten, Vällen u. d. gl. sind sie die Ersten, und in dem Allem competente Richter. Sie glauben, und ihr Lebenswandel bezeugt es, daß sinnlicher Genuß der Zweck ihres Lebens ist; sie mögen ihn auch noch so sehr verfeinern und vergeistigen, die Sache die sie genießen, ist immer Gegenstand der vergänglichen Sinnenwelt, und wenn diese nun einmal verschwindet, was hat der Geist, was hat die verarmte Menschenseele alsdann von ihrem verfeinerten Geschmack? Auch diese ästhetische Christen werden in der Probe nicht bestehen, ihr Gold wird sich im Tiegel verflüchtigen und nichts als unbrauchbare Schlacke wird zurück bleiben. Hier gilt kein Mittelweg, kein Mittordiren, entweder ein wahrer Christ oder ein Nichtchrist, die Laodiceer werden ausgespien,

Die Liebe welche das Wohl jedes Menschen so ernstlich sucht, wie ihr Eigenes, auch dieses jenem aufopfert, wenns nöthig ist, und die Demuth welche jeden andern höher schätzt als sich selbst, weil sie weiß, daß sie es allein Gottes Erbarmen zu danken hat, daß sie nicht der größte Verbrecher unter allen Menschen geworden ist;  
Die



Diese Liebe und diese Demuth machen den Grundcharakter des Bürgers des Reichs Gottes und des Himmels aus. Wenigstens muß man den ernstlichen Trieb in sich empfinden diese beiden Haupttugenden zu erlangen. Wo sich eine Gesellschaft von Menschen befindet, sie mag groß oder klein seyn, worinnen alle diese beyden Tugenden besitzen, da ist schon das Reich Gottes und des Friedens von innen und von aussen. Ueberdenkt einmal diese Sache recht, meine Lieben! Wenn ihr in einer Gesellschaft lebtet, wo sich Alle bestreben Euer Glück so sehr zu befördern, als ihr Eigenes, und wo euch jeder höher hielt als sich selbst, euch überall den Vorzug gäbe, wie würde es euch da seyn? — und diesen herrlichen Charakter kann kein Mensch, auch durch die reinste und erhabenste Moral, und durch die vollkommenste Aufklärung der Vernunft allein erlangen; dadurch kann man wohl zu der Erkenntnis kommen, daß eine solche Liebe und eine solche Demuth den vollkommensten sittlichen Charakter des Menschen ausmachen, aber ihn zu erlangen, ihn sich zu eigen zu machen, dazu sind keines Menschen natürliche Kräfte hinlänglich, sondern sie müssen durch Göttlichmenschliche gestärkt werden. Dazu giebt nun allein die heilige Schrift, und durch sie die christliche Religion die unfehlbare Anweisung. Alle wahre Christen

sten besitzen im geringeren oder höhern Grad diese zwei Haupttugenden, und sonst niemand in der Welt. Hieraus muß man aber nicht folgern, daß ich also Juden, Türken, und Heiden verdamme, keinesweges! Ein wahrhaft guter Mensch, dessen Wille zu allem Guten geneigt ist, so bald er es nur kennt, der wird alsbald nach dem Tod, so bald er ins Licht der Wahrheit kommt, Jesum Christum im Glauben ergreifen, Ihm als seinem König von ganzem Herzen huldigen, und in den himmlischen Gesellschaften wird er bald ihren Charakter sich zu eigen machen, Ihm wird wohl seyn.

Ganz anders aber verhält es sich mit uns Christen; wir haben von Jugend auf die Erkenntnis Jesu Christi und seine Religion erlangt; wir wissen ihre Lehren, Verheißungen und Drohungen; wenn wir also diese unaussprechliche Gnade verschmerzen, so wird unser ewiges Schicksal unbeschreiblich entsetzlich seyn.

Hier bleibt nun einmal stehen, meine lieben Leser! und beherziget das bisher gesagte! — überlegt wohl alles was ich bisher gesagt habe, und fragt Euch dann selbst, ob das Alles nicht wahr sey? — Zweifelt ihr etwa, daß es wahre Christen giebt, die eine solche Liebe und Demuth besitzen, so prüft sie, beobachtet sie genau, so werdet ihr finden, daß

Alle diesen Karakter in geringerem oder größerem Grad besigen. Daß sie diese Tugenden nicht so ausüben können wie sie wünschen, das kommt daher, weil sie zerstreut, und unter Menschen leben, die sie mißbrauchen, und ihnen nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Beobachtet nur einen Gemeinort der Brüdergemeine, und ihr Betragen gegen einander lange, genau, und unpartheyisch, so werdet ihr meine Behauptung wahr finden; ob gleich auch an diesen Orten noch vieles besser seyn könnte, als es wirklich ist. Hernach prüft dann auch einmal alle übrigen Menschenklassen, so werdet ihr bald den großen Unterschied, und gerad das Gegentheil entdecken.

Da dieses alles nun unzweifelbare Himmelveste Wahrheit ist, so haltet nun einmal den Zeitpunkt, in dem wir leben, mit allen seinen wichtigen Begebenheiten und dann das Leben und den Wandel unserer sogenannten christlichen Zeitgenossen dagegen, und urtheilt dann selbst, ob wir bey so bewandten Umständen eine ruhige Zukunft erwarten können? — und ob nicht alle Umstände, und alle große und kleine Weltbegebenheiten gewisse untrügliche Zeichen sind, daß das göttliche endliche Schlußgericht nunmehr vor der Thür ist, oder vielmehr schon angefangen hat? — Ferner: Ob denn nicht die wah-

wahren Christen nun mit Freudigkeit ihre Häupter aufheben, und getrost seyn können, weil sich ihre Erlösung nähert? — und da das Schicksal aller anderer Menschenklassen, falscher Aufklärer, und falscher Aufgeklärten der aesthetischen Christen und der großen Menge der toben Ramchristen, ganz ausnehmend schrecklich seyn wird, ob ich denn nicht die größte Ursache habe, meine Stimme wie eine Posaune zu erheben und zu rufen: O ihr Zeitgenossen alle — eilt! eilt! und thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeikommen. Die Art ist schon den Bäumen an die Wurzel gesetzt. — (Ja warlich es sind schon tüchtige Diebe geschehen). — welcher Baum nicht gute Früchte trägt — (Ja wenn sie nur keine Adamsäpfel trügen) — der wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Ach Gott laßt euch doch warnen, noch ist es Zeit, bald aber nicht mehr!!!

---

Es ist herzlich zu beklagen, daß es so wenige Religionslehrer giebt, die zu dem allem Ja und Amen sagen, im Gegentheil, sie griesgrammen über mich und halten mich für einen

gefährlichen Schwärmer, oder gar für einen Narren. Das thut aber nichts, es kommt eine Zeit, wo es sich zeigen wird, wer ein Narr gewesen ist. Sie predigen nicht mehr: ändert euren Sinn, glaubt an Jesum Christum, so werdet ihr Vergebung der Sünden und den heiligen Geist erlangen, sondern sie predigen so, daß kein Mensch merken kann, ob sie Heyden oder Christen sind. Was kann nun da aus dem gemeinen Volk und besonders aus unsern Kindern werden, die von ihnen den Nichtreligions - Unterricht empfangen? — und was läßt sich in unsern höchstbedenklichen und furchtbaren Zeiten von der nahen Zukunft erwarten? — Wer nicht vom Geist der Zeit bekauscht, wer nüchtern ist, der kann es sich selbst beantworten.

Wenn mich nun irgend eine um ihr Heil bekümmerte Seele fragen würde.: Was sollen wir denn thun, um dem zukünftigen Zorn zu entfliehen? — und — wollte Gott es gäbe dieser Seelen viele! — so antworte ich, was Johannes der Täufer, Christus selbst, und seine Apostel gepredigt haben: Thut Buße (ändert euren Sinn) glaubet an das Evangelium Jesu Christi, und erwartet dann die Vergebung der Sünden, und die Gabe des heiligen Geistes. Diese Forderung kann durch keine Aufklärung, und  
durch

durch keine Philosophie wegvernünftelt werden ; wer selig werden und dem zukünftigen Borne entfliehen will, der muß sie befolgen.

Es ist möglich daß es Menschen giebt, die von Herzen gerne diesen meinen Rath befolgen möchten, aber nicht wissen wie sie es anfangen sollen ; diesen diene nun folgendes zur Nachricht :

Erstlich müßt ihr euch gründlich prüfen, ob ihr die Eigenschaften an euch habt, die durchaus zum seligwerden erforderlich sind, oder nicht? — Derothalben fragt euch aufrichtig, ob euch das Wort Gottes, und die Lehren der Religion lieber und angenehmer sind, als weltliche, die Tugenden und die Einbildungskraft be-  
lustigende Schriften? —

Ob euch Jesus Christus lieber ist, als irgend ein Mensch in der Welt, oder ob er euch noch gleichgültig, oder ob euch die Erinnerung an ihn gar zuwider ist?

Ob eure Sehnsucht nach dem ewigen Leben, und der Vereinigung mit Gott in Christo lieber ist, als irdische Ehre, Reichthum und Wohlleben?

Ob noch irgend ein Laster in euch herrschend ist, oder ob ihr mehr Neigung zum heiligen, als zum sündlichen Leben habt?

Ob ihr gern und mit Freuden, mit dem leidenden Nebenmenschen, wenn er auch euer Feind wäre, den letzten Bissen Brod theilt?

Ob ihr es gedultig leiden und ertragen könnt, wenn man euch andere Menschen vorzieht, vor denen ihr den Vorzug zu haben glaubt? — und

Ob ihr tief fühlt daß ihr auch nicht der geringsten Wohlthat Gottes und der Menschen würdig seyd? — Wenn ihr euch redlich nach diesen Regeln prüft, und findet dann daß ihr den Forderungen in diesen Fragen, auch dem Anfang nach, noch nicht Genüge leistet, so seyd nur gewiß versichert, daß, wenn euch der Tod überreilen sollte, und das kann noch in dieser Stunde geschehen, ihr ganz zuverlässig vom Himmel ausgeschlossen, und in die traurige Ewigkeit verwiesen werden würdet. Laßt euch ja nicht weiß machen, Gott werde es so genau nicht nehmen. — im Gegentheil mit uns Christen nimmt er es höchst genau: denn er hat uns Mittel genug an die Hand gegeben, wodurch uns obige Forderungen in der Uebung leicht, und so gar angenehm werden; und über das alles kann ein Mensch, der ihnen nicht entspricht,

spricht, unmöglich ein Bürger des Himmels werden, denn er ist mit den Seeligen nicht eines Sinnes, wohl aber mit den Verdamnten. Nehmt aber nun auch unsre gegenwärtige Zeit dazu, so werdet ihr die Gefahr noch weit größer finden: denn in dem bevorstehenden großen Schlusgericht über die abendländische Christenheit ist nur dem wahren Christen Trost und Rettung verheissen, allen andern aber wird das entsetzlichste Schicksal, so wie es noch nie Menschen betroffen hat, mit Gewisheit angekündigt. Denkt euch also die fürchterlichen göttlichen Gerichte hier auf Erden, dann den schrecklichsten Tod, und nun den höchsten Grad der ewigen Verdammniß. Offenb. Joh. 14. B. 9. 10. 11. Denn wer dann kein wahrer Christ ist, der ist gewiß ein Anbether des Thiers.

Wer nun in dieser Selbstprüfung findet, daß er noch nicht angefangen hat, obige Pflichten zu befolgen, der soll deswegen nicht verzweifeln, denn es ist jetzt noch Rettung für ihn zu finden, aber er darf keinen Augenblick mehr säumen, sondern er muß auf der Stelle mit dem verlohrnen Sohn umkehren, und zum Vater eilen, der so gern die reumüthigen und bußfertigen Sünder in Gnaden annimmt; dies geschieht nun durch das Buße thun, nämlich, durch einen ernstlichen unwiderrüflichen Vorsatz, seine bisherige Gesinnung zu ändern, alle böse Luste zu be-



kämpfen, und in allen Stücken den Willen Gottes zu erfüllen. Dieser Vorsatz muß täglich und stündlich erneuert werden, und da wir wissen, daß wir durch unsre eigenen Kräfte diesen Zweck nicht erreichen können, so ist nun das unablässige Gebet erforderlich; das ist: man muß unaufhörlich in seinem Innersten an Gott denken, und im Herzen, in Gedanken zu ihm stehen, daß er Gnade, Licht und Kraft zur Befehrung schenken wolle. Wenn man nun treulich darinnen beharrt, und nicht nachläßt, so bemerkt man allmählich immer mehr Sünde und Sündhaftigkeit an sich, und man findet mit unwidersprechlicher Gewisheit, daß es war ist, was Gott zu Noah sagte: daß das Lichten und Trachten des menschlichen Herzens böß ist von Jugend auf, und immerdar; zugleich aber fühlt man auch tief und überzeugend, daß man in diesem Zustand nicht selig werden könne, sondern die ewige Verdammnis verdient habe.

Jetzt findet nun die Seele keinen andern Rath, kein anderes Mittel in der Welt; als das Zufluchtnehmen zu Christo — darum wendet man sich nun im Gebet an ihn, und fleht um Hülfe und Rettung, die dann auch gewiß nicht ausbleibt, wenn man nur ernstlich und beharrlich anhält, und wenn es auch noch so lang währen sollte: denn er will uns manchmal prüfen, ob uns unsre Befehrung auch gründlich

lich und wahrhaft Ernst seye? — Er setzt uns auf Proben, wo wir selbst bald erkennen lernen wie leicht und wie schwankend unsre besten Vorsätze sind; dies beugt uns dann in den Staub, wir lernen immer mehr unsre Ohnmacht, und die Nothwendigkeit höherer Kräfte kennen, und fühlen nun wie unaussprechlich nichtswürdig wir sind; dies legt dann in uns den festen unerschütterlichen Grund zur wahren Demuth.

Mit der Zeit, früher oder später, auf einmal, oder allmählig, empfindet man ein unbekanntes, höchst einfaches und unbeschreiblich angenehmes, ruhiges, und friedevolles Etwas im Innersten seines Wesens, im Seelengrund, und mit ihm die beste Ueberzeugung der vollkommenen Vergebung aller unserer Sünden; dies ist nun die Wirkung des heiligen Geistes, eine Folge seiner Gegenwart, oder welches eins ist: das Gefühl der Nähe des Herrn, der Gegenwart Gottes. Dieß Gefühl übertrifft allen sinnlichen Genuß, alle, auch die höchsten Freuden dieses Lebens noch weit mehr, als das Original sein Gemälde übertrifft. Es ist ein ganz unaussprechliches, erhabenes mit nichts zu vergleichendes Gefühl, das zwar die untern Seelenkräfte auch durchschimmert, aber doch vorzüglich das Herz durchdringt, und auf den Willen wirkt, der nun ganz umgeschaffen und mit dem Willen Gottes vereinigt ist; zugleich

B 5

em-

empfindet man eine solche Liebe zu Gott überhaupt, und insonderheit zu Christo, und in ihm zu allen Menschen, so daß man für ihn und sie, alles, so gar auch das Leben freudig opfern kann. So wird Demuth und Liebe in dem nun wiedergeborenen Christen erzeugt; beyde aber werden auch dadurch noch beträchtlich gestärkt und erhöht, daß man jetzt die göttliche Majestät und sein eignes Nichts sehr lebhaft empfindet. Jetzt wird nun auch der eigentliche wahre Glaube, der durch die Liebe thätig ist, erzeugt, und erst recht lebendig: denn auch dieser ist eine Wirkung des heiligen Geistes, und er läßt sich durch die bündigsten Beweise nicht erlangen. Nur allein dies sonst nie empfundene Etwas macht den Glauben gewiß; man weiß nun nicht allein, daß die Lehre Christi, überhaupt der altapostolische Lehrbegriff wahr ist, sondern man fühlt diese Wahrheit so gewiß, wie man die Genesung von einer Krankheit, und in derselben die wohlthätige Wirkung einer Arzney fühlt.

Es giebt viele wahre Christen, die dieses innere erhabene Gefühl nicht so deutlich haben, auch sich dessen nicht merklich bewusst sind. Dies ist gewöhnlich der Fall bey denen, die von Jugend auf erweckt sind; auch verbirgt es sich bey denen, die von Natur eines aufgeweckten munteren Gemüths sind, - weil diese dadurch leicht  
in

in ausschweifende Freude und Sicherheit gerathen, und endlich wird es auch oft durch das melancholische Temperament gehindert, daß es dem Selbstbewußtseyn zu erhaben und zu feyn ist, und also nicht empfunden werden kann. Ueberhaupt darf man die Empfindung dieses verborgenen Etwas nicht zum Probierstein des wahren Christenthums machen, sondern sein wirkliches Daseyn, und dieses erkennt man an seinen Früchten, welche ich oben bey der gründlichen Selbstprüfung hinlänglich künntlich gemacht habe.

Hier muß ich aber auch noch bemerken, daß diese Empfindung der Nähe des Herrn, oder der Einwohnung des heiligen Geistes nicht immerwährend ist: durch Untreue, Zerstreuungen, Versündigungen mancher Art verdunkelt sich das Licht manchmal auf lange Zeit, und wenn man nicht durch wahre Reue und Buße wieder umkehrt, so kann es endlich ganz auslöschen, und dann ist die Wiederkehr sehr schwer. Oft findet es auch die ewige Liebe für nöthig, ihren Lieblichen diese Empfindung zu entziehen, und sie eine Zeitlang in Dürre, Dunkelheit, und im nackten Glauben schwachen zu lassen, um dadurch ihnen Hunger und Durst nach dem Brod und Wasser des Lebens zu erhöhen, und vornehmlich sie dahin zu bringen, daß sie nicht um Genußes willen, sondern aus Pflichtgefühl thun  
was

was sie zu thun schuldig sind, nämlich den Willen Gottes in allem zu erfüllen.

Aber alles das was ich hier von dem verborgenen Geheimnißvollen Etwas gesagt habe, ist eben der Stein des Anstoßes für Neologen und bloße Namchristen; von Ungläubigen und Freygeistern mag ich gar nichts sagen; jene halten dieses Heiligthum für baare mystische Schwärmerey. In ihrem Stolz, da sie sich für wahre Christen halten, und von der Nähe des Herrn nie etwas empfunden haben, ist es ihnen unerträglich, daß das Christenthum etwas enthalten sollte, das ihnen fehle; daher geht es ihnen mit diesem Christo in uns, wie ehemals den Pharisiern und Schriftgelehrten mit Christo im Fleisch: Es war ihnen unerträglich von ihm zu hören, daß sie ganz und gar unrecht hätten, und gewaltig irrten; er war ihnen auch ein Schwärmer, und das Glauben an ihn pure baare Schwärmerey. Aber ich lege unsern heutigen Pharisiern und Christus-Mördern hier eine Frage vor, die sie mir vor Gott und den Augen der Welt beantworten sollen, oder wenn sie das nicht können, Gott die Ehre geben, und schweigen:

Gesetzt, aber nicht zugegeben, das was ich hier ein verborgenes Etwas, inneres Daseyn des heiligen Geistes, Christus in uns, oder Em-

Empfindung der Nähe des Herrn, der Gegenwart Gottes nenne, sey bloße Einbildung, pure Schwärmeren, habe aber doch die unausbleibliche Kraft, die sinnlichen, sündlichen Neigungen in sittliche heilige zu verwandeln, aus bösen, vortrefliche Menschen zu bilden, Lust zur Tugend, und Freude an allem Guten zu erwecken, den Menschen auch im Leiden froh zu machen, und so zu bilden, daß er für den Herrn; und die Menschen seine Brüder das Leben froh und willig aufopfern kann, wenns die Liebe und die Wahrheit nothwendig machen; wäre dann dies Verborgene Etwas, diese Empfindung der Nähe des Herrn wirklich noch Schwärmeren? — kann das Schwärmeren seyn, was in der wahren Vereblung alle menschliche Kräfte übersteigt, und muß das nicht göttliche Wirkung seyn? — O schämt euch alle ihr großen Geister und geht in die Schule!

---

Wir dencht ich hörte hie oder da einen meiner Leser sagen, das ist eine harte Rede, wer kann und wer mag sie hören! — das sagte man auch dem Propheten Jeremia, wenn er am Hof zu Jerusalem eben diese Sprache führte; das nämliche muß sich auch der graue Mann gefallen lassen, ungeachtet der Erfolg gezeigt

zeigt hat, daß alles, was er voraus gesagt hat, wahr geworden ist. Er hat mir nun auch aufgetragen meinen lieben Lesern noch etwas Wichtiges mitzutheilen, und sie auf ein und anderes aufmerksam zu machen, das sonst ihrem Blick entgehen könnte.

Ueber die große Weltgeschichte unserer Zeit sage ich weiter nichts, als, hebet eure Häupter auf, sehet wie sich eure Erlösung nähert. Alles was man sieht und hört, vereinigt sich in dem einen Brennpunkt: Das Reich des Friedens ist nahe!

Der selige Bengel berechnete in den dreißiger und vierziger Jahren, des abgewichenen Jahrhunderts, die Apocalyptischen Zeiten, und bestimmte ihren Endtermin und den Anfang des Reichs Gottes aufs Jahr 1836. Ich stimmte in der Sieggeschichte und ihrem Nachtrag, auch in andern Schriften, diesem in so fern bey, daß ich glaubte, jenes Jahr müßte der äußerste Termin seyn, indessen könnte er doch noch früher eintreten. Freund Kelber im Hohenlohischen gerieth auf die alte Tradition des Hauses Elia, daß der Kampf zwischen Licht und Finsternis sechs tausendjährige Welteloge währen, und das siebende Tausend Jahre, der große Weltabbath seyn würde. Da nun in der Bibel die Tage am Abend anfangen, auch am Freytag  
Abend

Abend mit dem Sonnen - Untergang der Sabbath schon beginnt, so glaubt gedachter Freund, und ich glaube es mit ihm, daß der Anfang des großen Sabbath's ganze nahe sey. Diese Idee von den sechs tausendjährigen Werkeltagen, und dem tausendjährigen Sabbath, hat sehr viel Wahrscheinliches. Man lese nur aufmerksam 2 Petri 3. das ganze Kapitel und bemerke dann besonders den achten Vers, welcher in der Grundsprache so lautet: Dies eine aber seych nicht verborgen, meine Lieben! daß bey dem Herrn ein Tag ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag. In der Verbindung, worinnen dieser Spruch mit dem vorhergehenden und nachfolgenden steht, dünkt es mir mehr als wahrscheinlich, daß hier Petrus dem sehnsuchtsvollen Christen ein Geheimnis enthüllen will, das er aber nicht ganz enthüllen durfte, weil es damals noch zu früh war.

Wenn man nun dazu nimmt, wie sich in der Bibel so vieles auf die sieben Zahl beziehe; wie dazu die sechs Schöpfungstage und der siebende Ruhetag den Grund legen, wie von da ab an die siebentägige Wochen beginnen; wie der Herr in der Israelitischen Theokratie das siebende Jahr zum Ruhejahr, und das siebenmal siebende, also das 49ste Sonnenjahr, welches zugleich das 50ste Mondenjahr ist, zum  
Halla



Hall-Jubel-oder Wiedererstattungs-Jahr macht; wie sich bey dem geheimnisvollen Israelitischen Gottesdienst so vieles auf die siebenzahl bezieht, und wie endlich in dem höchst wichtigen Vollendungsbuch, in der Offenbarung Johannis die Zahl Sieben alles in allem ist, so ist es mehr als Vermuthung, daß mit dem Ablauf der Sechstausend Jahren, auch der große Kampf auskämpft, und der große Sabbath anfangen wird.

Aber nun muß ich euch eine wichtige Entdeckung bekannt machen: Es ist ganz gewiß, daß im Jahr 1819, oder gar 1816, wenigstens ungefähr um die Zeit nicht später und nicht früher die 6000 Jahr abgelaufen sind. Meine Zeitrechnung, die ich, wo ich nicht irre, in meinem ersten Taschenbuch mitgetheilt habe, bestimmt die Geburt Christi auf das 4000ste Jahr der Welt; jetzt habe ich aber gefunden, daß unser Herr Anno 4181 geboren worden, addire man 4181 zu 1810, so entsteht die Zahl 5991, folglich fehlen noch 9 Jahr an dem Ablauf der 6000 Jahre. Ich werde geliebts Gott, in meinem Taschenbuch auf das Jahr 1811, den Beweis aus der Bibel selbst so führen, daß kein vernünftiger Mensch mehr daran zweifeln kann; für dieses Heft ist er zu weitläufig.

Mei-

Meine Lieben! — wie kurz ist dieser Zeitraum von neun Jahren! Freylich können wir unmöglich wissen, ob sich der Herr mit seiner Zukunft so genau an diesen Zeitpunkt binden wird, indessen ist es doch möglich und so gar wahrsche inlich!!! — In dem Gleichniß von den zehn Jungfrauen Matth. 25. V. 6. heist es: Zur Mitternacht aber ward, (entstunde) ein Geschrey, siehe der Bräutigam kommt! geht aus Ihm entgegen! Dem zufolge soll der Herr um Mitternacht, gerade in dem Zeitpunkt, wann der siebende tausendjährige Tag anfängt, kommen. Ja wohl wird es dann Mitternacht seyn! ist es doch jetzt schon so dunkel, daß man keine Hand vor den Augen sehen kann, und man schon jetzt der Lampen bedarf; wehe dem der sie dann erst mit Del versehen, und anzünden will! Ein Tag hat 24 Stunden, wenn man also einen tausendjährigen Tag in 24 Stunden theilt, so enthält eine Stunde  $41\frac{2}{3}$  Jahr; nun wollen wir annehmen, daß am sechsten Tage, nämlich des Freytags Abends um sechs Uhr, der Sabbath seinen Anfang nimmt, so hat man von diesem Anfang bis Mitternacht noch sechs Stunden, diese betragen 250 Jahr; ziehen wir diese von 1819 ab, so kommt das Jahr 1569 heraus, wo die Reformation vollendet war, wo sich also wieder ein Volk des Herrn, aus der so tief verfallenen Kirche bildete, mit welchem der Sabbath



Bath anfieng, die Dämmerung währte ein paar Stunden, dann fieng es an finster zu werden, indem in England, und nachher in Frankreich Philosophen entstanden, die den Grund zum Abfall von Christo legten. Doch das alles sind nur so leichte Winke, man halte jederzeit die Lampen bereit, dann mag der Herr kommen, wann es ihm gefällig ist.

Werkwürdig ist, daß der Herr in obigem Gleichnis von einem Geschrey, nicht blos Verriethe spricht: und dies Geschrey ruft aus: Siehe! der Bräutigam kommt, geht aus Ihm entgegen! hieraus erhellet, daß sich der Herr irgendwo sinnlich zeigen wird. Ja wahrlich! diese Erscheinung wird Aufsehen machen! Gott! wie würde uns zu Muth seyn, wenn dies Geschrey in unsre Ohren schallte! Seht! Er kommt, eilt Ihm entgegen! — da gilt es nun Selbstprüfens, ob wir diese Erscheinung wünschen? — ob und wie wir uns getrauen vor Ihm zu erscheinen? — Ich weiß wenigstens, wie mir zu Muth seye, und was ich thun würde: ich würde tiefgebeugt von weitem mich nahen, und mich Ihm auf Gnade und Ungnade ergeben. O wie befeet und unrein werden in seinem Licht unsre größten und besten Handlungen, unsre sogenannten guten Werke erscheinen!

Diese

Diese genauere und nähere Zeitbestimmung führe ich nun nicht deswegen an, daß man im Irdischen Plane machen, ans Wegziehen denken, und wohl gar seinen Nahrungserwerb versäumen soll. Dazu möchte ich um alles in der Welt willen, keine Veranlassung geben. Alles was ich von der Nähe der Zeit gesagt habe, hat keinen andern Zweck, als zur Buße, Bekerung, Aufmunterung und Trost zu erwecken; bey aller Wahrscheinlichkeit ist es doch möglich daß man irren kann, wie thöricht und unvorsichtig wäre es aber in dem Fall, im Irdischen darauffhin Plane zu machen! — und dann ist ja vom jüngsten Tag noch keine Rede, es ist ja wohl möglich, daß viele Hausväter bey der Zukunft des Herrn, und in fernem irdischen Reich, ruhig ihr Gewerbe fortsetzen, und in ihrer Heimath bleiben können; denn das Friedensreich wird sich über die ganze Erde erstrecken.

Daß aber dieses Friedensreich nahe seyn müsse, das kann ich mir nicht aus dem Sinn bringen, und alle Einwürfe die ich mir selbst, und die mir andere machen, häften nicht gegen meine Ueberzeugung: ich bin es aber auch nicht allein, der diese Ueberzeugung hat, schon Jakob Böhme, und noch andere vor seiner Zeit, glaubten, daß bey dem Ablauf der 6000 Jahre, der Herr zu seinem Reich erscheinen werde;

in der letzten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts, fanden sich verschiedene fromme und erleuchtete Seelen, die das Reich des Herrn, als ganz nahe ankündigten, sie wurden aber eben so verlacht und verspottet als ich; indessen legten sie doch den Grund zu der allgemeinen Ahnung von dieser Nähe, welche während der ersten Hälfte des verfloffenen Jahrhunderts in allen Welttheilen, besonders in Deutschland so außerordentlich stark war. Ich bin Zeuge davon, wie allwaltend diese Ahnung besonders in den vierziger Jahren war, Johann Friedrich Rock und Hochmann von Hohenau zogen umher und predigten Buße; schon früher, in den zwanziger Jahren, bestimmte Johann Christian Seiz die Zukunft des Herrn ganz gewiß auf 1736, da aber nun alle Termine von der Nähe der Zukunft Christi verfloßen waren, und nichts geschah das darauf Bezug hatte, und da auch Bengel mit seiner Frömmigkeit und tiefen Gelehrsamkeit aufrat, und diesen Termin auf 1836 mit so vieler Wahrscheinlichkeit und Gründlichkeit fest setzte, und da auch nun der siebenjährige Krieg hinzu kam, der den Leuten etwas anders zu denken gab, so erlosch diese Ahnung wieder, aber in meiner Seele war sie tief gegründet, nur ruhte sie, bis sich die Folgen der französischen Revolution Anno 1792 nach Deutschland herüber wälzten, jetzt blühte sie wieder auf, und von der Zeit an fühlte ich

daß

daß es meine Pflicht sey, als Zeuge der Wahrheit aufzutreten, jene Ahnung wieder allgemein aufzuregen, Sichere zu wecken, und meine Brüder und Schwestern im Herrn aufzumuntern.

Sonderbar ist es immer daß Geiz den Termin auf 1736, und Bengel auf 1836 setzte; es scheint es habe beyden eine Stimme aus der Oberwelt von 36 etwas in die Ohren gelispelt; und wo ich nicht irre, so bestimmte der selige Petersen das Jahr 1716, und nun findet sich daß die 6000 Jahre im Jahr 1816, abgelaufen sind, weil unsre Jahrzahl drey Jahre zu wenig hat; auch er hat vielleicht einen Schall der großen Glocke gehört, von dem er nur die Zahl 16 behalten hat.

Aus dem oben angeführten Gleichnis von den zehn Jungfrauen ist mir auch das äusserst merkwürdig, was Matth. 25. V. 5. steht; da aber der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig, und entschliefen. Das Wort verzögern, gebraucht man, wenn man jemand zu einer bestimmten Zeit erwartet, und er kommt nicht. Ich weiß in der ganzen Kirchengeschichte keinen Zeitpunkt, wo man den Bräutigam mit einer solchen Sehnsucht erwartet hätte, als im Anfang des vorigen Jahrhunderts, und siehe er verzog und kam nicht, ich verstehe unter den zehn Jungfrauen alle Erweckten,

diejenigen aus allen christlichen Religionspar-  
 theyen, an welche ein Gnadenruf ergangen ist,  
 und die ihn angenommen haben, und dadurch  
 aufgeweckt worden sind. Als alle diese sahen,  
 daß der Herr auf die Zeit nicht kam, in der sie  
 ihn erwarteten, so wurden sie schläfrig, und  
 wirklich schliefen auch alle ein, das ist: nie-  
 mand dachte ferner an die Zukunft des Herrn;  
 aber Jungfrauen blieben sie doch, das ist: fünf  
 hatten ihre Lampen und auch ihr Del bey sich,  
 aber die andern fünf hatten zwar Lampen; sie  
 hatten den Gnadenruf angenommen, aber dem  
 heiligen Geist kein Gehör gegeben, sie waren oh-  
 ne Del. Jetzt kündigen wir, ich, und noch ein  
 und anderer, abermals die Zukunft des Bräu-  
 tigams als nahe an — sagt mir: wird er dann  
 auch immer verzögern? — Nein, gewiß nicht! —  
 Gewiß er kommt, und zwar ehe wir's uns verse-  
 hen; jetzt laßt uns nicht mehr schlafen, sondern  
 unsere Lampen mit Del versehen und wachsam  
 und betend erhalten, gesetzt denn auch, er verzö-  
 gerte abermals, — welches ich aber nicht glau-  
 be — so ist doch unsre Mühe nicht vergeblich ge-  
 wesen, und kommt Er, o wohl dann uns! — Die  
 thörichten Jungfrauen aber, nämlich diejenigen,  
 die auf unsere Aufforderung nicht achten, und  
 fortschlafen, bitte ich jetzt um Gottes- und um  
 ihrer Seelen Heil und Seeligkeit willen, doch  
 aufzuwachen, den Gnaden-Wirkungen des hei-  
 ligen Geistes Raum zu geben, sein Lichtbringen-  
 des

des Oel in sich aufzunehmen, und ihre Herz-  
 zenslampen damit zu schmücken: denn es wird  
 bey der Zukunft des Herrn, schrecklich finster  
 seyn. Ich werde von mehreren Seiten her so  
 oft aufgefordert, einen zweyten Nachtrag zur  
 Sieggeschichte zu schreiben, dies veranlaßt  
 mich, mich über diesen Punkt hierzu erklären:

Ich habe in der Sieggeschichte, in ihrem  
 Nachtrag, und hin und wieder in meinen Schrif-  
 ten den Gedanken geduffert daß am Schluß dieses  
 Zeitlaufs die Weissagung der Apocalypse, von  
 Anfang bis zu Ende buchstäblich werde  
 erfüllt werden. Diese buchstäbliche  
 Erfüllung hat wirklich ihren An-  
 fang genommen! jetzt ist es nicht Zeit mehr  
 Nachträge zu schreiben, und bisher konnte ich  
 es auch nicht, weil alles noch dunkel und nichts  
 entscheidendes zu sehen war. Wenn ich nun  
 jetzt noch Nachträge schreiben sollte, was würde  
 man dann von mir erwarten? — gewiß nichts  
 Anders als ich sollte an den wirklichen großen  
 Weltbegebenheiten die Erfüllung der Weissagun-  
 gen zeigen; nun frage ich aber jeden der dieses  
 liest auf sein Gewissen, ob das der Sache  
 des Herrn und seines Reichs zuträglich wä-  
 re? — darf man das in öffentlichen Druck der  
 Welt bekannt machen? — und könnte nicht  
 dadurch dem Plan des Herrn entgegen gearbei-  
 tet werden? — uns ist genug zu wissen, der  
 E. 4 Herr



Herr ist nahe, darum müssen wir allen möglichen Fleiß anwenden, daß wir bey seiner Zukunft nicht zurück bleiben, nicht ausgeschlossen werden. Nun könnte ich hier zwar dem Gottsfürchtigen behutsamen Forscher einen Wink geben, wie, wo, und mit wem die buchstäbliche Erfüllung der Offenbarung Johannis ihren Anfang genommen hat, aber dadurch würde ich dem vorwitzigen Gräbeler Thür und Thor öfnen, und den verführerischen Geistern Anlaß geben, gute Seelen vom Ziel abzulenken. Wer geöfnete Augen hat, der wird in kurzem, bey behutsamer Beobachtung bald auf die wahre Spur kommen. Aber dann bitte ich auch, so sehr ich bitten kann, ja der Erfüllung nicht vorzulaufen, sondern ihr nachzufolgen; man soll die nahe Zukunft nicht ergrübeln wollen, sondern nur aufmerken; wie alles nach und nach so pünktlich erfüllt wird, dies stärkt dann in solchen schweren Zeiten den Glauben, und man kann dann gewiß seyn, daß der Herr auch die herrlichen Verheißungen an den Ueberwindern erfüllen wird.

Sollte irgend jemand diese meine Aeußerungen dem Mangel an Muth zuschreiben, so geschieht mir unrecht. Muth hab ich freilich im geringsten nicht, aber den Willen für den Herrn und seine Wahrheit zu leben und zu sterben den hab ich, und was ich für Pflicht erken-

kenne, das thue ich unerschrocken, denn ich weiß gewiß, daß mir der Herr so bald es nöthig ist, Muth genug geben wird, auch für Ihn den schmerzlichsten Tod zu erdulden, so sehr auch meine verzärtelte Natur dafür zurückbebt. Herr dein Will geschehe!

---

Ich habe in meinem Taschenbuch von diesem Jahr eine Geschichte und eine Erzählung aus dem Geisterreich eingerückt, in welchen das Gebet für Verstorbene gut geheißen wird; dies ist der einen und der andern guten Seele anstößig, und ich bin aufgefordert worden sie darüber zu beruhigen. Wenn ich frage, warum man das Beten für Verstorbene für anstößig erklärt, so kann man nur auf zweyerley Art antworten:

1) Weil es in der Catholischen Kirche geschieht, und gemißbraucht wird, und

2) Weil es in der ganzen heiligen Schrift weder gebotten noch gut geheißen wird. Das was 2 Maccab. 12. V. 43. bis 46. steht, beweist weiter nichts, als daß damals unter den

Juden das Gebet für die Todten für gut und löblich gehalten wurde; dies macht es aber für uns noch nicht zur Pflicht.

Hierauf antworte ich: nicht alles was in der Römisch-Catholischen Kirche geschieht, und bey uns Protestanten nicht eingeführt ist, ist deswegen tadelhaft, — und das was gemisbraucht wird, kann bey dem rechten Gebrauch wohl erlaubt, und Gott gefällig seyn. Damit, daß ich das Beten für unsre verstorbene Lieben gut heiße, billige ich deswegen die Seelenmessen nicht: denn ein anderes ist kindlich zu Gott für jemand um Erbarmung flehen, und ein anderes für Geld eine Messe lesen, wobey gar oft weder Herz noch Andacht ist. Eben so wenig rede ich dadurch dem Fegfeuer das Wort: denn die Reinigung noch nicht vollendeter Seelen nach dem Tod, ist vom Begriff der Römischen Kirche, so wie sich ihn der gemeine Mann denkt, himmelweit verschieden, so wie ich weiter unten beweisen werde.

Was nun den zweiten Punkt betrifft, so dient zur Antwort: Auch die Kindertaufe, und die Feyer des Sonntags durchs Ruhen von aller Arbeit, und noch mehrere Kirchengebräuche sind auch im neuen Testament weder gebotten noch gut geheißen worden, und doch beobachtet man sie, und zwar mit allem Recht. Christus und  
seine

seine Apostel schränken sich bloß auf die Pflichten ein, die zur Seligkeit nöthig sind. Alle übrigen Erbauungsmittel überlassen sie dem heiligen Geist, der die wahren Verehrer Jesu in alle Wahrheit leiten, und sie zu jeder Zeit über das belehren wird, was ihnen nützlich und heilsam ist. Hiebey ist aber wohl zu bemerken daß alles was jenen Pflichten zur Seeligkeit widerspricht, oder ihre Erfüllung erschwert, gewiß nicht vom heiligen Geist, sondern bloß menschliche Erfindung ist. Kein Mensch wird aber auch im Stand seyn, mir eine Stelle in der heiligen Schrift zu zeigen, in welcher das Beten für Verstorbene, auch nur im Vorbeygang gemisbilligt, geschweige verboten wäre. Auch ich hielte noch vor wenigen Jahren diese Sache für bedenklich, und riethe davon ab, aber ich habe seitdem sehr wichtige Erfahrungen gemacht, und bin nun sehr überzeugt, daß das Gebet frommer Freunde für ihre verstorbene Lieben, in der That nicht vergeblich, und Gott wohlgefällig ist.

Es giebt aber noch einen wichtigen Grund, den man dem Gebet für Verstorbene entgegen setzt, nämlich die Symbolen der beiden protestantischen, vorzüglich der Reformirten Kirche: vermög derselben giebt es nur zween Orter für die Verstorbenen; für die Gottlosen einen unendlichen Quaalort, die Hölle; und für die From-

Frommen einen unendlichen Freudenort, den Himmel, einen dritten Reinigungsort lassen sie durchaus nicht gelten. Alle Bibelstellen womit sie diese Glaubensartikeln begründen wollen, beweisen aber von dem allen in der That nichts, dagegen giebt es andere die vielmehr das Gegentheil beweisen: die ganze alte Apostolische Kirche glaubte, daß Christus nach seiner Kreuzigung in den Hades hinab gefahren seye, und habe den daselbst sich aufhaltenden Todten das Evangelium verkündigt. In dem Ort der Verdammnis konnte Er doch das Evangelium nicht verkündigen, denn da half es nicht, und im Ort der Seeligen, war es auch nicht nöthig, aber den Seelen in Hades war seine Ankunft ein wahres Evangelium, eine fröhliche Botschaft. Daß es also einen Dritten- oder Mittelort gebe, in welchem die Seelen, die noch zu keinem von den beiden Bestimmungsörtern reif sind, aufbewahrt werden, das ist keinem Zweifel unterworfen, besonders da zu Zeiten Seelen erscheinen, die sich darinnen befinden. Ich weiß wohl daß man mir diesen Erfahrungsbeweis nicht gelten läßt, allein dies läugnen thut der Wahrheit keinen Schaden, die Sache ist so gewiß wahr, als Gott lebt.

Wir ist durchaus unbegreiflich, warum man diese Lehre vom Hades, die so häufig in der heiligen Schrift gegründet, und auf keine Weise

se gefährlich oder bedenklich ist, so bestreiten. Das einzige was man dagegen einwenden kann, ist, daß sie leichtsinnige Sünder sicher machen könnte, aber wen die Vorstellung von diesem sehr ernstern und traurigen Aufenthalt sicher machen kann, warlich! der ist noch fern vom Reiche Gottes.

Dann giebt es auch ängstliche Gemüther, die von Herzen Gott fürchten, und doch für dem Hades bange sind, diesen dient nun folgendes zur Nachricht.

Alle diejenigen welche wahrhaft bekehrt sind, von Herzen an Christum glauben, und allein in seinem Leiden und Sterben, Gnade, Vergebung der Sünden, und ihre Seligkeit suchen, werden, wenn im Tode keine irdische sinnliche Leidenschaft, mit Wissen und Willen mehr herrschend ist, so wie sie zu jenem Leben erwachen, von den Engeln ohne Aufenthalt, an den für sie bestimmten Ort der Seligkeit geführt. Es ist ein großer Irrthum, wenn wir glauben daß das grundlose Belübben, welches wir in uns fühlen, uns zum Aufenthalt im Hades bestimme; denn eben dies Gefühl beweist, daß uns unsre Unarten von Herzen leid sind, und nur Schwäche, nicht aber unser Wille Antheil daran habe, so bald also, die durch Christi Blut gereinigte Seele, von den Ban-  
den

den des sündlichen Fleisches erlöst ist, so bleibt von jenem Gefühl nichts übrig als gränzenlose Demuth, und sie schwingt sich zum Urlicht empor.

Ein anderes aber ist, wenn solche fromme Seelen noch mit Lust an einer sündlichen Reigung hängen, oder auch, wenn sie nur irdisch und sinnlich ist, aber doch die Seele leidenschaftlich fesselt, so verursacht die Entbehrung nach dem Tod, ein Heimweh nach diesem sinnlichen Genuß, und dies hindert dann den Geist an seiner Annäherung zum großen Ziel. Verdammt kann er nicht werden, aber zur Seligkeit ist er auch nicht reif, folglich muß er, freylich durch schwerere Wege, als hier, durch das Verödnis- blut des Erlösers von dem anhängenden Schmutz noch gereinigt werden.

Es ist einmal zuverlässig und gewiß, daß kein Mensch selig werden kann, der noch mit Wissen und Willen sinnliche Lüste in sich herrschen läßt, und sie zum Lebenszweck macht; aber eben so gewiß ist es auch, daß so viele tausend gutmüthige Seelen, welche bürgerlich rechtschaffen und untadelhaft in der Welt wandeln, ungeachtet ihrer Anhänglichkeit aus Irdische, unmöglich gerade zu verdammt werden können; diese Menschenklasse macht aber eben den bey weitem größten Theil der Menschheit aus, Wie kann

kann man's, ich will nicht sagen, der unendlichen Güte Gottes, Nein! wie kann man's so gar seiner Gerechtigkeit zutrauen sie in die unendliche Ewigkeit hin zu strafen und zu verdammen, und o wie schwach wäre dann das Erlösungswerk Christi wenn diese Millionen Menschen verloren gehen sollten! — Dann erst wird uns der hohe Rathschluß Gottes zu unserer Erlösung erst recht anbetungswürdig, wenn wir glauben, daß der Sünder, wenn er sich in diesem Erdenleben Gottes Güte und Langmuth nicht zur Buße leiten läßt, in künftigen Aeonen, durch verborgene schwere Läuterungen und Feuerproben, noch Gelegenheit hat, im Blut Christi Reinigung und Vergebung der Sünden zu finden; wer auch dann noch hartnäckig widersteht, der erreicht dann ohne Gnade und Barmherzigkeit zur ewigen Verdammniß.

Durch das Verdienst Christi müssen alle Menschen selig werden, aber es kann unmöglich anders geschehen, als durch die Heiligung oder Reinigung durch sein Blut. Man muß den Charakter Christi, das ist, seine Gerechtigkeit angezogen haben, wenn man ein Bürger des Himmels, ein Erbe des ewigen Lebens werden will. Hier zeigt sich nun der große Unterschied zwischen dem gläubigen Gebet einer frommen Seele, und den Seelmessen der Römischen Kirche.

Wenn



Wenn der wahre Christ im Glauben an Jesum Christum und im Vertrauen auf sein vollgültiges Verdienst, für seinen Freund um Erbarmung fleht, so ist das gewiß Gott wohlgefällig, und da die Reinigung auch nach dem Tod noch fortbauert, so kann auch die Fürbitte noch fortgesetzt werden, aber er fordert seine Erhöhrung nicht von Gott als ein Recht, das ihm Gott schuldig ist, sondern er appellirt an seine Liebe, Gnade und Erbarmung. Hingegen glaubt man in der Römischen Kirche, diese Kirche sey im Besiz des Schazes der überflüssigen guten Werke, und der Verdienste der Heiligen (wobey dann freylich auch das Verdienst Christi zum Grund gelegt wird) und die Seelmessen seyen das Mittel, wodurch die fremden Verdienste dem im Fegfeuer Leidenden zugeeignet werden könnten. Das ist aber ein Irrthum: denn das Verdienst Christi hat auch eine heilige Kraft, welche dem sogenannten Verdienst der Heiligen gänzlich fehlt, und ohne Heiligung kann niemand den Herrn schauen. Diese wird durch fromme Fürbitten, und nicht durch Seelmessen gefördert.

---

Weil augenscheinliche und unwidersprechliche Gebetserhörungen den Glauben und das Vertrauen auf Gott, und seine Vorsehung so mächtig stärken, welches besonders in unsern schweren und bedenklichen Zeiten, so außerordentlich wichtig ist, so verursacht es mir allemal eine wahre Freude, wenn ich eine solche Erfahrung mittheilen kann und darf; folgende ist gewiß und zuverlässig wahr:

Ein frommer Freund von mir, mit dem ich in Briefwechsel stehe, und der Bürger und Handwerksmann, in einer namhaften bekannten Stadt ist, wurde von seinem Vater, einen armen Bauersmann, zum Schneider-Handwerk gesandt; nachdem er dieses gelernt hatte, so befahl ihm sein Vater, daß er nun auch auf sein Handwerk wandern müsse, um noch etwas zu lernen; wenn er bald wieder käme, so würde er ihn zum Haus hinaus jagen,

Mit einem schlichtern, bloßen unterfahrenen, und bekümmerten Herzen, und mit achtzehn Bogen versehen, wandert der arme

Junge aus seinem elterlichen Hause und aus seinem Vaterland fort. Sein frommer Vater begleitete ihn eine Strecke, und sagte dann zu ihm: Mein Sohn, du mußt von mir, und ich von dir, unser Herr Gott sey dein Begleiter!

Nach etlichen Tagereisen kam er des Mittags zu E.... an, er gieng auf die Herberge, und verzehrte seine letzten vier Kreuzer; nach Arbeit zu fragen dazu war er zu blöde und zu furchtsam. Ganz ohne Geld setzte er nun seinen Stab weiter, und unter weinen und seufzen kam er des Abends vor R.... an; müde, und vom Heimweh gemartert, und ganz ohne Geld, setzte er sich am Wege nieder, und weinte bitterlich. Da sahe er nun, wie jedermann nach seiner Heimath eilte, und er war weit von ihr entfernt. Endlich rief er laut: Mein Gott, wo muß ich denn hin, wo soll ich über Nacht seyn? — Ach mein lieber Vater! erbarme dich meiner, und gieb mir auch einen guten Menschen, der sich meiner erbarmt, jetzt nahm er seinen Bündel und eilte,

um noch vor dem Thorſchluß in die Stadt zu kommen; indem kommt ein reiſender Schmidtgeſell hinter ihm her, und grüßt ihn mit den Worten: Gott grüß ihn Landſmann! wo will er hin? — mein Freund antwortete dankend und ſagte: Gott weiß, wo er mich hinführt; der Schmidtgeſell fragte ferner, warum er ſo traurig wäre? hierauf erzählte der arme Jüngling ſeine ganze Geſchichte und daß er kein Geld habe. Hierauf verſetzte jener: nur nicht verzagt mein Freund! das muß ihn nicht bekümmern, daß er kein Geld hat auch ich hab keins, und doch will ich über Nacht da in der Stadt bleiben; nur friſch auf mein Freund! Gott verläßt keinen Leuten, ich will den Drath anziehen, und er nimmt ein.

Mit dieſen Worten giengen ſie zum Thor hinein. Der Schmitzgeſell gieng ſogleich in einen Kaufladen, und heifchte ein Almoſen, hier bekam er ſechs Kreuzer; ſie giengen weiter, und brachten ihre Einnahme auf 24. Kreuzer, dieſes Geld theilten beide miteinander, dann

D. 2.      gieng

gieng jeder auf seine Herberge; des Morgens als mein Schneiderbursch fragte, wie viel er verzehrt habe, so bekam er zur Antwort: 12 Kreuzer, die bezahlte er, und da er keine Arbeit fand, so gieng er weiter, auf E.... zu. Hungrig und müde langte er gegen Abend in einem Ort nicht weit von E... an; er sah ein schönes Wirthshaus vor sich, nahm sein Herz in beide Hände, gieng hinein und forderte ein Almosen mit Zittern und Beben. Der Wirth aber sprang gegen ihn an, wie ein böser Hund, und schrie: was will er junger Kerl? der arme Bursche antwortete: ich bitte um ein Almosen — das will ich ihm durch den Bettelvogt geben lassen, fuhr jener fort: er Lummel! er Flegel! schäm er sich zu betteln, mach' er daß er mein Haus räumt, oder ich will ihn Gärcken, \*) daß ers lieber besser hätte.

Schrecklich war jetzt dem armen Jüngling zu Muth; der erste Versuch ein Almosen zu fordern war übel abgelaufen, mit Thränen in den

Au-

\*) Gärcken prügeln.

Augen sprang er die Treppe hinab, und schaute scheu hinter sich, ob der wüthige Mann irgend hinter ihn wäre. Jetzt wagte er es nicht mehr einen Kreuzer zu fodern, sondern er sehte sich bloß nach einem Stück Brod, mit dem er unter einem Baum übernachten wollte; nun gieng er weiter, und am letzten Haus des Dorfes bat er um ein Stück Brod, die Frau gab ihm ein recht großes, dafür dankte er Gott, aß es und wanderte dann weiter auf E.... zu. Nicht weit von dieser Stadt geht eine steinerne Brücke über einen starken Bach, hier setzte er sich, und sehte nun mit heißen Thränen und lautem Geschrey, um einen Kreuzer Schlafgeld zu seinem himmlischen Vater; getrost stand er auf um weiter zu gehen, kaum war er zehn Schritte gegangen, so sahe er einen Kupferkreuzer auf dem Boden liegen; freudig und dankend hub er ihn auf, und indem er sich etwas umsah, so fand er Zwanzig solcher Kreuzer zerstreut liegen, die er mit dem freudigsten thränenden Dank aufhub, nun in die Stadt gieng, und dort auch einen Freund fand der ihm Arbeit verschafte.

Welch ein rührendes Beyspiel von der göttlichen Herablassung zur wahren Kindereinfalt. Der arme Schneidergesell war schüchtern und blöde, er hatte keinen Muth zu fordern, und nach Arbeit zu fragen; so geht es aber wenn man die Kinder von Jugend auf so ängstlich, streng, und von allen Menschen entfernt erzieht. Dies war auch mein Fall; als ich zuerst aus meiner Eltern Haus verreihte, und in der Grosschaft Marck Hauslehrer werden sollte, so hatte ich nicht das Herz im Wirthshaus für mein Geld etwas zu essen zu fordern; Fuhrleute, die auch da herbergten, merkten das, und machten daß ich zu essen bekam. Kinder müssen, unter sorgfältiger Aufsicht, mit der Welt und allen ihren Gefahren, von Jugend auf bekannt gemacht und unterrichtet werden, sich dafür zu hüten.

Obige Gebets-Erhörung ist ganz besonders artig: Jemand mußte da unvermerkt ein Loch in der Tasche haben, um 20 Kreuzer zu verlieren, damit der arme Schneidergesell sie finden konnte. Jener wurde dadurch vorsichti-

getz

ger, und dieser in seinem Vertrauen auf Gott gestärkt.

---

Ehe ich schließe, muß ich doch noch einen artigen Aufschluß über das zweymalige Schreiben unsers Herrn mit dem Finger in den Staub Joh. 8. V. 6 und 8, mittheilen: Jerem. 17. V. 13. heist es: Die Abtrünnigen müssen in die Erde geschrieben werden, denn sie verlassen den Herrn, die Quelle des lebendigen Wassers. An diesen Spruch wollte der Herr wahrscheinlich die boshaften Pharisäer erinnern.

---



Folgende Bücher finde ich würdig meinen lieben Lesern zu empfehlen.

Leanders von Es, schönes Traktätchen über den Nutzen des Bibellebens, aus den alten Kirchenlehrern gesammelt. Dieser Verfasser ist bekannt durch seine berühmte Uebersetzung der Bibel. Auch Protestanten können diese kleine Büchlein mit Nutzen lesen.

Leutweins, Stadtpfarrers in Schwäbischhalle, Confirmations-Neden; es sind nur etliche Bogen, aber voller Kraft und Salbung. Nürnberg bey Raw.

Johann Jakob Hess, Antistes in Zürich, hat in zween Bänden die Lehren, Thaten, und Schicksale des Herrn, als einen Nachtrag zu seinen drey letzten Lebensjahren Jesu herausgegeben; ein herrliches Werk dieses großen und frommen Bibelforschers, das ich gern in jedermanns Händen sehen möchte, es ist bey Orell, Züsli und Compagnie in Zürich zu haben.

Der

Der Pfarrer Breidenstein zu Marburg hat eine erdichtete Geschichte unter dem Namen Friedrich herausgegeben, welche besonders lehrreich für Jünglinge ist, die sich dem Predigtamt widmen, und Theologie studiren wollen. Der Buchhändler Müller in Siegen hat es verlegt.

Die berühmte Kirchengeschichte von Milner, übersetzt durch Mortimer in Herrnhut kann nicht genug empfohlen werden, es ist ein herrliches Werk in vier Bänden, nur Schade, daß es nicht weiter bis in die Reformations-Geschichte geht. Es ist in den Brüdergemeinen, und bey Kummer in Leipzig zu haben.

Hilmers christliche Monathschrift ist vortreflich, ich muß sie dringend empfehlen, Nürnberg bey Karp.

Wahl, Vorschläge und Bitten an Eltern, Lehrer und Erzieher, Leipzig bey Carl Franz Köhler. Dies Werk bezieht sich nicht so sehr auf religiöse Bildung der Jugend, der es aber doch auch keinesweges hinder-

bernisse in den Weg legt, sondern vielmehr auf bürgerliche, geistete und wissenschaftliche Erziehung, zu welcher es vortreffliche Regeln an die Hand giebt, und da diese doch auch unumgänglich nöthig sind, so empfehle ich dieses auch ernstlich.

Bei unserm Freund Kato in Nürnberg kommen von Zeit zu Zeit einzelne gedruckte Blätter, halbe und ganze Bogen heraus, die reines Gold enthalten, halb sind es Lieder, halb prosaische Aufsätze und Gedanken, mehrentheils von Schöner, es wäre zu wünschen daß sie gesammelt und in einzelnen Bändchen herausgegeben würden; bis dahin aber kann man den Verleger bitten, daß er von Zeit zu Zeit seinen Kunden, das was heraus gekommen ist, zuschickt.

So eben erhalte ich noch: Schöners vollständige Liedersammlung u. s. w. wird manchem dem das alte Evangelium theuer und werth ist, ein herrliches Labsal seyn.

**Johann Georg Gefner**, Professor der Gottesgelahrtheit, und Pfarrer an Frauenmünster in Zürich hat schon manch nütliches und erbauliches Büchlein geschrieben, die ich gern in jedermanns Händen sehen möchte, jetzt sind mir wieder drey zugeschildt worden, die ich gern und mit Freuden empfehle:

**Christliche Religionslehre für die zartere Jugend**, neue verbesserte Auflage, ein vortrefliches Buch.

**Blicke auf die Menschheit**, wie sie war, wie sie ist, und wie sie seyn wird, nach biblischer Darstellung. Erstes Bändchen; auch ein sehr schönes Werk, und

**Die Geschichte einer Bauernfamilie**, welche herrliche christliche Regeln enthält, und anmuthig erzählt wird, alle drey Schriften sind zu Winderthur in der Steinmejschen Buchhandlung zu haben.

**Zu Stuttgardt** ist ein Liederbuch für Kinder herausgekommen, welches vortreflich ist, und sehr gut ausgewählte Lieder enthält; die  
Her-

Herausgabe hat der liebenswürdige Verfasser der Beyspiele des Guten besorgt. Man kann es das Mübheimische Lieberbuch für Christen nennen.

Berndt der Jüngere, Lehrer der französischen Sprache zu Frankfurt am Mayn, hat französische Erzählungen herausgegeben, die so wohl in der Reinheit und Schönheit der Sprache, und des Styls, als auch in ihrem innern Gehalt, für junge Leute die sich im Französischen üben wollen, sehr empfehlungswürdig sind.

Der Hades, von Johann Friedrich von Meyer, Stadt- und Landgerichts-Rath zu Frankfurt am Mayn, bey Joh. Christ. Hermann, ist eine, mit vieler Gelehrsamkeit und Viebelkunde geschriebene Abhandlung, in welcher die biblischen Begriffe sowohl, als auch die Traditionen der berühmtesten heidnischen Völker, über diesen Gegenstand gründlich beleuchtet werden, und bewiesen wird, was ich auch in meinen Schriften über den Hades gesagt, und behauptet habe.

Dann

Dann rechtfertigt mich auch der Verfasser in Ansehung Swedenburgs, die vom Pfarrer Gambs in Bremen bestrittene Geschichte Swedenburgs mit der Königin in Schweden betreffend.

Selbst-Biographie eines ehemals der Neologie ergebenen Predigers, mit einer gehaltreichen Vorrede von dem Verfasser der vor wenigen Jahren herausgekommenen interessanten Schrift: Ueber die Verbindung des Sichtbaren mit dem Unsichtbaren. Basel bey Felix Schneider. Dieß Büchlein ist vortreflich, und in unsern Zeiten ein hellerscheinendes Licht auf einem Berge. Ich hab lange nichts gelesen, das mir an meinem Herzen so wohl gethan hat.

Endlich muß ich noch zweyer merkwürdiger Bücher gedenken, und sie meinen Lesern empfehlen.

Blick in das Geheimnis des Rathschlusses Gottes über die Menschheit; und

Was

**Was ist der Tod, Todesbehältnis (Hades)  
Errettung vom Tode, und Auferstehung  
von den Todten. Strasburg bey J. H.  
Silbermann, in der Ketten-gasse No. 2.**

Der ungenannte Verfasser dieser beiden Bücher ist ein sehr frommer, erleuchteter, und besonders in der wahren Mystick erfahrener Gelehrter; mir besonders ein theurerer Freund. Gedachte Schriften enthalten erhabene wichtige Wahrheiten in Menge, und sie sind durchaus sehr erbaulich; nur muß ich bemerken, daß er hin und wieder von dem allgemein angenommenen Ideen wahrer Christen abweicht, z. B. er glaubt die Bekehrung der Juden, und die Rückkehr in ihr Vaterland nicht, und erklärt alle dahin zielende Sprüche mystisch, und wendet sie auf das geistliche Israel an. Diese und dergleichen Nebengriffe, die aber jeder nach dem Wort Gottes prüfen kann, ausgenommen, wird ein jeder christlicher Leser mit dieser Lectüre sehr zufrieden seyn.



Der  
Graue Mann

eine

Vollſchrift.

---

Herausgegeben

von

Dr. Johann Heinrich Jung  
genannt Stilling

Großherzoglich Badischer geheimer Hofrath.

---

Drey und zwanzigſtes Stück?

---

N ü r n b e r g,

im Verlag der Ram'schen Buchhandlung

1 8 1 0.



Jesaja 17. V. 7 und Joh. 14. V. 23.

Jetzt ist die Zeit wo man zu dir sich wenden,  
Dich fest ergreifen muß mit beyden Händen,  
Und auf dich sehn dich Schöpfer dich Erlöser,  
Der Abfall wächst mit Nacht wird täglich größer.

Ich schau auf dich mit bestem Glaubensblicke,  
Ich wandle nicht und sehe nicht zurücke,  
Ich such' mit Ernst dein theures Wort zu halten,  
Und lasse dann dich Weltregierer walten.

Zu Allem dem hab ich zwar keine Kräfte  
Mir fehlt ja Alles zu dem Heilsgeschäfte,  
Doch kennst du wohl den treuen festen Willen,  
Wie gern ich möchte dein Gebot erfüllen.

Von Herzen lieb ich dich, und mein Verlangen  
Seht stets dahin dir treulich anzuhängen,  
Ach kommt zu mir, der Vater mit dem Sohne!  
Daß Licht und Kraft in meiner Seele wohne.

Dann kann ich recht zu deiner Ehre leben,  
Mein ganzes Wesen stets zu dir erheben,  
Und fruchtbar seyn in deinem Reichsgeschäfte,  
Ach dazu heil'ge mich, und gieb mir Kräfte.

---

**I**ch habe im vorhergehenden 22sten Hest eine merkwürdige Entdeckung mitgetheilt, nämlich daß im Jahr 1816 die 6000 Jahre der Welt-dauer abgelaufen seyn, und dann das sieben-de Tausend, oder der große Sabbath anfangen würde. Diese meine Aeußerung hat hin und wieder eine unerwartete und der Sache des Herrn nachtheilige Wirkung hervor gebracht: denn viele glauben ich wolle damit sagen, daß im Jahr 1816 der Herr zur Gründung seines Reichs kommen werde, daher sind dann viele ängstlich und andere freuen sich; allein das habe ich gar nicht damit sagen wollen, mir dünkt die Zeit von 6 Jahren bis Anno 1816 sey viel zu kurz für alles das was noch vor der Zukunft des Herrn hergehen muß. In der heiligen Schrift fangen die Tage, also auch der Sabbath, am Abend an und endigen sich am folgenden Abend, wenn also auch der große Weltabbath im Jahr 1816 anfängt, so kommt deswegen der Herr noch nicht, denn erst um Mitternacht entsteht das Geschrey der Bräutigam kommt, geht aus Ihm entgegen. Ich bitte das dritte Stück meiner biblischen Erzählungen, und das Taschenbuch

E 2

auf

auf das Jahr 1811 zu lesen, wo ich das Nöthige gegen diese Verirrung gesagt, und auch die Betweise geführt habe, daß im Jahr 1816 wirklich die 6000 Jahre verfloßen sind.

---

Wenn man die Rezensionen theologischer Schriften, die in unsern Tagen heraus kommen ließt, und sich auf diese Art mit dem Unsinn bekannt macht, den jetzt viele Professoren der Gottesgelehrtheit, und protestantische Prediger in kleinen und großen Schriften austramen, so möchte man die Geißel nehmen, und solche Wechsler und Taubenkrämer aus dem Tempel Gottes hinauspeitschen. Jüngst las ich, daß einer behauptet, der Leib Christi sey durch das Erdbeben am Auferstehungs-Morgen ganz verschüttet worden, so daß man ihn nicht mehr gefunden habe, und die Erscheinungen Christi nachher, seyen nur bildliche Vorstellungen, vom Wachsthum der Erkenntnis der Jünger, und die Erzählung dessen was am Pfingstfest geschehen sey, seye nichts mehr und nichts weniger. Ein anderer sehr berühmter und beliebter theologischer Schriftsteller beweist wie ein wahrer Sophist, daß es überhaupt außer der Natur oder Sinnenwelt keine göttliche Offenbarung gebe, und daß es die heilige Schrift nicht sey. Sagt mir, liebe Christliche Leser! was soll man von solchen Män-

Männern denken, was von ihnen sagen? sie haben den höllischen Grundsatz aufgestellt: der Protestantismus, oder der Hauptgrund der beyden protestantischen Kirchen sey eine immerfortschreitende Reformation — und diese Reformation besteht darinnen, daß sie das ehrwürdige alte Evangelium, diese Grundveste unserer allerheiligsten Religion mit ihrem losen philosophischen Kalk übertünchen, und dann einen Christum darauf mahlen, so wie sie Ihn haben wollen, und so wie er zu ihrem System paßt; o wie wird das schreckliche Ungewitter, das ihnen bevorsteht, dieses elende Gekleckse von dem alten ehrwürdigen Tempel wegspülen, und ihn in seiner uralten Reinigkeit, und in seinem apostolischen Glanz wieder darstellen! — aber wehe dann auch den Tünchern die die arme Christenheit so schändlich betrogen haben! Das 13te Capitel des Propheten Ezechielß paßt ganz auf sie. O des Jammers!

Deutsche Männer! Religionslehrer auf Universitäten, Kirchen und Schulen! höret, Jeset und beherzigt nun folgendes: Entweder ist die Wahrheit auf der Seite der Neugläubigen, und der Aufklärung nach der Mode, oder auf unserer, das ist der Altgläubigen Seite; einen dritten Fall fürchte ich nicht. Diesen Satz werdet ihr mir zugeben.

Die neumodischen Theologen haben Begriffe von dem Leben nach dem Tode, die dem Irrenden wenn er nur nicht lasterhaft ist, gar nicht bange machen; wenn wir Altgläubigen also nur tugendhaft sind, sollten wir auch irren, so werden wir nach dem Tode nicht unglücklich, wenn die neumodischen Theologen recht haben.

Ich bitte diesen Satz genau zu prüfen, und vest im Auge zu behalten.

Wir Altgläubigen glauben nach den bestimmten Ausdrücken der heiligen Schrift, welche, abgesehen von aller Philosophie, und Vernunftweisheit, die einzige Richtschnur unsers Glaubens und Lebens ist, daß auf die Lasterhaften, und auf solche, welche Christum kennen und doch nicht an Ihn glauben, nach dem Tode ein schrecklich Schicksal warte, ein Schicksal das den Qualen des Pech, und Schwefelfeuers gleich ist, und daß Diejenigen die an Christum glauben und seine Lehren befolgen eine Seligkeit zu erwarten haben, die über allen Begriff geht.

Jetzt laßt uns einmal unser beyder Erwartungen auf die Waage des Heiligthums legen, und dann sehen, wer unter uns der Klügste ist, der Aufklärungs-Philosoph, oder der wahre altgläubige Christ? hat der erste Recht,  
und

und der letzte irrt, so gewinnt der Erste nicht viel, denn die philosophische Vernunft weiß von dem Schicksal der Tugendhaften nach dem Tod blutwenig, oder gar nichts, und der letzte verliert nichts: denn wenn er auch irrte, so war er doch tugendhaft, und seine Irrthümer führten zur Tugend, er muß also sogar noch nach dem Begriff der Philosophen selig werden. Ganz anders aber verhält sich die Sache wenn der Letzte, der wahre Christ recht hat — in diesem Fall sind alle Aufklärungs-Philosophen den schrecklichsten Qualen der traurigen Ewigkeit unerbittlich hingegeben: denn sie wissen aus einer 1800 jährigen Geschichte, wie viele Millionen heiliger, vortreflicher und tugendhafter Menschen die Religion, die wir Altgläubige bekennen, gebildet und selig gemacht hat, und jetzt noch vor ihren Augen bildet und selig macht, und sie glauben doch nicht, — und warum nicht? — weil ihre Winzigkleine Vernunft, die alle Jahrzehend, so wie sie die philosophische Wege leitet, ein ander System annimmt, das sich aber nie mit dem Evangelium verträgt, das Ding immer besser weiß, und besser versteht, als die Bibel. Jetzt frage ich jedes Kind, das nur einigermaßen Vernunft hat, wer ist unter Beiden der Klügste? hat die heutige Aufklärung recht, so gewinnt der Neugläubige wenig, und der Altgläu-

gläubige wahre Christ verliert nichts, im Gegentheil auch er gewinnt. Hat aber der Altgläubige wahre Christ recht, so ist jener, der Neugläubige, entseztlich unglücklich, der wahre Christ aber über allen Begriff glücklich. Dieser Beweis ist so über allen Widerspruch erhaben, daß auch der gelehrteste und der gescheideste Neugläubige Ja und Amen dazu sagen muß — wenn das aber nun ist — sagt mir ihr Religionslehrer nach der Mode! was bleibt Euch dann nun übrig? — wenn es also gewiß ist, daß der Altgläubige Christ auf keinen Fall verliert, der Neugläubige aber entseztliche Gefahr läuft, so sollte dies Allein doch jeden bewegen lieber das Sicherste zu wählen: denn wenn auch seine Vernunft Einwürfe macht, so kann er sie durch viel Erfahrungen leicht überzeugen, daß sie im sinnlichen bey weiten nicht Alles begreifen kann, geschweige im Uebersinnlichen, wo es ihr an allem fehlt, was zum Schließen und Urtheilen nöthig ist, wenn sie die Bibel nicht zur Grundlehre des Denkens annimmt. Jetzt stelle man sich nun einen neologischen Prediger vor, der von der Universität jene falsche philosophische Grundsätze mitgebracht hat, und nun strotzend von Weisheit die Kanzel bestiegt, und solche Lehren vorträgt — und was noch schrecklicher ist — wenn er die unschuldige Jugend nach seinem Eigen-

bun-

dünnel unterrichtet, die nun nichts anders weiß,  
 und so dem ewigen Verderben entgegen reißt  
 — man wird mir einwenden, wie ist das mög-  
 lich? jedermann wird angewiesen und gelehrt  
 tugendhaft zu werden! darauf antworte ich:  
 zeigt mir nur einen Einzigen, der durch die  
 Neologie (neumodische Gottesgelehrtheit) wahr-  
 haft tugendhaft geworden wäre. Ich sage und  
 behaupte vor dem Angesichte Gottes und der  
 ganzen Menschheit, Ihr könnt das in Ewigkeit  
 nicht: denn ehrbar leben, auch hin und wieder  
 eine glänzende That verrichten, ist noch lange  
 nicht das was das wahre Christenthum leistet.  
 Bey dem wahren Christen wird der innere See-  
 lengrund so verändert, daß er keine Neigung  
 mehr zu sinnlichem Vergnügen, und daraus  
 hervriesenden Sünden hat; dagegen aber allein  
 in der Ausübung der wahren christlichen Tugend,  
 in der Gottes- und Menschenliebe seine einzige  
 Seligkeit findet, und dabey noch in tiefster  
 Demuth erkennt, daß alle seine besten Werke  
 besetzt sind, und ihn der Seligkeit nicht werth  
 machen, und daß er diese allein durch das Ver-  
 dienst Jesu Christi aus lauter Gnaden erlan-  
 gen müsse. — Sagt mir, o Ihr Lüncher mit  
 losem Kalk! habt Ihr mit aller Eurer Weisheit  
 nur einen einzigen Menschen dieser Art gebil-  
 det? — ich sage vor Gott und der ganzen Welt  
 — Nein! — nicht einen einzigen; dagegen  
 wir, die Ihr für Schwachköpfe und Obscu-  
 ran-



ranten erklärt, Millionen aufweisen können, die das durch unsere Lehre geworden sind.

Was soll aber nun ein frommer christlicher Hausvater thun, wenn sein Pfarrer ein solcher Neologe ist, dem er seine Kinder in die Catechisation schicken muß? 'o das ist schrecklich! schickt er sie ihm, so läuft er Gefahr, daß seine Kinder gleiches Sinnes mit dem Pfarrer werden, und mit ihm verlohren gehen, und schickt er sie ihm nicht, so kann das Kind nicht in die christliche Gemeinde aufgenommen und zum Abendmahl zugelassen werden. Letztlich schrieb mir ein Freund, daß an seinem Ort ein frommer Vater, während der Catechisation in der Kirche, wo die Kinder, und auch die Seligen, von einem solchen elenden Schieftsplichten Pfarrer in seinen gottlosen Grundsätzen unterrichtet worden, dem Pfarrer laut widersprochen habe, und daß der arme Bauer deswegen mit Gefängnisstrafe belegt worden seye. Daß der fromme Bauer in der Kirchen dem Pfarrer öffentlich widersprach, das war Unrecht, und verdiente eine scharfe Strafe: denn man bedenke nur, wenn das ungestraft hingienge, so wäre auch der rechtschaffenste Mann nicht sicher, daß ihm auf der Kanzel widersprochen würde, denn es giebt immer Leute, denen auch die gewissesten Wahrheiten nicht recht sind, was würde aber daraus für eine Verwirrung entstehen? — der Bauer mußte in der

der Kirche schweigen, nachher aber zum Pfarrer gehen, und ihm mit bescheidenen Ernst sagen, daß er seine Kinder durchaus nach der Lehre der Augsburgerischen Confession, oder des Heidelbergischen Catechismus unterrichtet haben wolle, und wenn das der Herr Pfarrer nicht auf das genaueste besorge, denn dazu sey er bey seiner Ordination, eyndlich verpflichtet worden, so werde er höhern Orts Hülfe suchen. Dies ist der Weg den er einschlagen mußte.

Man wird mir einwenden: würde dann auch der gute fromme Bauer höhern Orts Hülfe gefunden haben? — ein höherer Ort der solche Pfarrer anstellen kann, ist entweder auferst nachlässig, oder mit dem Pfarrer gleichen Sinnes, folglich würde ein solches Hülfesuchen vergeblich seyn. Ich antworte: er mußte diesen Weg gehen, und wenn das nicht half, so mußte er sich an den Fürsten wenden; war das auch vergeblich, so hatte er das Seinige gethan; nun mußte er sich einzig und allein zu Gott wenden, und Ihn um Bewahrung und Rettung seines Kindes bitten, auch diesem mit Ermahnung, und Warnung, und wenn er die gehörigen Kenntnisse hatte, auch mit besserer Belehrung an die Hand gehen, und dann die Sache dem Herrn befehlen.

Hier entsteht aber noch eine Frage: ist ein Hausvater verpflichtet in die Kirche zu gehen,  
und

und seine Kinder in die Catechisation zu schicken, wenn der Pfarrer öffentlich lehrt, Christus sey nichts weiter als ein bloßer Mensch, und seine Anbätung seye Abgötterey, u. s. w. Ich glaube nein! er ist nicht dazu verpflichtet; in diesem Fall würde ich mich mit meinem häuslichen Gottesdienst begnügen, und meine Kinder selbst, so gut ich könnte unterrichten; dann würde ich ein förmlicher Separatist werden; wollte man dann meine Kinder nicht in die christliche Gemeinde aufnehmen, so wäre mir das sehr einerley, denn eine Gemeinde die einen solchen Pfarrer an der Spitze hat, ist wahrlich! nicht von der Art, daß es ein Glück ist, ein Mitglied derselben zu seyn, und wenn man mich nicht mehr dulden wollte, so wanderte ich aus.

Indem ich da des Worts — dulden gedenke, so muß ich doch meinen Lesern auch anzeigen, daß die neologischen Consistorien und Prediger auch hin und wieder anfangen die wahren Christen zu verfolgen, und zu drücken; verspottet, verhöhnt, und verachtet haben sie sie schon lang, aber nun kommts noch nach und nach zu Thätlichkeiten. Sie betragen sich genau so wie ihre Vorfahren, die Pharisäer und Schriftgelehrten der Juden: unsere Pharisäer und Schriftgelehrten bauen auch der Propheten Gräber, Luther, Arndt, Spener, Francke, und andre ihres gleichen sind ihnen heilig und ehrwürdig; aber die

die Luthers, die Arndts, die Speners, und die Franckens unsrer Zeit sind die Zielscheibe ihres Spotts, ihres Hasses, und ihrer Verachtung. Warlich! so wahr der Herr lebt! es wird den Jüdischen Pharisäern erträglicher gehen am Tage des Gerichts als unsern Christlichen: denn diese haben die Herrlichkeit des Herrn nun viele Jahrhunderte gesehen, und glauben doch nicht. Liebe Leser! keiner von diesen Herren ließt den grauen Mann, erzeigt mir doch die Liebe, und sagt ihnen mündlich was ich hier geschrieben habe, damit ihnen auch dies Zeugnis zu Ohren komme, und sie dereinst nicht sagen können, wir habens nicht gewußt, und die Sonne der Wahrheit hat uns nicht geschienen.

---

Ich bin gefragt worden ob es dem Christen erlaubt sey zu Zeiten ins Wirthshaus zu gehen und ein Glas Wein zu trinken, das Schauspiel zu besuchen und zu tanzen. Ich habe diese Frage meinen beyden Prinzipalen, dem grauen Mann, Ernst Uriel von Ostenheim, und dem großen Morgenländer Theodor Josias von Edang vorgetragen, und ich soll folgendes in ihrem Namen antworten: Derjenige, der so fragt, soll sich prüfen, ob er eine Lust, einen Trieb zu einer von obigen sinnlichen Genüssen in sich spü-

spüre? ist dies der Fall, so soll er sich ver-  
 läugnen, denn wo solche Lüste noch herrschen,  
 da herrscht der Geist Gottes noch nicht. Wer  
 aber alle diese Lüste überwunden hat, der wird  
 sich auch keins von diesen dreym Stücken er-  
 lauben, ausser in solchen Fällen, wo ihn der  
 Wohlstand dazu auffordert, oder wo er je-  
 mand dadurch eine wahre Wohlthat erzeigen  
 kann. So bald aber nur eine einzige schwache  
 Seele auch dadurch geärgert werden kann, so  
 soll er das Alles in jedem Fall meiden. Dem  
 wahren Christen sind alle solche Sachen Kin-  
 derspiele, die ihm keinen Genuß gewähren,  
 und deren er sich schämt.

---

Es ist und Allen bekannt, daß von der  
 Apostelzeiten an bis daher, über die eigentliche  
 Beschaffenheit des Abendmahls-Genusses viel-  
 fältig und bitter gestritten worden ist; jeder  
 glaubte seine Vorstellung sey die wahre und jeder  
 der darüber stritt — hatte gewiß nicht recht.  
 Ich bin ersucht worden in diesem Hest meine  
 Vorstellung vom Genuß des heiligen Abend-  
 mahls meinen Lesern mitzutheilen; dies soll  
 nun auch so ganz aufrichtig geschehen; das bit-  
 te ich mir aber aus, daß diejenigen die nicht  
 meiner Meynung sind, das Verfeßern bleiben  
 lassen: jeder sey seiner Meynung gewiß, ich  
 suche es auch zu werden.

Unser Herr und Heiland Jesus Christus spricht so oft vom Genuß seines Fleisches und Bluts; er erklärt sich darüber, und behauptet, daß dieser Genuß zum ewigen Leben unbedingt und wesentlich nöthig sey. Die Behauptung daß Er unter seinem Fleisch und Blut seine Lehre, und unter dem Genuß desselben, die Befolgung dieser Lehre verstehe, ist gar zu mager, und gewiß nicht richtig: denn die Befolgung seiner Lehre unterscheidet Er sorgfältig vom Genuß seines Fleisches und Bluts; jenes ist die Folge von diesem so wie die guten Werke Folgen des wahren Glaubens sind. Auch die Lehre meiner Kirche, nämlich der Reformirten, scheint mir das Geheimniß des Abendmahls nicht hinlänglich zu enthüllen. In der 79sten Frage des Heydelbergischen Catechismi, der das Symbol unserer Kirche ist, wird gefragt: Warum nennt Christus das Brod seinen Leib, und den Kelch sein Blut, oder das Neue Testament in seinem Blut, und St. Paulus die Gemeinschaft des Leibs und Bluts Jesu Christi? und es wird geantwortet:

„Christus redet also nicht ohne große Ursache: nemlich, daß er uns nicht allein damit  
 „will lehren, daß gleichwie Brod und Wein  
 „das zeitliche Leben erhalten, also sey auch  
 „sein gekreuzigter Leib und vergossen Blut die  
 „wahre Speiß und Trank unserer Seelen zum ewi-

„ewigen Leben, sondern vielmehr, daß Er uns  
 „durch dies sichtbare Zeichen und Pfand will  
 „versichern, daß wir so wahrhaftig seines  
 „wahren Leibs und Bluts durch Wirkung des  
 „heiligen Geistes theilhaftig werden, als wir  
 „diese heilige Wahrzeichen mit dem leiblichen  
 „Mund zu seiner Gedächtniß empfangen, und  
 „daß all sein Leiden so gewiß unser eigen sey;  
 „als hätten wir selbst in unserer eigenen Per-  
 „son alles gelitten und genug gethan.

Wenn man diese Erklärung des heiligen  
 Nachmahls nach ihrem wahren Sinn betrachtet,  
 so begreift man nicht wie es möglich war,  
 daß die beyden protestantischen Kirchen mittein-  
 ander zanken konnten: denn die Evangelisch-  
 Lutherischen Theologen haben im Grund den  
 nämlichen Begriff: sie sagen der wahre Leib  
 und das wahre Blut Christi würde in, mit,  
 und unter dem Brod und Wein geistlicher  
 Weise genossen; sobald man also keine Ver-  
 wandlung im Brod und im Wein annimmt, so  
 ist ja dieser Begriff mit dem der reformirten Kir-  
 che ganz einerley, und der ganze Zwist nur  
 ein Wortstreit über Subtilitäten, wovon kei-  
 ner etwas versteht. Die Brüdergemeine ist  
 hierinnen am gescheidesten, sie glaubt, genießt  
 und vernünftelt nicht.

Mit dem symbolischen Begriff der beyden  
 Protestantischen Kirchen vom heiligen Abend-  
 mal, kann sich jeder glaubige Christ beznü-  
 gen

gen, denn er enthält nichts unrichtiges, ob er gleich auch die Sache nicht ganz erschöpft; dies ist ja aber auch nicht nöthig: der geistliche Leib, und das geistliche Blut Christi werden ja nicht mit dem Verstand genossen, sondern mit dem gläubigen und busfertigen Herzen.

Wenn auch der fromme Catholik glaubt, jetzt nähme er mit der Hostie seinen Heiland in den Mund und geniesse ihn, so ist doch keiner so bumm, daß er glaubt sein Körper würde dadurch genährt, sondern jeder weiß, daß dieser körperliche Genuß doch nur auf seine Seele wirke, sie in der Heiligung stärke und veredle; ist nun auch die Lehre von der Verwandlung der Hostie in den wahren Leib und Blut Christi eine unrichtige, und zu sinnliche Vorstellung von der Sache, so geniest deswegen doch der fromme Catholik das Abendmahl zum Ergötzen und zur Stärkung, je nach dem Maas seines Glaubens und seiner busfertigen Gesinnung, eben so gut wie der Protestant.

Wenn ich nun meine eigene Vorstellung von diesem hochheiligen Sacrament öffentlich darlegen soll, so wiederhole ich meine Bitte, mich nicht zu richten und in Gottsfried Arnolds Kirchen- und Keger-Historie isten und aner aufzusuchen, mit denen ich etwa übereinstimmen könnte, sondern nur auf mein Herz zu sehen, mit dem ich vor Gott und Menschen wandele und das heilige Abendmahl geniesse.



Christus redet von einem Essen und Trinken seines Fleisches und Bluts, Er sagt, daß derjenige der dies thäte, das ewige Leben haben solle, und daß Er ihn am jüngsten Tag erwecken wolle. Ein andermal vergleicht Er sich einem Weinstock, und seine wahren Verehrer den Reben. So wie nun der Saft aus dem Weinstock in die Reben übergeht, so soll auch aus Ihm Kraft zum Wachsthum und zum Leben ausgehen in alle die an Ihm glauben, und so an Ihm bleiben, wie ein Rebe unaufhörlich an den Weinstock bleibt. Dies Bleiben in oder an Ihm besteht nicht etwa darin, daß man getauft ist, und lebenslang dem Namen nach ein Christ bleibt; auch nicht bloß darin, daß man so äußerlich seinen Geboten gemäß lebt, in die Kirche geht, und jährlich ein paarmal communizirt, sondern vielmehr darin, daß man sich Ihm und seinem heiligen Willen auf ewig ganz übergibt, sich also wie der Rebe in den Weinstock fest einwurzelt, und dann auch so fest eingewurzelt bleibt, das ist: im immerwährenden Andenken an Ihm vor Ihm wandelt, alles so in seiner Gegenwart, und mit immerwährendem Sehnen nach Licht und Kraft, denkt, redet und thut, und so durch den Glauben wie ein Magnet, Licht, Leben, Muth und Kraft aus Ihm und aus seiner Fülle anzieht. Dies heißt nun Saft aus Ihm ziehen, so wie der Rebe aus sei-

seinem Weinstock Saft zieht; aber das Essen und Trinken seines Fleisches und Bluts, geht noch höher und Geheimnißvoller zu:

Durch das Leben und Leiden Jesu Christi hat Er seine reine Menschheit bis zur göttlichen Würde hinauf geadelt: denn es ziemte dem, um des willen alle Dinge sind, der da viel Kinder hat zur Herrlichkeit geführt, daß Er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte, u. s. w. darum schämiet Er sich auch nicht, sie — (je ne Kinder, die wahren Christen) — Brüder zu nennen. Hebr. 2. B. 10. 11. Diese Worte sind merkwürdig, und voller Geheimnisse: in Ansehung der Menschheit Christi, seiner Seele und seines Leibes, ist Er Adams Sohn, und also aller Menschen Bruder; aber nachdem Er durch sein heiliges Leben, und vorzüglich durch seinen Kreuzestod, und Auferstehung, seine menschliche Natur vergöttlicht hat, so ist von Natur kein Mensch mehr sein Bruder, aber ein jeder kann es durch Glauben an Ihn, und durch Buße, Bekehrung und Wiedergeburt werden, wenn er geistiger Weise sein Fleisch und Blut ist und trinkt. Wie geschieht das aber; und wie geht das zu? —

In Christo wohnte — und wohnt noch bis in Ewigkeit, die Fülle der Gottheit leibhaftig. Der Vater und sein Geist waren von sel-

der Geburt an, durch das ewige Wort,  
 den Logos, mit seinem Wesen innig, ewig  
 und untrennlich vereinigt. Dieser Geist  
 Gottes wirkte auf die Seele Christi, das ist  
 auf seinen unsterblichen menschlichen Geist,  
 der mit seinem innern Licht-Körper innig und  
 ewig vereinigt ist; vergestalt, daß die Pfeile  
 des Versuchers zur Sünde, und alle sinnli-  
 chen Reize, matt hinsanken, ohne Ihn zu be-  
 rühren; dadurch wurde nach und nach seine  
 Seele so berebelt, und von einer Klarheit zur  
 Andern so erhöht, daß Er sich auf dem Berge  
 Thabor seinen Jüngern so zeigen konnte wie  
 Er bereinst nach der Auferstehung seyn würde.  
 Durch seinen unschuldigen Creuztod, und durch  
 seine beyspiellose Erhöhung desselben, wurde  
 nun seine menschliche Seele — nämlich sein  
 Geist, und der innere Lichtskörper, so hoch  
 verklärt, daß sie sich auch den groben äußern  
 Körper verähnlichen, und in einen solchen Lichts-  
 Körper verwandeln konnte. Diese vergöttlich-  
 te Menschheit Christi ist nun die Scheinmahl,  
 der Thron, in welchem der Vater, der Sohn,  
 und der Geist wohnen; von hier geht nun der  
 heilige Geist vom Vater und Sohn aus, indem  
 Er sich mit der vergöttlichten Menschheit Chri-  
 sti überkleidet, und so wie die Sonnenstrahlen  
 die Sonnen-Materie, Licht und Wärme, durch  
 die ganze Weite, auf alle Planeten verbreiten,  
 so verbreitet auch der heilige Geist die göttli-  
 chen

den Kräfte der Menschheit Christi durch die ganze Menschheit auf Erden; wo Er nun eine Seele antrifft, die sich von Ihm bewürken läßt, die verähnlicht Er der vergöttlichten Seele Christi; das ist; der Geist des Menschen wird allmählich geheiligt, sein Verstand gereinigt, seine Vernunft erleuchtet, und sein Wille in den Willen Gottes ganz versenkt; aber auch der andre Theil der Seele, nämlich der innere Lichtkörper, wird durch den heiligen Geist, der, wie ich vorhin sagte, mit der vergöttlichten Menschheit Christi überkleidet ist, nach und nach dem verkörperten Leibe Christi ähnlich gemacht, so daß er schon hier zum Auferstehungskeim zum ewigen Leben wird. Dies Alles nenne ich nun das Essen des Fleisches Christi und das Trinken seines Bluts; und dies ist was unser Herr Joh. 6. V. 54. und an andern Stellen mehr sagen will, und dies ist das Abendmahl das Er innerlich mit der glaubigen Seele unaufhörlich feiert.

Ob nun wohl das Abendmahl des Herrn, welches von den verschiedenen christlichen Religionspartheyen öffentlich in der Kirchengenossen wird, sich auf jenes innere Abendmahl gründet so ist es doch bey weitem nicht das Nämliche, und die Separatisten haben sehr Unrecht, wenn sie sich mit jenem innern Abendmahl begnügen, und sich durch das öffentliche, von Christo  
ge-

gestiftete, nicht verunreinigen wollen, weil da auch Unbußfertige, und Sünder zugelassen werden. Es ist die wesentliche Pflicht eines jeden Christen von Zeit zu Zeit zum Abendmahl zu gehen — die Frage warum, will ich beantworten?

Wenn der Christ fähig wäre, immer im Genuß des innern Abendmahls, in der Gegenwart des Herrn, im Wachen und Bäten zu bleiben, so wäre vielleicht — das kirchliche Abendmahl nicht nöthig gewesen — vielleicht hätte es dann Christus nicht eingesetzt, ich sage aber nur vielleicht — denn wie kann ich wissen was unser Herr in andern Verhältnissen würde gethan haben? nur so viel glaube ich behaupten zu können, daß der Genuß des Abendmahls die gesunkenen geistlichen Kräfte stärke, und uns wieder fähiger mache in der Gegenwart des Herrn zu bleiben, und so aus seiner Fülle Gnade um Gnade nehmen zu können.

Um aber der an mich gethanen Frage, so wie ich glaube, volle Genüge zu leisten, will ich mich nun nach diesem ziemlich weitläufigen Vorbericht, über die Natur und Beschaffenheit des heiligen Abendmahls näher erklären:

Christus nahm am letzten Abend seines Lebens auf Erden, als Er seine Jünger jählich von seinem bevorstehenden Schicksal unter-

terrichtet hatte, das ungesäuerte Brod, so bey dem Osterlamm gebraucht wurde, brach es, gab es seinen Jüngern, und sprach: nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für Euch gebrochen wird, solches thut zu meiner Gedächtniß, das ist: zum Andenken an mich. Hernach nahm Er auch den Trinkbecher oder Kelch, füllte ihn mit Wein und sprach: dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, solches thut so oft Ihr trinket zu meiner Gedächtniß. Diese Worte unsers Herrn enthalten den Schlüssel zu Allem, was bey dem Abendmahl gedacht werden kann. Daß sich diese ganze Handlung auf die Rede bezog, die Christus ehemals zu seinen Jüngern, und zu den Juden, vom Essen seines Fleisches und vom Trinken seines Bluts, gehalten hatte, ist sichtbar und jene Worte, wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, u. s. w. fielen seinen Jüngern gewis bey dieser Gelegenheit ein.

Das Erste was der Herr that, war: Er nahm das Brod, dankte und brach's — wofür dankte Er hier? Antw. Für die große und unaussprechliche Gnade der Erlösung, wodurch der ganzen Menschheit der Weg zum Leben wieder geöfnet worden ist: denn für die herrliche Gabe des Brods hatte Er schon vorher gedankt, dies Danken ist auch eine Hauptpflicht des glaubigen Communicanten; indem

er

er sich dem Tische des Herrn naht, soll er sich jene große Erlösungsagnabe recht lebhaft vorstellen, und dem Herrn danken daß auch er Theil daran hat, und daran nehmen darf. Während dem danken brach der Herr das Brod, und theilte es an seine Jünger aus. Dieses Brechen eines einzigen Brods ist nach meiner Meynung wesentlich bey dem heiligen Abendmahl: denn das einzige Brod, ein großer platter ungesäuerter Weelfuchen, ist hier der Leib Christi, diesen zerbricht Er, theilt die Stücke unter seine Jünger aus, und spricht: nehmet hin und esset das ist mein Leib — als wenn er sagen wollte: jetzt seht ihr was es heiße, mein Fleisch essen, so wie dieses Brod zur Speise zubereitet worden, so wird auch nun mein Leib durch mein Leiden zur ewigbelebenden Speise zubereitet, und so wie dieses Brod gebrochen, und in viele Theile getheilt wird, so wird auch mein Leib durch mein Leiden, Sterben und Auferstehung so ibereitet, daß meine verklärte Menschheit, mein geistliches Fleisch und Blut, allen denen die an mich glauben Nahrung zum ewigen Leben werden, und sie in meine göttliche Natur verwandeln kann. Durch diesen Genuß werden alle wahre Glaubige, Glieder an meinem Leibe, und Geschwister unter einander, sie werden eines Sinnes und lieben sich mit ewiger Liebe.

Geh!

Geht aber nun bey der Einseignung des Abendmahls Brodes eine Veränderung in dem Wesen desselben vor? jeder erleuchtete vernünftige Christ wird antworten, Nein! das Brod bleibt Brod nach wie vor, aber seine Bestimmung wird durch die Einseignung groß und erhaben. Nachdem Christus gesprochen hatte: dies Brod ist mein Leib, so wurde das Brod nicht in seinen Leib verwandelt, denn der war ja noch nicht zum geistlichen Genuß, durch Leiden und Sterben zubereitet worden!!! — Wäre also die Römisch Catholische Brodverwandlung gegründet, so wäre das Abendmahl welches Christus seinen Aposteln austheilte, weniger kräftig, als alle Nachfolgende gewesen; denn der Osterloden (Lamm) den Christus austheilte, wurde gewiß nicht in Ihn selbst verwandelt.

Die Vorstellung welche sich die Evangelisch Lutherische Kirche vom Genuß des Abendmahls-Brods, oder der Hostie macht, deutet mich ungefähr dem Einnehmen einer Medizin mit Wasser oder Zucker ähnlich zu seyn. Die eingeseignete Hostie ist das Mittel, wodurch der Seele der geistliche Genuß des Leibs Christi dargeboten wird. Ich habe gegen diese Vorstellung nichts zu erinnern, und ich glaube gern, daß eine Seele die sich recht vorbereitet hat, in, mit, und unter dem Brod,

den



den geistlichen Leib des Herrn geistlich genießt; und wenn sich der gläubige Christ meiner Kirche recht besinnt, und die obenangeführte Frage und Antwort im *Heidelbergischen Catechismus* recht versteht, so wird er seinem Lutherischen Bruder gern die Hand reichen und sagen: wir sind im Wesentlichen eines Sinnes.

Alles was ich hier vom Brod gesagt habe, gilt auch vom Wein; auch dieser ist dazu abgesondert und eingesegnet worden, daß er uns das Vertheilung und dessen geistigen Genuß zur Reinigung und Vergebung der Sünden, wenn wir ihn mit wohlvorbereitetem Herzen genießen, verbürgen soll.

Jetzt kommt es also nun noch darauf an zu zeigen, was für ein Unterschied sey, zwischen dem immerwährenden innern Genuß des Leibes und Bluts Christi, und dem äußern, oder dem heiligen Abendmahl?

Der innere Genuß des Leibes und des Bluts Christi, ist der immerfortwirkende Einfluß des heiligen Geistes, der mit der verkörperten Menschheit Christi vereinigt ist, und die bekehrte und wiedergeborene Seele damit nährt, veredelt, und allmählig in die göttliche Natur verwandelt.

Das heilige Abendmahl aber ist zwar dieser nämliche Genuß, allein mit dem Unterschied, daß er kräftiger, und gemeinschaftlich ist:  
da

da vereinigen sich viele Menschen zu diesem Zweck, sie bekennen dem Herrn ihre Sünden gemeinschaftlich, bitten Ihn gemeinschaftlich um Vergebung derselben, sie versöhnen sich mit ihren Beleidigern, und Beleidigten, und bereiten sich durch eine demuthsvolle anhaltende Betrachtung des verdienstvollen Leidens und Sterbens Christi zum Genuß des heiligen Abendmahls vor: nach dieser ernstlichen Vorberetung, und in dieser Seelenstimmung geht man nun zum Tisch des Herrn, die vereinigte Zahl derer die so gesinnt sind, und ihr gemeinschaftliches Sehnen nach dem Gnadengenuss, wirkt nur im Verhältniß der Menge, und der innern Kraft der Sehnsucht, auf den Erlöser, so, daß Er sich nun auch in eben dem Verhältniß, den gläubigen Communicanten mittheilt; dadurch wird der Glaube gewisser, und in guten Werken thätiger; die Liebe zum Herrn, und die Bruderliebe werden inniger, lebhafter, und brünstiger; und die Kraft zum Guten wird gestärkt, so daß man leichter die Verläugnung üben, leichter im Kampf gegen den Teufel, die Welt, und die Sünde den Sieg davon tragen kann. Endlich dient dank auch der Genuß des heiligen Abendmahls, zum äussern öffentlichen Zeugniß, daß man sich noch zu Christo bekennt, und zu welcher Religions-Parthey man gehört.

Je größer die Anzahl wahrer gläubiger Communicanten ist, die miteinander das Nachtmahl genießen, desto kräftiger ist auch der Genuß eines jeden Einzelnen. Wer über das bishergesagte, und über diesen Satz reiflich nachdenkt, der wird ihn fassen und wahr finden. Daher ist es auch so schön und wichtig, daß die ganze Brüdergemeinde in allen Welttheilen jeden grünen Donnerstag Abend um 9 Uhr communicirt. Vereinigung so vieler Tausenden in und vor dem Herrn, gewährt eine Mittheilung des Leibes und Bluts Christi die ohne Beispiel, und unaussprechlich gesegnet ist. Wer also in einer gewöhnlichen Kirchen-Gemeine das Abendmahl genießt; der wird für sich, in Verhältniß des Grads seines Glaubens, seiner Heiligung, und seiner Vorbereitung des Abendmahls-Segens theilhaftig, daher soll es kein Christ verschmähen, und es ist wahrlich ein vermessener Stolz, wenn sich jemand des Abendmahls enthält, weil nicht alle die mit ihm communiciren wahre Christen sind! wäre er es selbst, so würde er nicht urtheilen. Die Untwürdigen thun dem gläubigen Communicanten keinen Schaden, sondern nur sich selbst; mit den einzelnen Glaubigen aber, die mit ihm das Abendmahl genießen, vereinigt er sich im Herrn und empfängt seine Gaben im Verhältniß der Anzahl der wahren Christen die es mit ihm genießen. Auch in dieser Rücksicht

nicht ist es sündlich, wenn sich ein wahrer Christ des Abendmahls enthält, weil er den frommen Communicanten den Segen seines Mitgesusses entzieht.

Hier entstehen aber nun noch zwei Fragen, die ich noch kurz beantworten muß, nämlich:

1) Ist es recht, und dem Sinn Christi gemäß wenn der Geistliche, oder Religions-Lehrer, alle Gemeindeglieder ohne Unterscheid, so gar auch öffentliche Sündler die in Schanden und Lastern leben, zum Abendmahl zuläßt? — und 2) Was für eine Wirkung bringt der Genuß des heiligen Abendmahls in dem Wesen des unwürdigen Communicanten hervor?

Auf die erste Frage antworte ich folgendes: Der Prediger weiß, daß Alle, die das Abendmahl unwürdig genießen, nämlich alle offenbare Sünder, und vielleicht noch Mehrere, sich selbst dadurch das öffentliche Gericht zuziehend, weiß also auch der Prediger, daß solche offenbare Sünder in seiner Gemeinde sind und er reicht ihnen doch das Abendmahl, ohne gewiß zu setzen, daß sie sich gründlich bekehrt haben, so macht er sich jenes Gerichts theilhaftig. Wenn sich also solche Leute zum Abendmahl melden, so soll er sie ernstlich ermahnen weg zu bleiben, und wenn sie dennoch zum Tisch des Herrn kommen, ihnen das Abendmahl nicht reichen, sondern

sondern sie stehen lassen. Wollte aber der Prediger keinen das Abendmahl reichen, von dem er nicht wüßte daß er erweckt wäre, so würde er zu weit gehen: denn es können viele innerlich wahre Christen seyn, die er nicht dafür hält, deren Herz er nicht kennt. Billig soll aber ein Prediger den Charakter aller seiner Gemeindeglieder kennen.

Die Wirkung welche das heilige Abendmahl in den unwürdigen Communicanten hat, ist schrecklich: jedesmal, so oft ein solcher das heilige Abendmahl geniest, bekommt er einen Zeugen mehr, der am großen und ernstlichen Gerichtstag gegen ihn zeugen wird; er geniest jedesmal den Zorn Gottes, anstatt der seligmachenden Gnade Jesu Christi, und so häuft er sich den Zorn auf den Tag des Zorns. So einer kommt mir eben vor als ein Aufständiger, der an dem Tage, wenn sein Fürst die Waffen an seine treue Soldaten austheilt, auch kommt, sich für einen reblichen Unterthanen seines Fürsten erklärt, dann auch Waffen nimmt und sie gegen seinen Herrn braucht. Welch ein schweres Gericht wird über einen solchen Verräther verhängt werden?

---

Nur kommt unsre gegenwärtige Zeit vor, wie ein geschwüler Abend in den Quadestagen: der ganze westliche Himmel ist eine einzige Nacht.

**Nachtschwarze Gewitterwolke.** In der ganzen Natur ist alles still, kein erquickendes Lüftchen weht; die Fische schnappen nach Luft und das Vieh lechzt nach Kühlung. Die Menschen blicken immer Schüchtern nach der Gewitterwolke hin und schauern wenn sie sehen, wie sich die tödtlichen Blitze, bald da bald dorthin schlangend hinschleudern, und dann ihr Ohr den fürchtbaren Donner von fernher grollen hört. Ein solcher Blick traf vor ein paar Jahren die Stadt Leyden in Holland. Schrecklich war die Verwüstung: ein Schiff mit Pulver beladen sprang auf dem Canal in der Stadt in die Luft, viele Häuser wurden zertrümmert, und viele Familien unter dem Schutt begraben.

Ein solcher Blitz traf im Sommer den Schwarzenbergischen Tanzsaal in Paris; er war an dem Pallast des Fürsten, in den Garten hinein von Brettern aufgeschlagen, und so groß daß 1500 Menschen Platz darinnen fanden; inwendig war er mit Spiegeln, kostbaren Hangeln und den schönsten Zierrathen geschmückt, Vorhänge von Musselin zierten die Fenster; auf einmal und unvermuthet zündete ein Licht einen Vorhang an, und in einer Minute war inwendig alles im Brand; ein Augenzeuge sagte mir, die Flamme hätte sich durch den ganzen Saal hingezogen, wie eine große feurige Schlange; die vornehmen Damen hätten in ihren leichtzündenden Sommerkleidern lichterloh ge-

gebrannt, ihr Fleisch und Blut hätte in den  
Flammen gekocht, und gebraten, kurz, der  
Jammer sey unbeschreiblich fürchtbar und schreck-  
lich gewesen.

Nicht lange nachher, an einem Sonntag  
vormittag, als die Leute in der Kirche waren,  
fieng zu Beerfelden auf dem Odenwald auf  
einmal ein Erödhath, an einem einzigen Ort  
an zu brennen, ohne daß ein Mensch sagen kann,  
wie Feuer dahin gekommen war; in wenigen  
Minuten stand der ganze blühende Flecken in  
den Flammen, mehrere Familien kamen da-  
rinnen um, und man sah den andern Tag Wei-  
ber, welche die traurigen Reste ihrer Männer  
und Kinder, Knochen und Glieder aus dem  
Schutt hervorsuchten und mit blutigen Thränen,  
und himmelansteigendem Klaggeschrey in ihre  
Schürzen sammelten. Jetzt ist nun der Noth  
und der Armuth kein Ende; wie soll man aber  
helfen? allenthalben ist bitterer Geldmangel,  
und was etwa noch entbehrt werden könnte,  
das braucht man höchstnöthig zu sinnlichen Lust-  
barkeiten.

Und nun noch am 1sten September das  
schreckliche Unglück in Eisenach. Abends um  
½ auf 9 Uhr kam ein Transport Pulver von  
Magdeburg, um nach Frankreich gebracht zu  
werden. Die drey vordersten mit Pulver, Kar-  
sätschen und Granaten beladene Wagen, ent-  
zündeten sich beynahe mitten in der Stadt, mit  
bee

bedrohendem Donner, und mit allen damit verbundenen zerstörenden Wirkungen. In demselben Augenblick stürzten die nächsten Häuser an beyden Seiten ein, und Andere standen in Flammen. Vier und zwanzig Häuser liegen in der Asche, eine größere Anzahl war in einem unbewohnbaren Zustand, und im dritten Theil der Stadt, sind Fenster, Thüren, und Oefen zertrümmert. Der verzweifelte Gatte suchte seine Gattin, und Eltern ihre zerschmetterten, oder verstümmelten Kinder.

Von zwey bis drey Familien ist nichts übrig, von Mehreren bis auf einzelne Gerettete alle verschüttet.

Zwa. Freubinnen, im Blüthen-Alter ihres hoffnungsvollen Lebens, im frohen Besammensichn vereint, die Wonne ihrer Eltern, fanden unter dem Schutt ein gemeinschaftliches Grab. Braut und Bräutigam sind auf ewig vereinigt, Schwerverwundete gestorben, mehrere liegen an schweren Verwundungen danieder, und erwarten ihre Auflösung. Derjenigen die im ersten Schlag umgekommen, sind über 50. Merkwürdig ist die Erhaltung eines jungen Ehepaars: beyde saßen im dritten Stockwerk des Hauses auf einem Canapee beisammen; mit diesem Stockwerk wurden sie und ihr Canapee herunter auf die Gasse geschleudert, noch saßen sie auf ihrem Canapee, und beyde waren



unversehrt. Sonderbar ist diese göttliche Bewahrung.

Auch der schreckliche Bergfall zu Goldbau in der Schweiz ist noch nicht ins Meer der Vergessenheit versunken. Eltern und Geschwister beweinen noch zu Zeiten ihre verschüttete Lieben; und alle diese schrecklichen Unglücksfälle sind in drey bis vier Jahren geschehen. Und nun der fürchterliche Krieg, der viele Hunderttausende aus dem Land der Lebendigen in die Ewigkeit geschleubert und Millionen ins äufferste Elend gestürzt hat! was sollen uns alle diese Weck- und Schreckstimmen der sieben Donner sagen? — nichts! — ganz und garnichts! — so sagt der Geist unserer Zeit, der aufgeklärte Philosoph: daß das Feuer Schießpulver anzündet, Ruffelin, und leichte Damenkleider schnell und in lichten Flammen verzehrt: daß eine Bergspitze die auf einer schiefen Conlage ruht, dann herunter rutschen müsse, wenn diese Conlage vom Wasser aufgelöst wird, das Alles ist ja ganz natürlich, und daß dergleichen Zufälle, bey der gegenwärtigen Verfassung der Natur und der Menschheit sich zuweilen zutragen können, oder gar müssen, das ist begreiflich; ich wüßte aber nicht, daß uns dergleichen Zufälle etwas zu sagen hätten, u. s. w.

Sagt mir, liebe Freunde, und Leser! wie kann bey solchen Gefinnungen, die jetzt allenthalben herrschend sind, die warnende Stimme  
Gott-

Gottes in der Natur Eindruck bey unsern Zeitgenossen machen?

Wenn ein Hausvater seinem Gesinde den Wecker an der Uhr auf Morgens um zwey Uhr stellt, so will er daß es dann aufwachen, aufstehen, und an die Arbeit gehen soll; wenn aber nun der gar gescheide Knecht den Wecker rasseln hört, und er sagt dann das Rasseln in der Uhr ist ganz natürlich und in ihrem Bau gegründet, und dann fortschläft, wird sein Herr damit zufrieden seyn, wenn Er Rechenschaft von ihm fordert? — Unsre aufgeklärte Herren sagen ja, es gäbe keine andere Offenbarung Gottes als die in der Natur, die Bibel nehmen sie dafür nicht an. Wenn also so Gott sich in der Natur geoffenbart hat, so muß auch alles was in der Natur geschieht Wort Gottes seyn, das uns etwas wichtiges sagen will. Es kommt also nun Alles darauf an, daß man die Sprache Gottes in der Natur versteht, darauf merkt, und dann genau beobachtet, was sie uns sagt, und befolgt.

Die Unglücksfälle, die von Menschen verhütet werden können, wie die zu Leyden, zu Paris, zu Beerfelden, und zu Eisenach, kann man nicht unabänderlichen Gesetzen der Natur zuschreiben, wenn man nicht auch die freyen Handlungen der Menschen der eisernen Nothwendigkeit zuschreiben will; dies kann

aber kein Mensch, der noch seine vernünftige Besonnenheit und nicht aus dem Taumelbecher des Zorns Gottes getrunken hat. Jetzt bitte ich folgendes wohl zu bemerken: Wenn die Millionen Handlungen, so vieler Millionen Menschen, die in so mancherley Rücksichten, auf einander, durch einander, und in einander würcken, nicht von der göttlichen Vorsehung, a b e r o h n e Z w a n g geleitet würden, so würde des Unglücks, des Streits, und der Verwirrung kein Ende seyn. Als sich die vordere Pulverwagen Eisenach näherten, so bemerkte ein Fuhrmann daß die Achse am Wagen rauchte; er sagte das dem begleitenden Offizier, dieser aber fuhr ihn mit rauher Stimme an: Fahr zu! und diese zwey Worte waren die Ursache des schrecklichen Unglücks. Wie viele, ich mag sagen tägliche Beispiele hat man, daß die Vorsehung ein, dem Ansehen nach, unvermeidliches Unglück gnädig und wunderbar abgewendet hat? Dort bedurfte es nur eines Menschen, der dem Offizier ernstlich die Gefahr vorstellte, so hätte er die Wagen stehen lassen, und das Feuer an der Achse gelöscht. Die göttliche Vorsehung verhinderte aber das Unglück nicht, es sollte eine Beistimme für Teutschland seyn; und so verhält sichs mit allen Unglücksfällen, auch solchen die durch die leblose Natur entstehen; die Vorsehung hat immer Mittel, ohne wundervolle Dae  
zwei-

zwischenkunft, entweder die Wirkung der Natur zu hindern, oder die Menschen für dem Unglück zu warnen und zu retten, wenn es also nicht geschieht, so will uns der Herr etwas dadurch sagen, und was ist das nun?

Das Erste was jedem hiebey einfallen muß ist, daß jeden ein solches Unglück jede Stunde treffen kann: denn der Unglücksfälle sind so viele möglich, daß sich kein Mensch mit aller Vorsicht dagegen sicher stellen kann, wenn ihn die göttliche Vorsicht nicht schützte; daß also jeder in dem Augenblick in sich schlagen, und zum Sündentilger eilen muß, um seine Seele zu retten.

Zweitens: wenn solcher Unglücksfälle viele schnell aufeinander folgen, und jeder mit solchen Herzerschütternden, Mark und Bein durchdringenden Begebenheiten begleitet ist, wie wir deren seit 20 Jahren her so viele erfahren haben, so ist das ein Beweis, daß die Langmuth Gottes endlich ermüdet ist, und nun die unaufhaltbaren Gerichte Gottes im Anzug sind. Die Geschichte aller Zeiten und aller Völker beweist das. Daher ist es in diesem Falle, die höchste Zeit, daß man sich gründlich bekehre, und Gnade und Barmherzigkeit bey den Erlöser suche; und

Drittens: ist die Gefahr so viel bringender, wenn man sieht, daß alle diese Warnungen durchaus keinen Eindruck auf das Volk machen, wie das in unsern Zeiten der nicht  
genug

genug zu beklagende Fall ist; man liest und hört so etwas, staunt und wundert sich, und dabey bleibt's. Wenn ich also vorhin die Zukunft mit einem aufsteigenden schrecklichen Gewitter verglich, so habe ich nicht unrecht; die Blitze die ich so eben nach einander beschrieben habe, sollen uns andeuten, daß wir uns nach Haus und in Sicherheit begeben müssen, wenn das nun nicht geschieht, und uns das Donnerwetter auf dem freyen Felde ereilt, wehe dann uns!!! — Freylich wird sich nun wieder der stolze Aufklärungs-Philosoph dorthin stellen; die Hände in die Seiten stämmen, auf mich herab sehen, und sagen: was das nun wieder für ein schwarzgallisches schwärmerisches Geheul ist! — Auf dem besten Land ist ja nun Friede, und kein Anschein von Krieg, wofür ist denn das ewige ängstigen, drohen und Buspredigen? —

Höre mich Kurzsichtiger! wenn du noch Ohren hast: Es weht irgendwo ein einziges Lüftchen, so lang dieses aus und eingeht, kann's Friede bleiben; würde aber die gebietende Hand des Schicksals diesem Lüftchen den Ein- und Ausgang verschließen, dann Wehe! Wehe! Wehe! den Abendländern!!! Wer es fassen mag, der fasse es — betet für das Lüftchen und daß es seinen Ein- und Ausgang  
noch

nach lange offen behalten möge. Oder, lieber, Herr dein Wille geschehe! aber dann macht Euch auch auf Alles gefaßt.

Es haben sich zu Zeiten gute, fromme Menschen gewundert, wie es doch möglich sey, daß der gute liebende Gott so schwere Gerichte über einen Ort verhängen könne, den nicht vor Andern vorzüglich gesündigt habe, oder lasterhafter sey als Andere? Ich habe darauf, bey Gelegenheit des Bergfalls zu Goldau in der Schweiz, in einem der vorigen Hefte geantwortet: man hüte sich zu urtheilen; daß ein so schweres Gericht Eisenach, Beerfelden, Leyden, u. s. w. getroffen hat, beweist nicht, daß an diesen Orten mehr Laster, und weniger Gottesfurcht herrsche als anderswo, sondern es beweist, daß die erhabene Vorsehung einen solchen Ort für die Zeit am brauchbarsten findet, um ihn zum warnenden Beyspiel, für die ganze umliegende Gegend zu machen. Sagt man, es ist aber doch hart, einem Ort der nicht schlimmer ist wie andere, so ganz vorzüglich unglücklich zu machen! so antworte ich: wer bist du kurzichtiger Frevler, der du es wagst, den allliebenden und allweisen Weltregenten für deinen Richterstuhl zu ziehen? — du Stäubchen in der Waage, du dürres Laubblatt im Sturmwind! — Dereinst jenseits, wirfst du die großen Buchstaben in den Tafeln der Vorsehung im Zusammenhang lesen könntest.

Winnen, so lang warte; hier demüthige dich,  
wirf dich in den Staub, und bete.

Noch eine Bemerkung muß ich hinzusetzen: bey einem solchen Unglück, wie in Leyden und Eisenach, sind diejenigen glücklich, die durch den Schlag des Pulvers im Augen-  
Blick todt sind, wenn sie anders zum Sterben bereit sind; und die das nicht sind, haben doch die Gnade, daß sie ohne zu Leiden hinüber kommen, und daß sie nicht noch mehr Sünden auf den Tag des Zorns häufen können. Alle Andern die am Leben bleiben, und entweder am Körper, oder an Gütern, oder an beyden leiden, sollen sich diese Trübsal zum besten dienen lassen, so wird sie ihnen zur Seeligkeit gereichen.

---

Ich bin gefragt worden, wie man die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes in der Seele des bekehrten Sünders vom Selbstwirken unterscheiden könne? Hier folgt die Antwort nach dem Sinn des grauen Mannes: Der seelige Doctor Luther, und die Theologen der Kirche die sich nach seinem Namen nennt, behaupten den freyen Willen des Menschen und die allgemeine Gnade Gottes; das ist: es liege blos am Menschen, wenn er nicht seelig wird, er könne und müsse seine Seeligkeit schaffen mit Furcht und Bittern; das  
kön-

könne aber auch jeder, wenn er nur wolle. Dies kommt auch ganz mit dem Sinn Christi und seiner Apostel, und der heiligen Schrift überein.

Dagegen behaupten Calvin, Theodorius Bèza, und besonders die Holländischen und Englischen Theologen, daß Gott nur eine bestimmte Anzahl Menschen durch seinen heiligen Geist zur Seligkeit berufen und erwehlt habe, die Uebrigen Alle lasse Er ihre eigene Wege gehen; der heilige Geist würde Alles in dem Menschen: Buße, Bekehrung, Wiedergeburt, Heiligung, und Vollendung, und zudem Allem gebe Er das Wollen und Vollbringen! Auch diese Meinung hat viele Aeußerungen in der heiligen Schrift, und die Erfahrung aller wahren Christen für sich: denn wenn sich jeder begnadigte Sündler, jeder wahrhaft wiedergeborene Christ genau, und in dem Licht der Wahrheit prüft, ob er etwas zu seiner Bekehrung beigetragen, und ob er eine einzige Leidenschaft, eine einzige sinnliche oder sündliche Lust, aus eigenem Willen, und aus eigener Kraft überwunden habe? — wird er, — wenn er anders tief und redlich geprüft hat — sagen müssen: der Herr hat durch seinen Geist Alles, und ich nichts gethan; er wird finden, daß die Vorsehung Alles so lenkte, und in die Lage setzte, daß er sich bekehren mußte; er wird sich



sich erinnern, daß seine herrschenden Sünden entweder allmählig nachgelassen haben, ohne daß er dagegen gekämpft habe, oder wenn er auch kämpfte, daß seine eigenen Kräfte nicht hinreichend waren; und wenn er auch plötzlich von einer bösen Leidenschaft befreit würde, daß alsdann eine Veranlassung der Vorschnelligkeit die Veranlassung dazu war. Mit einem Wort: der vollendete Christ wird am Ziel seines Lebens sagen müssen: durch mein eigenes Wirken ist ganz und gar nichts geschehen, der Herr hat durch seinen Geist Alles in mir gethan; und dieß muß er fühlen, wenn er nicht, wie jetzt er in seinen eigenen Kleidern, ohne das wahre hochzeitliche Kleid, zur Tafel des großen Bräutigams kommen, und Gefahr laufen will, verstoßen zu werden.

Wenn man also diese Erfahrung richtig ins Aug faßt, so kann man sich nicht entbreiten zu glauben, daß Calvin und Beza und mit ihnen alle reformirte Theologen, der niederländischen und englischen Kirche, recht haben: wenn also Alles lediglich von Gottes Erbarmen abhängt, so erbarmt Er sich einer großen Menge Menschen nicht, sondern Er läßt sie ihren Weg zum ewigen Verderben fortgehen, und diejenigen denen Er sich erbarmt, können eben so wenig Anspruch auf die Seeligkeit machen, als daß jene an ihrer Verdammniß Schuld sind;

sind; sie empfangen sie also bloß aus unbewußter Gnade, denn die Werke die ihnen nachfolgen, sind lediglich Werke des heiligen Geistes, sie waren gleichsam nur die Maschinen durch die sie bewirkt wurden.

In der That und Wahrheit, diese Folgeschlüsse aus jenen unlängbaren Erfahrungen sind so schrecklich und gefährlich, daß man zurückschaubern muß, und doch sind jene Erfahrungen richtig, und die Folgeschlüsse auch. Was folgt denn nun aus dem Allem? — Alle Menschen müssen vor der Bekehrung Lutherisch, und nach derselben, und besonders gegen das Ende ihrer Laufbahn Reformirt seyn. Dieser Satz sieht aus als ein Scherz, und wahrlich! in dieser wichtigen Sache darf man nicht scherzen; und doch weiß sich die menschliche Vernunft nicht anders heraus zu helfen. Aber wie kommt man nun zur Entscheidung in diesem augenscheinlichen Widerspruch? — hierauf will ich nun gnugthuend antworten:

Die Evangelisch Lutherische Lehre vom freyen Willen und der allgemeinen Gnade, steht in geraden Widerspruch mit dem Begriff von der Gnadenwahl, der ehemaligen reformirten Theologen, und doch können beyde sich widersprechende Sätze aus der Vernunft und Erfahrung richtig bewiesen werden. Wir sehen also hier  
daß

daß wir auf der Gränze der menschlichen Ver-  
 naunft sind, über welche hinaus wir uns nicht  
 wagen dürfen: denn nehmen wir den Begriff  
 den lutherischen Kirchen an, so widerspricht ihm  
 die Erfahrung des vollendeten Christen, und setzt  
 man diese Erfahrung vest, so ist kein Mensch  
 an seiner Verdammniß schuld, denn Gott hatte  
 ihn nicht erwählt, und sein Geist nicht be-  
 würrt. Unsre Pflicht ist hier, denjenigen Satz  
 aus beyden zu wählen, der für die Menschheit  
 in der gegenwärtigen Periode unsers Prüfungs-  
 und Erziehungs-Lebens am wohlthätigsten ist;  
 hier fällt nun alsofort ins Auge, daß die Lehre  
 der ehemaligen reformirten Theologen durchaus  
 nicht öffentlich gelehrt und gepredigt werden  
 darf: denn die Wirkungen dieser Predigten  
 sind gefährlich; bey dem Einen entsteht der  
 Schluß, bin ich erwählt; so wird mich wohl  
 der heilige Geist bewürken, ich brauche ja  
 nichts dabey zu thun, und kann auch nichts  
 thun: der Andere ängstet sich schrecklich, und  
 denkt: Ach! wenn ich nur wüßte, ob ich auch  
 erwählt bin? — denn bin ichs nicht, so bin ich  
 ja in die unendliche Ewigkeit hinein verdammt;  
 und wahre Christen, oder vielmehr solche die  
 den Anfang nach erweckt sind, sehen diese Er-  
 weckung als ein Zeichen ihrer Erwählung an,  
 und werden sicher; hieraus folgt nun daß die  
 Lehre der lutherischen Kirche für den großen  
 unbetehrten Haufen die wahre ist; der Mensch  
 hat

hat wirklich! einen freyen Willen, er kann die Wahrheit annehmen und verwerfen; er kann den Rügen der vorberathenden, und den Anstalten der züchtigenden Gnade widerstehen, und auch folgen. Er kann die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes hindern, aber auch befördern, und wenn er das Alles nicht gethan hat, so wird ihm am Ziel seines Lebens sein eigenes Gewissen laut genug sagen: es war deine Schuld, daß du der Stimme deines Gottes und Erlösers nicht gehorcht hast, jetzt wirst du nun diese Versäumnis bis in Ewigkeit bitter beklagen müssen. Also die nämliche Stimme im Gewissen die dem vollendeten Christen sagt: du bist ein unnützer Knecht, der Geist des Herrn hat alles Gute in dir gewürkt, dein Wollen und dein Vollbringen ist seine Sache, und nicht die deinige. Diese nämliche Stimme rügt auch im Unbetheuerten sein Nichtthalten der Gebote Gottes, und so scheinbar auch der Widerspruch ist, so ist doch beydes ewige Wahrheit. Aber wie ist das möglich?

Die menschliche Vernunft bekommt alle ihre Begriffe durch die Sinne, durch Hören, Lesen, Sehen, Fühlen, Schmecken, und Riechen, ohne diese Sinne und ihre Empfindungen weiß sie nichts, und kann also auch ohne sie keine Schlüsse machen. Selbst die Religions-Wahrheiten erhält der Mensch durch die Sinne,

ne, nämlich durch Hören und Lesen. Die Evangelische Lutherische Lehre vom freyen Willen; und der allgemeinen Gnade entsteht theils aus Begriffen, die die heilige Schrift an die Hand giebt, und theils aus Vorstellungen, die sich der gesunde Menschenverstand aus sinnlichen Vordersätzen gebildet hat. Daher ist sie die eigentlich praktische Religionslehre, auf welche der Mensch dießseits der Ewigkeit angewiesen ist; daher wird sie auch bey weitem von den mehresten Gottesgelehrten der reformirten Kirche angenommen.

Die Lehre der ehemaligen reformirten Theologen hingegen, von der unbedingten Gnadenwahl und der gänzlichen Ohnmacht des Menschen entsteht aus den Erfahrungen erleuchteter Christen; folglich liegen die Vordersätze im Uebersinnlichen im göttlichen Element, da aber unsre Vernunft aus übersinnlichen Vordersätzen, im gegenwärtigen Erdenleben keine Schlüsse folgern kann, so nimmt man jene Lehre vom freyen Willen und der allgemeinen Gnade, nach der Vorschrift Christi und seiner Apostel zur Lebensregel an, und respektirt dann die Erfahrung vollendeter Christen als eine göttliche Wahrheit, deren Folgeschlüsse aus dem Uebersinnlichen ins Sinnliche aber, durchaus nicht erlaubt sind, weil die menschliche Vernunft bloß auf das Sinnliche organisirt ist,

und

und also auf ungeheuerere Widersprüche geräth, wenn sie aus dem Uebersinnlichen Schlüsse folgen will.

Wir haben in der physischen Natur Materien, die sich für sich allein, nicht miteinander vereinigen lassen, nämlich Oel und Wasser; nun giebt es aber auch Mittel, durch welche man diese Vereinigung leicht zu Stand bringt, nämlich durch seifenartige Substanzen. Eben so verhält es sich auch mit den menschlichen Begriffen auf der Gränze des Sinnlichen und Uebetsinnlichen; wir stoßen da auf unauflösbare Widersprüche, z. B. vom unendlichen Raum, von der unendlichen Zeit, und dann auch vom freyen Willen und von der unbedingten Gnadenwahl, von welchen beiden jetzt die Rede ist. Es giebt da gewiß auch Mittel wodurch diese scheinbaren Widersprüche, in eine einzige Lichtbelle Wahrheit vereinigt werden können; allein die Erkenntnis dieser Mittel hat uns die ewige Weisheit, gewiß aus höchst wichtigen Ursachen hienieden nicht mittheilen wollen; ob wir sie dereinst erkennen werden, und können, das steht dahin, ich vermuthete es aber. Wer das Alles was ich hier gesagt habe, vollkommen verstanden hat, der wird verschiedene Stellen des Briefs Pauli an die Römer besser fassen können.

Als ich meine Theorie der Geisterkunde schrieb, da fiel es mir nicht von ferne ein, daß es erweckte wahre Christen geben könnte, die meinen, gewiß heilsamen Zweck verkennen würden: da es auf der einen Seiten so viele Leute unter dem gemeinen Volk giebt, die sich so gar sehr für Gespenstern fürchten, so wollte ich ihnen beweisen, daß unter hundert Geister-Erscheinungen kaum eine einzige wahr, und diese auch weder zu suchen noch zu fürchten seye. Ferner: da es auch verschiedene und besonders unter einer gewissen Menschenclasse, Männer giebt, die mit Heißhunger nach dem Umgang mit Geistern lechzen, um von Ihnen zu lernen und Geheimnisse zu erfahren, so wollte ich Ihnen zeigen, daß man von Geistern nicht allein nichts lernen, sondern an dessen Stelle häßlich betrogen werden könne. Ferner: da es besonders seit hundert Jahren her, so viele Propheten und Prophetinnen giebt, die in die nahe Zukunft hinein zu sehen wännen, so wars mir eine große Angelegenheit zu zeigen was von solchen Geistersehern und Wahrsagern und Wahrsagerinnen zu halten sey, nämlich ganz und gar nichts, weil es eigentlich nichts mehr und nichts weniger als eine Nervenkrankheit sey; dies bewies ich aus meinen vielen Erfahrungen vom thierischen Magnetismus, und aus andern philosophischen Gründen, und endlich: da wir uns einer Zeit nähern in welcher der falsche Pro-

Prophet, und das Thier aus dem Abgrund, die Menschen mit vielen lügenhaften Zeichen und Wunder täuschen und zu verführen suchen werden, so hatte ich auch die Absicht zu zeigen, daß es viele verborgene Kräfte in der leblosen und menschlichen Natur gebe, die wenige Menschen kennen und deren Wirkungen gar leicht für göttlich angesehen werden können; wodurch dann entsetzliches Unheil entstehen kann.

Ueberhaupt aber, und vornämlich war mein Hauptzweck, dem (nach des seel. Luthers Ausdruck) großen Haufen von der falschen Aufklärung zu zeigen daß es doch gewiß wahr sey daß die Seele nach dem Tod fort lebe, und daß ihre große Weisheit durchaus auf falschen Vorder-  
sätzen beruhe. Wer mein Buch aufmerksam liest, der wird das Alles wahr finden, was ich hier gesagt habe; daß es Freygeistern und Neologen ein Dorn in den Augen ist, weil sie mit Grund die dártnnen erzählten Thatfachen nicht läugnen und mich auch auf keine Weise widerlegen können, und daher keinen andern Rath wissen, als meiner zu spotten, mich verächtlich zu machen und wo sie können, das Lesen dieses Buchs zu verhindern, das ist begreiflich, aber das nicht, daß es wahrhaft fromme, erweckte, und im Grund verständige und gelehrte Männer giebt, die dies Buch als höchst gefährlich erklären, und besonders junge Leute für dem Lesen desselben warnen, denen es doch ein wahr-



res Verwahrungs-Mittel gegen den Unglauben, und die Gefahren der nahen Zukunft seyn würde. Diesen Männern sage ich hier frey und öffentlich, daß es ihnen dereinst schwer werden wird, gegen den Stachel zu lecken, dann, wann mir so viele junge Zweifler für die Rettung ihrer Seelen durch dieses Buch danken werden. Daß dies gewiß geschehen wird, davon habe ich schon verschiedene schriftliche Beweise in Händen.

Schrecklich ist es, wie weit schon der giftige Hauch des Drachen ins Heiligthum eingedrungen ist, so daß verehrungswürdige und heilige Männer davon angeweht, dunkel und betäubt, solche lichte Sachen ansehen. Aber bald, bald, wird der Drache aus dem Himmel auf die Erde herabgeworfen, dann aber auch wehe denen, die darauf wohnen!

Die ehrwürdigen Baseler Theologen hab ich hier nicht im Auge; ich weiß nun das Verhältniß und die Quelle aus welcher ihr Gutachten geflossen ist, und bin mit Ihnen wohl zufrieden.

Dieses mußte ich voran gehen lassen, ehe ich folgende Bemerkung meinen lieben Lesern mittheilen konnte. Ich habe in gedachter Theorie

Die der Geisterkunde durch Erfahrungen bewiesen, daß es Leute gebe, welche Geister sehen können, und zwar da, wo andere nichts sehen. Gewöhnlich ist das Täuschung der Einbildungskraft; sie wähnen etwas zu sehen, das nicht existirt; hieher gehören die Phantome die Herr Nikolai in Berlin sah, und die er durch abführende Mittel wegbannte; aber es giebt auch Fälle, wo der Eine wirklich etwas Geistesiges sieht, das ein Anderer nicht sehen kann; der Beweis hievon steht 2 Kön. 6. Man lese das Capitel ganz! Der König von Syrien gerieth mit dem König von Israel in einen Krieg; nun hatte dieser den Propheten Elisa bey sich, der ihm immer die geheimen Anschläge der Syrer aus göttlichem Eingeben sagte. Dies ärgerte den König von Syrien, und er glaubte, es müßte jemand von seinen Leuten mit dem König von Israel in gutem Vernehmen stehen, und ihm seine Kriegsplane verrathen; da ihm aber jemand sagte, der Prophet Elisa entdeckte ihm alles, so suchte er ihn in seine Hände zu bekommen; er erkundigte sich also, wo sich der Prophet aufhalte, und da er erfuhr, daß er in dem Städtchen Dothan wäre, so sandte er ein starkes Commando dahin, um den Propheten gefangen zu nehmen, und zu ihm zu bringen. Dieses Commando kam in der Nacht zu Dothan an, als die Thore geschlossen waren; die Syrer umringten die

Stadt, damit er ihnen nicht entweichen konnte, und warteten bis den Morgen. Als es nun Tag war, so sahe der Bediente des Propheten Elisa durchs Fenster, und entdeckte mit Schrecken, daß die Syrer die Stadt eingeschlossen hatten, flugs sagte er das mit Angst seinem Herrn. Dieser aber tröstete ihn mit den Worten: fürchte dich nicht, denn derer ist mehr, die bey uns sind, als derer die bey ihnen sind. Dann betete er: Herr öfne ihm die Augen! und nun sahe der Bediente, daß er und sein Herr mit einer himmlischen Heerschaar umgeben war.

Wenn auch uns die Augen geöffnet wären, so würden wir sehen, daß wir ganz mit geistigen Wesen umgeben sind, die uns theils zur Bewahrung dienen, theils aber auch, aus göttlichem Zulassen, uns auf alle Weise zur Sünde zu reizen, und zu verführen suchen. Es ist also gewiß daß es Leute giebt, die etwas sehen können, das Andere nicht sehen: Hier öfnete Gott dem Bedienten die innern Augen. Wenn sie aber von Natur geöffnet sind, der sieht so etwas ohne unmittelbare göttliche Erwirkung; dies ist aber kein Beweis, daß auch solche Leute vorzüglich von Gott begnadigt sind; denn ich weiß Beispiele genug, daß auch schlechte liederliche und ausschweifende Leute wirklich Aus-sichten ins Geisterreich und in die nahe Zukunft haben

haben. Diese Eigenschaft ist vielmehr eine Krankheit der Nerven, als eine göttliche Gnade.

Eine andere, hieher gehörige Bibelstelle, finden wir im Propheten Daniel, Cap. 10. V. 7. Im dritten Jahr der Regierung des Königes Cyrus in Persien, bey dem sich Daniel im Schloß Susan aufhielt, überfiel diesen Propheten eine schwere Traurigkeit, die Schicksale seines Volkes lagen ihm schwer auf dem Herzen; drey Wochen lang fastete er, und trauerte; nun gieng er mit einigen Freunden am Fluß Hidekel spazieren; auf einmal sahe er eine furchtbar majestätische männliche Gestalt vor sich, die derjenigen ganz ähnlich war die auch Johannes in seiner Offenbarung Cap. 1. sahe. Daniel sahe dies Gesicht allein, und die Männer die bey ihm waren sahen es nicht, aber es überfiel sie ein Schrecken, so daß sie flohen und sich verkrochen. Das was Daniel hier sahe, war keine Täuschung; Er sahe in der That einen Engel, wie aus dem Verfolg erhellet. Er war ein Prophet dem der innere Sinn geöfnet war, eben weil ihm Gott zum Propheten zubereitet hatte, seine Begleiter aber hatten diese Eigenschaft nicht, darum sahen sie auch nichts. Endlich kommt auch noch etwas ähnliches bey der Bekehrung Pauli vor: Ap. Gesch. 9. In der Nähe von Damascus

masfus überfiel ihn plötzlich ein Licht vom Him-  
 mel, und eine Stimme redete ihn an, u. s. w.  
 die Männer aber die bey ihm waren hörten  
 eine Stimme und sahen niemand. Hier  
 sind also drey biblische Zeugnisse, daß es Leute  
 giebt, die ohne Täuschung wirklich Geister se-  
 hen können, und andere nicht. Dies muß al-  
 so wahre Christen die an die Bibel glauben,  
 überzeugen, daß meine Aeußerungen über die-  
 sen Punkt, in meiner Theorie der Geisterkunde  
 in der heiligen Schrift gegründet sind. Ich ha-  
 be auch in gedachtem Buch der sonderbaren Er-  
 scheinung gedacht, daß ein Mensch bey seinem  
 Leben, an einem entfernten Ort erscheinen kann,  
 und auch wahre, und sehr merkwürdige Bey-  
 spiele davon angeführt; dieser giebt es so viele  
 unzweifelbare, daß gar keine Einwendung da-  
 gegen statt findet. Noch vorm Jahr erzählte  
 mir ein großer Gelehrter, und in einem an-  
 sehnlichen Amt stehender Mann, NB. der auch  
 unter die Classe der Philosophen gehört,  
 daß ihm an einem Morgen ein entfernter Freund  
 in Schlafkappe und Schlafrock erschienen sey,  
 und ihm gesagt habe: Freund! ich sterbe,  
 wenn Sie meine Stelle bekommen; so sor-  
 gen sie für meine Frau und Kinder — eini-  
 ge Tage nachher bekam er Briefe von dorthen,  
 die ihm den Tod seines Freundes der etwas  
 später als die Erscheinung erfolgt war, ankün-  
 digten. Dieser Mann zeigte mir nun die Brie-  
 fe,

fe, die er mit einem andern Grund über diesen gewechselt hatte. Diese Geschichte ist also schlechterdings keinem Zweifel unterworfen. Fragt man mich: Aber wozu soll dies alles dienen? so antworte ich: man bestrebt sich ja auf alle Weise, die Erscheinungen in der Körperwelt zu untersuchen, und das ist auch recht und löblich; aber warum will man dann die Erscheinungen in der viel wichtigern Geisterwelt nicht auch untersuchen? — Daß es der Philosoph nach der Mode nicht leiden kann, ist natürlich; aber daß der Christ sich hier auf seine Seite schlägt, das ist nicht natürlich, dessen soll er sich billig schämen. Fürchtet er Aberglauben, so ist ja mein Buch deswegen geschrieben, um den Aberglauben zu verhüten; oder glaubt er, die Kinder möchten sich wider für Gespenster fürchten, so antworte ich das Mämlche: denn wer das glaubt, was ich geschrieben habe, der braucht sich nicht zu fürchten, und wer es nicht glaubt, und sieht dann hernach etwas der Art, der fürchtet sich dann desto mehr.

---

Vielen, wo nicht allen meinen Lesern, ist der berühmte blinde Pfeffel zu Colmar im obern Elsas bekannt. Seine Fabeln gehören unter die besten die jemals ein Mensch gedichtet hat. Er war seit den achtziger Jahren  
des

des vorigen Jahrhunderts mein vertrauter Freund und ein durchaus edler, gutmüthiger, und sehr rechtschaffener Mann. Die ganze gelehrte Welt, insofern sie ihn kannte, schätzte und liebte ihn. Im Frühjahr 1809, gerieth er auf sein Krankenlager, von dem er nicht wieder aufstand. Ein sehr geschätzter und gelehrter Theologe besuchte ihn nicht lange vor seinem Hinscheiden, und um ihn zu prüfen, wie es mit seiner Hoffnung zur Seligkeit stünde, hielt er ihm sein ganzes wohlthätiges Leben vor, und wie viel Gutes er in der Welt gestiftet hätte; hierauf bezeugte Pffeffel, daß er auf das Alles seine Hoffnung zur Seligkeit nicht gründe, sondern daß er allein durch das Verdienst Jesu Christi und seine Ver söhnungs Anstalten selig zu werden hoffe. Diesen Grund seiner Seligkeit äusserte er oft gegen die Seinigen, und diejenigen die ihn besuchten. Dies Zeugnis erzählte mir obengedachter Theologe selbst, auch der Secretär des seligen Pffeffel schrieb mir das nämliche in dem Brief, worinnen er mir seinen seeligen Heimgang ankündigte.

Nun muß ich noch meine lieben Leser mit  
 einer Sache bekannt machen, die mir und viel-  
 leicht vielen äusserst wichtig ist: In Constanz  
 am Bodensee lebt ein ächt frommer und ge-  
 lehrter Mann, Herr Sulzer Doctor der Rechte,  
 Professor der Philosophie, der Weltgeschichte,  
 und der allgemeinen Wissenschafts-Kunde; er  
 ist Römisch-Catholisch, äusserst menschenliebend,  
 edel, und rechtschaffen. Dieser Mann besucht  
 zu Zeiten die christlichen Freunde in der Schweiz,  
 die ihn alle von ganzem Herzen lieben, und we-  
 gen seiner ungeheuchelten Frömmigkeit hoch  
 schätzen; er liebt sie dagegen auch von ganzer  
 Seelen, aber er bedauert sie vom Herzen, daß  
 sie nicht Catholisch sind, und es auch nicht wer-  
 den wollen; denn er glaubt wirklich, daß  
 ausser seiner Kirche keine Seligkeit zu hoffen  
 sey. Da er nun diese Freunde nicht bekehren  
 kann, so wendete er sich an mich, und glaubt,  
 wenn er mich überzeugt hätte, so werde ich her-  
 nach viele zur Römischen Kirche bekehren kön-  
 nen; in dieser Absicht fieng er schon vor vier  
 Jahren eine Correspondenz mit mir an, in wel-  
 cher wir einige Briefe miteinander wechselten.  
 Nun glaubte er aber es wäre besser, wenn wir  
 öffentlich vor dem Publikum unsre Sache aus-  
 machten, ich war damit zufrieden, und dem  
 zufolge ist nun folgendes Werk im Druck er-  
 schienen: Wahrheit in Liebe, in Brie-  
 fen über Katholizismus und Protestantis-  
 mus



muß, an den Herrn Dr. Johann Heinrich Jung, genannt Stilling, Großherzoglich Badischen geheimen Hofrath, wie auch an andere protestantisch christliche Brüder und Freunde von Johann Anton Sulzer, Doctor der Rechte Lehrer der practischen Philosophie, Weltgeschichte, und allgemeinen Wissenschafts-Kunde, am Großherzoglichen Lyceo zu Konstanz. Mit Genehmigung beyder Censuren. Konstanz und Freyburg im Breisgau, auf Kosten des Verfassers; in Commission bey den Buchhändlern Eaber Forster in Konstanz, und Alois Wagner in Freyburg 1810.

Dies Buch ist schön, und mit vieler Schonung geschrieben; ich werde nun diesen Herbst und Winter, ebenfalls sehr schönend, und liebevoll antworten und ich hoffe daß meine Leser diese meine neue Arbeit, so der Herr will und ich lebe, im nächsten Frühjahr werden lesen können. Meine Freunde dürfen nicht sorgen, ob ich dem mir in der That sehr lieben Manne gewachsen seyn werde — sie können versichert seyn, daß ich in unserer Evangelisch-protestantischen Religion so gegründet bin, und daß ich auch die Römisch-katholische so genau kenne, und in der Kirchengeschichte so bewandert bin, daß ich hoffe auch die gelehrtesten Männer meiner Confession werden mit mir


mir zufrieden seyn. Indessen ist denn doch die Erscheinung dieser beyden Bücher eine merkwürdige und bedeutende Sache, besonders in der gegenwärtigen Zeit, und ich habe große Ursache, in tiefer Demuth den Herrn unablässig anzurufen, daß Er mich mit seinem heiligen Geist erleuchten, und meinen Idengeang so leiten möge, wie er am besten und wirksamsten zur gründlichen Ueberzeugung führen kann. Betet für mich meine Freunde, die Sache ist wichtiger als sie scheint. Meine Kenntnisse würden nicht hinreichen, wenn sie nicht mit Kraft und Leben, und richtig vorgetragen werden, und dazu ist Licht von oben nöthig.

---

Ich halte es für Pflicht, das christliche Wochenblatt, welches bisher in Breslau mit Kreuzerischen Schriften gedruckt worden, dringend zu empfehlen; es ist eine der schönsten und lesenswürdigsten Erbauungsschriften, die ich kenne, auch Freund Rath in Nürnberg wird diese Schrift in billigem Preis verschaffen können.

Auch die christliche Zeitschrift für Christen vom Herrn geheimen Rath Hilmer, die in der Rathischen Buchhandlung zu Nürnberg heraus kommt, empfehle ich nochmals an.

angelegentlich. Wir bedürfen jetzt, in diesen schweren und bedenklichen Zeiten, mancherley Stärkungs- und Aufmunterungs Mittel, die uns antreiben auf dem bezauberten Boden, den wir jetzt durchpilgern müssen, nicht irre zu gehen und nicht einzuschlafen. Der Herr lehre, führe, tröste, heilige und vollende Alle; die seine Erscheinung lieb haben. Amen!



Der  
Graue Mann

eine  
Volkschrift.

---

Herausgegeben  
von  
Dr. Johann Heinrich Jung  
genannt Stilling  
Großherzoglich Badischer geheimer Hofrath.

---

Vier und zwanzigstes Stück.

---

Mürnberg,  
im Verlag der Kraw'schen Buchhandlung.

1811.

**Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet; denn mit welcherley Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welcherley Maasß ihr messet, wird euch gemessen werden. Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und wirfst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge? Oder wie darfst du sagen zu deinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen, und siehe ein Balke ist in deinem Auge. Du Heuchler! ziehe am ersten den Balcken aus deinem Auge, darnach besiehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.**

**Matth. 7, v. 1—5.**

---

---

**D**er mit Recht wegen seiner Weisheit und Frömmigkeit allgemein bekannte und berühmte Fürst, mein großer Gönner und Wohlthäter, der Großherzog Carl Friedrich von Baden, gieng am 10ten Juni dieses 1811ten Jahrs in die Wohnungen der Seeligen über. Er hat gelebt 82 Jahr und 7 Monath, und regiert 63 Jahr. Mit diesem Zeitpunkt geht eine neue Epoque meiner Lebensgeschichte an, deren Leitung ich meinem himmlischen Führer lediglich überlasse.

---

**Ernst Uriel von Ostenheim an alle**  
Erweckten der ganzen Christenheit, im  
großen Namen dessen der da war, der  
da ist, und der da kommt.

Höret mich alle die Ihr erweckt seyd, und den großen Namen dessen der für Euch gestorben ist, als den einzigen Grund Eurer Seligkeit betrachtet, und angenommen habt; höret mich! Ach daß meine Stimme wie ein lebendiges Wort Gottes, Warck und Wein durchdringen; wie eine Feuerflamme Leib, Seel und Geist durchglüh, und die tiefeingewurzelte Unart ausbrennen möge.

ge, die der so äusserst wichtige Gegenstand meines gegenwärtigen Sendschreibens an Euch ist.

Bei jeder Erweckung einer Seele, liegt irgend eine Veranlassung zum Grund: die Erziehung war entweder christlich und wirksam auf die Seele eines Kindes; oder das Lesen irgend eines erbaulichen Buchs; oder einer Stelle in demselben; oder das Zureden eines wahren Christen, gaben dem Herzen eine kräftige Anregung, von nun an sich zu bekehren, und hinführo dem Evangelio Jesu Christi würdig zu wandeln, auch hat man wohl Beispiele, daß Menschen durch äussere merkwürdige Vorfälle gründlich bekehrt worden sind.

Wenn die Erweckung gründlich, ernstlich, und beharrlich ist, so fängt nun der heilige Geist sein Gnadenwerk in der Seele an: Er führt sie, aber ohne Zwang ihres freyen Willens, durch viele Leiden, Verläugnungen, und Abtödtung aller fleischlichen Lüste, ihrem ewigen Ursprung immer näher; sie wird dann immer willenloser, immer gelassener in den göttlichen Willen, bis sie endlich ihre Kleider heil gemacht hat im Blut des Lammes, und durch die heiligende Gnade eine neue Creatur geworden ist.

Auf diesem Heiligungswege bedient sich der heilige Geist auch mancherley äusserer Mittel, die aber gar oft schrecklich gemisshandelt werden, und die erweckten Seelen wieder dem ernstern göttlichen Gericht überliefern; und dies ist der  
wicht-

wichtige Gegenstand, meines gegenwärtigen Schreibens an Euch.

Ein solches Mittel sind die gewöhnlichen Erbauungsstunden: wenn nämlich verschiedene erweckte Seelen zu gewissen Zeiten zusammen kommen, um sich untereinander durch singen, beten, lesen, und Unterredung zu erbauen. Viele gute Seelen hängen mit außerordentlicher Begierde an diesem Mittel, und sehen es als eine fast unentbehrliche Sache an, allein es sind so große Gefahren damit verknüpft daß der Nutzen dieser gesellschaftlichen Verbindung oft zweifelhaft wird: denn erstlich entsteht unter ihren Gliedern eine ausschließende Brudersliebe; wer an dem nämlichen Ort, oder in der Nähe wohnt, und nicht an der Erbauungstunde theilnimmt, der wird von vielen nicht für voll angesehen, man hält ihn noch nicht für recht aufrichtig in seinem Christenthum. Wenn aber einer schon der Gesellschaft beigemohnt hat, und sie hernach verläßt, den sieht man eben so an, als wenn er die Hand an den Pflug gelegt habe, und wieder zurück sähe; und doch ist der, der die Erbauungstunde verläßt, oft redlicher und richtiger in seinem Christenthum als die ganze Gesellschaft, denn es giebt solche Gesellschaften, in denen man über andere wahre und rechtschaffene Christen lieblos urtheilt, weil sie in dieser oder jener Nebensache nicht übereinstimmend denken; da dieses nun eine nie genug

er.



erkannte schwere Sünde ist, so zieht sich der wahre Christ zurück, so bald seine liebevolle Erinnerungen nicht angenommen, oder gar übel genommen werden. Nun erlösch die Liebe zu ihm, und man sagt oder denkt, er sey wieder zur Welt zurück gekehrt. Lieben Brüder und Schwestern! jetzt erinnert euch nur der Worte unsers Herrn: richtet nicht, denn so wie ihr andre richtet, so werdet ihr auch gerichtet werden, mit dem Maas womit ihr andere messet, wird man euch auch messen. Denkt an das Splitter-Ausziehen nicht, bis ihr eueres Balken losi seyd. So bald ihr nur in Gedanken, mit Beystimmen oder Ueberzeugung, Fehler an euerm Bruder, oder an irgend einem Menschen entdeckt, so wendet alsofort euern Blick auf euch selbst, und prüft euch genau, ob ihr nicht den nämlichen, oder noch größere Fehler an Euch habt, und dies wird gewiß der Fall seyn, wenn ihr anders vom heiligen Geist erleuchtete Augen empfangen habt; dann schlägt an eure Brust, und ruft aus der Tiefe hinauf: Herr sey mir Sünder gnädig! Fühlt ihr aber Freude in euch, daß ihr den Fehler nicht habt und also glaubt besser zu seyn, so habt ihr die Blindheit der Pharisäer, und fallt dem Gericht anheim, wo ihr genau, dem Urtheil gemäß gerichtet werdet, daß ihr über euern Bruder gefällt habt; daß ist; ihr werdet keinen Theil an der Versöhnung durch Christum mit Gott haben,

ken, sondern die Strafe leiden müssen, welche jene Sünde verdient, die ihr an euerm Bruder gefunden habt, wenn ihr nicht schleunig Buße thut, und dem Besspiel jenes Zöllners folgt. Ach denkt ernstlich dieser gewissen und ewigen Wahrheit nach; es ist schrecklich, daß fast alle, auch viele der besten Christen, von diesem Uebel nicht frey sind.

Eine andere traurige Folge der Erbauungsstunden ist die, daß sich jedes Mitglied gern als ein weitgeförderter Christ, und seine Kännnisse und Erfahrungen zeigen will: nun weiß man aber sehr wohl, daß man sich geradezu nicht selber loben darf, sondern daß man den für den besten Christen hält, der den höchsten Grad der Demuth zeigt; man erklärt sich also selbst und öffentlich für den größten Sünder, ungeachtet man dies im Innern weder fühlt noch glaubt; würde das ein Anderer sagen, so würde sich der bittere Quell bald zeigen. Wird über Erfahrungen, und Bibelskännnisse gesprochen, so will jeder doch gerne zeigen, daß er auch etwas weiß, und wer nun wirklich buchstäbliche Kännnisse und Beredsamkeit hat, der glänzt in solchen Versammlungen; ob er aber auch vor Gott und seinen Engeln glänze, das ist eine ganz andere Frage. Lieben Brüder und Schwestern! denkt nicht daß ich gegen die Erbauungsstunden eingenommen bin; o ich erkenne ihren Nutzen sehr wohl, aber eben deswegen warne ich für den Mißbrauch und

und Fallstricken die da Satan am feinsten und listigsten anlegt.

Wenn eine solche Erbauungsstunde rechter Art, und nützlich seyn soll, so muß ein Mann an der Spitze stehen, der nicht allein ein wahrer Christ ist, sondern er muß auch die reine buchstäbliche Erkenntnis des Worts Gottes haben; er muß die Bibel nach ihrer Grundsprache kennen, ohne deswegen durchaus Griechisch und Hebräisch verstehen zu müssen, damit er keinen falschen und schwärmerischen Sinn hineinlege, der dann bey der ganzen Gesellschaft Eingang findet, und sie zur Sekte bildet, die dann alle andere Gesellschaften, und einzelne Christen, die nicht in allen Nebensachen mit ihr gleichförmig denken, nicht für rechtgläubig hält. Ich bitte Euch, einmal darüber nachzudenken, — wie wenn der Herr plötzlich erschiene, und seine Engel die Musterung vornähmen, wie würde es dann solchen unbefugten Splitterrichtern gehen? Wie oft hab ich erfahren, daß in solchen Gemeinden, wo wirklich fromme und erleuchtete Prediger stehen, sich dennoch Gesellschaften bilden, die Erbauungsstunden halten, welches ich auch keineswegs mißbilligen will, aber das ist dann abscheulich, wenn der Wortführer in einer solchen Erbauungsstunde, den Prediger und seine Predigten critisirt, und so die Gemüther gegen ihren rechtmäßigen Lehrer einnimmt! Dagegen ist es sehr gut, wenn da die Predigten wiederholt,  
und

und nützlich angewendet werden. Ist der Prediger ein Neologe nach der Mode, so enthält man sich alles Urtheils über ihn, dies überläßt man dem Herrn; dann liest man eine Predigt von einem erbaulichen Schriftsteller, oder sonst etwas aus einem erbaulichen, rein evangelischen Buch; man singt einige Verse, bethet, und geht dann gerechtfertigt nach Haus. Je weniger die Mitglieder der Gesellschaft sprechen, sondern, vielmehr die Anwendung des Vorgetragenen in der Stille auf sich selbst machen, desto größer ist der Segen von dieser Anstalt.

Ein anderes sehr wirksames Mittel, dessen sich der heilige Geist zur Erweckung, Befehrung und Führung bedient, sind vorzüglich erleuchtete Seelen, die der Herr mit großen Talenten zu reden, und zu schreiben begnadigt, und sie auch zu Werkzeugen in seinem Dienst geheiligt hat. Durch diese werden viele Seelen erweckt, und zur wahren Buß und Befehrung geleitet; allein hier entsteht alsofort der traurige Fehler, daß sich solche anfangende Seelen im Werkzeug verbilden, der Mann oder die Frau, durch deren Dienst sie erweckt worden, wird ihnen nun Urbild und Muster der Heiligkeit, anstatt daß es Jesus Christus allein seyn sollte. Freylich gesteht man sich dies selbst nicht, aber wenn man den Grund des Herzens unpartheyisch prüft, so wird man bald finden, daß man das Werkzeug inniger und mehr liebt, als den Meister. Es ist so  
gar

gar häufig der Fall, daß man seine äussere Mienen und Gebräuche nachahmt: der grose reformirte Theologe Friedrich Adolph Lampe, war Professor in Bremen und in Utrecht, dieser hinkte ein wenig und fast alle Theologen die er bildete, hinkten; dies ist Thatsache. Der selige, ich möchte sagen, heilige Gerhard Ter Steegen, war ein kränklicher Mann; die Aerzte hatten ihm angerathen zur Stärkung seines Magens Pontack zu trinken, aber nun tranken auch seine Freunde Pontack. Seine Art zu lächeln, Freunde zu bewillkommen, die Hand zu drücken, wurde von seinen Verehrern angenommen; ihm war das Alles anständig und natürlich, aber bey allen Andern zurückstossende Affectation. Der Graf von Zinzendorf war ein sehr frommer, edler Mann, ein grosses Werkzeug in der Hand des Herrn: seine freundliche Mine, seine Art sich auszudrücken, war natürlich, und stunde ihm wohl an; aber wir wissen auch alle, wie sehr die Nachahmung seines Aeusseren, der lieben Brüdergemeine geschadet hat. An und für sich selbst liegt nichts Sündliches in der Sache, aber die Welt spottet darüber, und das wahre innere Christenthum wird dadurch verlästert, und bey andern frommen Seelen entsteht ein Eckel, der der Bruderliebe schadet. Der Hauptfehler aber, den ich hier im Auge habe, ist der schreckliche und höchst gefährliche Sektengeist, der sich bey solchen Anhängern irgend eines

nes vorzügliches Werkzeugs des Herrn, einschleicht: immer halten die Anhänger des Einen, die Anhänger des Andern, nicht für recht ächte Christen; sie richten und tabeln einander, und fallen dadurch in das furchtbare Gericht des Herrn. Er sagt: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! — Ich bitte Euch um Gottes Barmherzigkeit willen, laßt Euch doch den Namen Zersteegianer, oder Herrnhuter, oder Mystiker nicht trennen! — die Frage ist nur: glaubst du an den Herrn Jesum Christum? und ist dein Glaube fruchtbar in guten Werken? findest du das, lieber Bruder! und liebe Schwester! so laß den fatalen Sekten-Namen die Bruderliebe nicht hindern. Die Ausdrücke, Christus für uns, und, Christus in uns, laßet doch nicht mehr das Schiboleth und Trennungszeichen zwischen Sekte und Sekte seyn; bedenkt nur daß Christus in uns, ohne Christum für uns, nicht gedacht werden kann, und daß Christus für uns ohne Christum in uns, wieder eine bloße Täuschung ist. Sagt mir doch, meine Lieben! worüber wird nun gestritten? warlich! um einen bloßen Schatten: Christus für uns, muß doch, warlich! vorangehen — ohne wahren Glauben an Jesum Christum als den eingebornen Sohn Gottes, und Welterlöser, durch dessen blutiges Verdienst wir allein selig werden, läßt sich doch wahrhaftig kein Christus in uns, das ist: keine Verwandlung des eigenen Ver-  
 dor-

vorbenen Characters, in den Character Christi denken. Der Unterschied besteht also bloß darin: die acht evangelisch-protestantische Christen und die Brüdergemeine predigen das Wort vom Kreuz, nach dem Beispiel der Apostel, und ersten Christen; die Mystiker unterstellen das Alles und sagen ja und Amen dazu, sie sagen, das versteht sich von selbst; dann aber lehren sie, wie nun auch Christus in uns wirksam werden, und wie wir durch den Glauben an Jesum Christum die Heiligung erlangen müssen. Jetzt sage mir nun einer, giebt es hier einen Grund sich zu trennen, und kalt gegen einander zu seyn? — Wenn ein Herr zween Diener hat, deren der Eine die abgewichenen Knechte und Mägde, die gegen ihren Herrn eingenommen sind, wieder zur Liebe, zum Glauben, und Vertrauen, zu bringen sucht, der Andere aber, diese wieder zu ihrem Herrn Zurückkehrende unterrichtet, was sie zu thun haben, um dem Herrn auch ernstlich und treu zu dienen und Ihm recht wohlgefällig zu werden; haben nun beyde Ursach kalt gegen einander zu seyn, und sich unter einander zu tabeln? Und eben so verhalten sich die Evangelische Versöhnungs-Lehre und die wahre reine Mystik gegen einander. Beyde sind in dieser Vorbereitungszeit zum Reiche Gottes, unentbehrlich, und arbeiten einander in die Hände, welches aber durch den unseeligen Sektengeist gänzlich gehindert wird.

Das

Das dritte Mittel dessen sich der heilige Geist zur Förderung im Christenthum bedient, sind die Bücher oder Schriften mehr oder weniger erleuchteter Seelen. Hier verhält es sich nun eben so wie mit den Werkzeugen in die man sich so leicht verbildet, wie ich so eben gesagt habe. Man findet ein Buch, der Inhalt fällt auf, er legitimirt sich an den mehr oder weniger reinen Ueberzeugungen des Verstands, jetzt wird dies Buch der Seelen Leitstern. Anstatt nach dem Wort Gottes zu prüfen, accommodirt man die Bibel nach einem solchen Buch, und nun sucht man alle Bücher die mit jenem übereinstimmen, auf, liest sie, und bekommt nun eine einseitige Ueberzeugung von vielen Dingen, die entweder ganz falsch, oder doch bloße Nebensache sind. Sind nun solche Bücher bloß practisch, so daß sie sich bloß auf das Eine das Noth ist beziehen, so macht das Lesen derselben keine Störung, und kein Sektengeist findet statt; aber wenn sie große theosophische Geheimnisse entdecken, oder Weissagungen enthalten, wie z. B. Jakob Böhm, die Jeanne Leade, Antoinette Bourignon, Bromley, Portage u. d. gl. so werden erweckte Seelen gar oft lüstern darnach, sie vertiefen sich in solche Sachen, und versäumen wieder das Eine nothwendige, den Fortgang in der Heiligung durch den Geist Jesu Christi, zugleich schleicht der Sektengeist wieder ein, und wer nicht mit ihnen in solchen Dingen übereinstimmt,



stimmt, den hält man nicht für einen ächten Christen. Die Schriften oben benannter heiliger Seelen, haben ihren großen Nutzen, und innern Werth, aber man muß ihren Inhalt nie zur Hauptsache machen, diese ist und bleibt immer das wahre praktische Christenthum, und jene Schriften dienen dann neben her zur Vermehrung der Erkenntnis; sie sind äussere Erleuchtungsmittel, deren sich der heilige Geist bey solchen Seelen bedient, die sie brauchen können, für Andere sind sie nicht. Wer den wahren Geist der Prüfung nicht hat, die immer nach dem klaren Sinn der heiligen Schrift geschehen muß, der thut wohl, wenn er sie gar nicht liest.

Aber nun — wer Ohren hat zu hören der höre! — ich habe die vornehmsten Quellen der traurigen, und höchst unseligen Trennung, und Zersplitterung, der Gemeinde des Herrn, des geistlichen Leibes Christi, die durchgehends als lenthälben herrscht, gezeigt. O es ist schrecklich! — wo man hinkommt, da findet man Erweckte, aber immer eine Gesellschaft gegen die Andere, und eine Seele gegen die Andere, eingenommen. Die Liebe, dies Band der Vollkommenheit, hat überall Brüche. Wo man mit erweckten Seelen in ein Gespräch kommt, da hört man lieblose Urtheile über Andere, und diese gar oft von den frommsten, und am weitesten geförderten Seelen; es fällt ihnen nicht ein, was Christus Matth.

7. v. 1 — 5. vom Richten, Messen und Splitterausziehen, sagt. Wenn du über jemand ein nachtheiliges Urtheil fällst, auch dann wenn es wahr ist, ohne daß dich eine Pflicht dazu auffordert, die Wahrheit zu sagen, aber auch dann darfst du nicht mehr sagen, als die Pflicht erfordert; so wirst du in dem Augenblick verantwortlich für alle deine Sünden: denn wie viel hat dir der Herr verziehen, als du Vergebung deiner Sünden erzieltest und du wagest es deinen Mitknecht zu richten, und über ihn zu urtheilen? Denke doch an den Knecht, dem der Herr seine ganze Schuld geschenkt hatte, und der seinen Mitknecht hernach um einer Kleinigkeit willen schlug!

Ihr dürft nie von jemand etwas sagen, das ihr ihm nicht selbst ins Gesicht zu sagen wagen möchtet; sogar darf man einem Bruder oder Schwester unter vier Augen weit mehr sagen, als in seiner Abwesenheit unter mehreren Freunden. Alle Fehler des Nächsten muß man mit dem Mantel der Liebe zudecken, wenn man am großen Gerichtstage nicht alle seine Fehler aufgedeckt haben will. Wer von Herzen an Christum glaubt, der kommt nicht ins Gericht, sobald er aber lieblos über seinen Nächsten urtheilt, so fällt er wieder unter das Gericht, und wird jener Gnade verlustig. Dies alles ist ewige unwandelbare Wahrheit. Wer sich  
als

also dieser bösen Gewohnheit bewußt ist, beeile und thue Buße, er ruhe nicht bis er auch darüber Vergebung der Sünden erhalten hat, und dann sündige er hinfort nicht mehr.

Jeder, der Uebels von seinem Nächsten redet, ist ein Splitterrichter; jeder Splitterrichter hat einen Balken in seinem Auge, sonst Splitterrichtete er nicht, und wer einen Balken, ein Klotz, in seinen Augen hat, wie kann der richtig, so gar Splittern, in seines Nächsten Auge sehen? — und wenn ihm auch der große Augenarzt den Balken aus seinen Augen gezogen hat, so erzeugen sich doch immer wieder so viele Splittern, daß er gnug damit zu thun hat, unter Waschen und Bethen, seine eigene Augen rein zu halten, geschweige daß er sich an seines Nächsten Augen wagen sollte; und wenn er sich wagt, so geschieht es mit so vieler Liebe und Demuth, daß der Nächste nicht dadurch beleidigt werden kann.

Eine andere Art des Splitterrichtens besteht darinnen, wenn einer in den Briefen oder Schriften des Andern etwas findet, das mit seinen Ueberzeugungen nicht übereinstimmt, und er dann anstatt sanft, liebevoll, mit Demuth und Bescheidenheit seine Meinung zu äußern diktatorisch entscheidend das Urtheil spricht, und seines Bruders Ueberzeugung für falsch erklärt.

klart. Dies ist allemal ein Beweis, daß er einen Balken in seinen Augen hat: denn der wahrhaft erleuchtete Christ weiß, daß er ausser der evangelischen Glaubenslehre, in Nebensachen, leicht irren kann und daß er nicht denken muß, alle seine Einfälle, die so oft aus der eigenen Quelle seiner abgezogenen Begriffe entstehen, seyen Aufschlüsse des heiligen Geistes. Hat man den Bruder sanft und liebevoll seine Bedenklichkeiten gedauert, und man besiegt dadurch seine Ueberzeugung nicht, so überläßt man die Sache dem Herrn, und bleibt in der Liebe, die doch nur auf dem wahren Evangelischen Glaubensgrund beruht.

Jetzt denkt nun einmal allen diesen gewiß richtigen und höchst wichtigen Wahrheiten nach, und beherziget die Gefahren in welchen ihr euch befindet — gesetzt, es stirbt jemand von euch; er verläßt sich auf seine Vergnügung durch das Verdienst Christi, und kommt nun ins Reich der Geister; jetzt kann er nicht mehr seines Herzens Gedanken, und seine Empfindungen verbessern, wie hier; sein ganzes Innere wird dort jedermann offenbar; Jederman entdeckt den bitteren Quell aller Vorurtheile gegen lebende und verstorbene Brüder! und wer nun selig ist, der entfernt sich; das Licht des Herrn eröffnet der armen Seele den Blick in ihr Inneres, sie sieht  
 K nun

nun mit unaussprechlichem Kummer, wo es ihr noch fehlt, und ihr eigenes Gewissen spricht das Urtheil des strengen Richters — ein gerechtes Urtheil, über sie aus, welches sich genau so verhält, wie das Urtheil das sie so oft über andere gefällt hat.

Zugleich bedenkt auch die Nähe der Zukunft des Herrn und seines Reichs; denkt nicht, mein Herr kommt noch lange nicht; es hat fast in jedem Jahrhundert geheissen, er käme bald, und doch geht eins nach dem andern hin, ohne etwas von Ihm zu hören oder zu sehen, es wird auch jetzt so gehen — Ach meine Lieben! denkt so nicht: denn noch nie war eine Zeit, in welcher die Zeichen vor seiner Zukunft so genau, und so deutlich bemerkbar waren, als sie jetzt sind; Er kommt plötzlich auf einmal wie ein Dieb in der Nacht. Die Zeitrechnungen bestimmen nur die Nähe seiner Zukunft, aber nicht das Jahr in welcher Er kommen wird. Die siebenzig Wochen Daniels waren auch nur eine ungefähre Zeitbestimmung, und so auch die Apocalypsischen prophetischen Zahlen. Gnaug, Er kommt wenn Ihr Ihn am wenigsten erwartet. Aber wie! — wenn nun in der tiefsten Winternacht des Unglaubens, und der rasendsten Wuth und Himmelsstürmerey, auf einmal das Gericht durch die ganze Christenheit erschallt: Der Bräutigam kommt, geht aus Ihm ent-

entgegen! — Glaubt Ihr dann mit Euern Vorurtheilen, so ohne weiters, angenommen zu werden? — gewis nicht! Die Engel, welche der Herr senden wird, um das Unkraut von dem Weizen zu sondern, schonen auch des Brandforns und der tauben Lehren nicht. Diese werden auch weggeschafft. Da hilft kein Heucheln, kein Verbergen, kein Herr! Herr! haben wir nicht geweissagt, gute Handlungen verrichtet, vor dir gegessen und getrunken? sondern habt ihr geliebt? — und habt ihr euch für die Geringsten, des Himmelreichs Unwürdigsten gehalten? — sowie ihr euere Brüder beurtheilt habt, so müßt ihr jetzt beurtheilt werden.

Es ist ja natürlich; im Reich Gottes wo die vollkommenste Freyheit herrscht, da muß sich ja jeder für den geringsten an Licht und Liebe und jeden andern Himmelsbürger, in jedem Betracht für besser halten als sich selbst, sonst kann ja dieses Reich nicht bestehen, und es findet kein Himmel, und keine Seeligkeit statt. Demuth und Liebe sind die unnachlässigsten Bürgertugenden des Reichs Gottes. Sagt doch, wie kann ein Christ, der nur immer Fehler an seinem Nächsten sieht — (und die sähe er nicht, wenn er sich nicht für besser hielt) — Bürger dieses Reichs werden? — Unmöglich! O wie viele grose glänzende Seelen, die hier für weitgeförderte, und heilige

lige Christen gehalten, und verehrt wurden, werden dort an der Gränze stehen und trauern, aber nicht hinein kommen dürfen, weil sie ihre Mitchristen gerichtet haben.

Bedenkt diese himmelveste Wahrheit wohl! Legt alle Vorurtheile gründlich und von Herzen ab, laßt keine andere Denkart, keine andere Meinung eueres Mitchristen, euerer allgemeine Menschen- und Bruderliebe stören. Wer den Herrn Jesum Christum lieb hat, und dem Evangelio würdig wandelt, den liebt herzlich, wie euern Bruder oder Schwester, und laßt ihn dann Nebenmeinungen haben so viel er will. Euere Sache ist es nicht, darüber zu urtheilen. Und findet ihr jemand, an dessen wahren Christenthum ihr irre und zweifelhaft seid, so urtheilet, so richtet nicht, bethet für ihn, suchet nur immer das Gute an ihm auf, davon zeugt in Gesellschaften, und deckt alles Zweydeutige und Mangelhafte mit dem Mantel der Liebe zu, so werdet ihr dereinst auch Gnade finden, und aller eurer Sünden wird nimmermehr gedacht werden. Ihr Lieben alle! hört und folgt meiner Stimme.

Ernst Uriel von Ostenheim.

---

Ga-

Guter Gott! wenn ich selbst mich nun prüfe, nach dem was uns da der graue Mann gesagt hat, so sinke ich in den Staub, und siehe: Herr Jesus erbarme dich mein! auch ich hab mich dieses Verbrechens oft schuldig gemacht, aber durch deine Kraft will ich diesen Satan, diesen Teufel, überwinden. Kommt alle ihr Erweckten! laßt uns nun in Einigkeit des Geistes und in wahrer Liebe, aneinander anschließen, damit wir in Liebe erfunden werden, wann der Herr kommt.

Bei dieser ernstesten Aufforderung des grauen Mannes an uns Alle, finde ich eine Erinnerung an alle erweckte, und dem Herrn getreue Prediger nöthig: diese können zur Vereinigung der getrennten Partheyen unter den Christen außerordentlich viel beytragen, und dazu will ich hier einige unmaßgebliche Vorschläge thun:

Was erstlich die Erbauungsstunden betrifft, so muß der Pfarrer, wenn dergleichen in seiner Gemeinde gehalten werden, Theil daran nehmen, aber da nicht geradezu den Anführer machen wollen, weil dadurch die christliche Freyheit gestört wird; sondern er verhält sich still und hört zu; findet er etwas unrichtig oder gefährlich, so erinnert er das mit Sanftmuth und Liebe, aber ernstlich; findet das nicht sogleich Ein-



Eingang, so darf er nicht müde oder gar ungeduldig werden, sondern er muß den verirrtten Schaafen nachgehen, so lang, bis er sie gewonnen hat: denn er braucht nur an unsern Erlöser zu denken, mit welcher Mühe und unbegreiflicher Liebe Er uns allen nachgegangen ist, und noch nachgeht, bis Er uns zum Lohn seiner Leiden gewonnen hat. Findet der Prediger in einer solchen Gesellschaft einen Wortführer, oder auch solche Seelen, die gerne einsprechen und glänzen wollen, so führe er ihnen die Gefahr zu Gemüthe, in welcher sie stehen; er suche ihren Blick auf ihr Inneres zu lenken, und sie aufmerksam auf die Fallstricke zu machen, zwischen denen sie wandeln. Er führe ihnen zu Gemüthe, daß er ja von Gottes und seines Amtes wegen das Recht habe zu reden, und doch erscheine er unter ihnen nicht als Wortführer, sondern als Mitbruder, aber dazu verbinde ihn die höchste Pflicht, über ihre ihm anvertraute Seelen zu wachen; damit keine gefährliche Irrthümer unter ihnen herrschend werden mögen. Durch dies Betragen wird Er bey redlichen Seelen gewiß Eingang finden, die es aber nicht redlich meinen, oder glänzen wollen, die werden endlich überzeugt werden, oder sich entfernen. Nur soll er nicht müde werden, sondern unablässig, so oft er nur kan, die Erbauungsstunden besuchen und beobachten;  
sind

sind sie nicht rechter Art, so wird er sie dadurch ermüden, und sie werden aufhören; sind sie aber wahrhaft erbaulich, so lenkt er sie von allen Abwegen ab, und stiftet großen Segen.

Es giebt auch fromme Prediger, welche selbst in ihren eigenen Häusern, ausser den kirchlichen Versammlungen noch Erbauungsstunden halten. Dies ist vortreflich, nur hat ein solcher Seelsorger große Klugheit nöthig, daß er diesen ihn besuchenden Freunden durchaus keinen Vorzug für andern Gemeindegliedern verstattet, und auch in der Versammlung den Gedanken nicht aufkommen läßt, daß sie nun dem Herrn näher, und besser seyen, als andere Christen; im Gegentheil muß er den Gedanken, die Ueberzeugung bey seinen besuchenden Freunden zu nähren suchen, daß die Liebe, oder das Verlangen nach solchen Erbauungsstunden, durchaus kein Beweis einer größeren Frömmigkeit und stärkeren Liebe zu Gott, oder daß das innere Friedensgefühl, welches man in solchen Versammlungen empfindet, immer reiner Gottesfriede sey — denn es mischt sich gar oft viel feines Sinnliches mit ein, worauf der Prediger mit großer Vorsicht zu wachen hat.

Eine gewöhnliche, aber schädliche Folge solcher Erbauungsstunden, welche der Prediger  
in

in seinem Hauß hält, ist der Reiz, der dadurch bey andern Gemeindsgliedern entsteht, die keine Lust haben, solchen Erbauungstunden beizuwohnen, und dadurch gegen den Prediger eingenommen werden. Dies kann nun nicht ganz vermieden werden, aber auf solche Seelen muß der Prediger kräftig, doch mit Liebe und Sanftmuth, zu wirken suchen: er muß vorzüglich freundlich mit ihnen umgehen, sie öfter als andere besuchen, und ihnen vorzügliche Liebe erzeigen.

Am übelsten ist aber ein frommer und treuer Seelforger dran, wenn er Separatisten-Gesellschaften in seiner Gemeinde hat: Diese zu überzeugen ist eine schwere Sache: denn da sie alle äußerliche religiöse Anstalten, Kirchengehen und Bedienung der Sacramente verwerfen, so ist ihnen auch der frommste Prediger zuwider, und sie glauben, daß sie nur allein die wahre reine Gemeinde Christi ausmachen, die allein den wahren Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit kenne und besitze. Hier hat der Prediger die Gabe der Duldsamkeit nöthig; er muß diesen geistlich stolzen Menschen mit Sanftmuth und Liebe begegnen, ihnen bey bequemen Gelegenheiten ein Wort voll Geist und Leben an den Weg legen, wo sie es finden können, ohne daß sie vermuthen, daß es für sie dahin gelegt worden

ben: denn wenn sie das merken, so verachten sie es, und verhärten sich, weil sie die Sache ja weit besser verstehen als alle Prediger, und dann muß er sich sehr in Acht nehmen, daß er, am wenigsten auf der Kanzel, nachtheilig von ihnen redet. Er beobachtete alles was ich bisher gesagt habe, und bethe dann im Verborgenen fleißig für sie.

Wenn ein Prediger einen merkwürdigen Mann in seiner Gemeinde hat, der vom Herrn mit besondern Gaben ausgerüstet, und zum Werkzeug in seiner Hand bestimmt ist, so suche er mit diesem Mann sich zu vereinigen, und gemeine Sache mit ihm zu machen. Ist ein solches Werkzeug klug und vernünftig, so wird es sich alles öffentlichen Redens, und alles dessen enthalten, was zum Amt des Predigers gehört; hat es aber die Schwäche auch da mitwirken zu wollen, so muß ihm der Prediger mit Liebe seinen Fehler begreiflich zu machen suchen. Gerhard Ter Steegen hielt öffentliche geistliche Reden in seinem Haus, aber er hatte dazu die Erlaubnis der Obern, und redete nie während der Predigt, sondern wenn diese aus war, dann strömte Alles nach Tersteegen's Haus, und oft gieng einer von den Predigern mit dahin. Das bekannte Buch: Brosamen die von des Herrn Tisch fallen, ist so entstanden, indem immer einige

nige nachschrieben, was er sagte; indessen ist doch dieses keine Regel, sondern eine Ausnahme von derselben; am besten thut doch ein solcher Mann, wenn er bloß durch Briefwechsel und gedruckte Schriften wütht.

Dann aber ist der fromme Prediger am übelsten dran, wenn er einen Sektensifter und angemaßten Seelenführer in seiner Gemeinde hat: widersteht er sich ihm mit Strenge, und öffentlich, dann gießt er Del über Feuer, der Sektensifter und sein Anhang halten dies für Verfolgung um Christi willen und werden dadurch bestärkt in ihrem Irrthum. Statt dessen muß er mit warmer Liebe, aber doch mit überzeugendem Ernst; öffentlich und ins besondere die reine evangelische Wahrheit vortragen, und durch die Kraft derselben, den Sektensifter zu überzeugen suchen; insgeheim aber und für sich selbst so lange ringen und bethen, bis der Herr hilft, und seine Ehre rettet. Am traurigsten ist der Umstand, daß es jetzt so viele männliche und weibliche Personen giebt, welche in der Aufmerksamkeit auf die Zeichen unser Zeit, anstatt sie in ihrem christlichen Wandel vorsichtig zu machen, und zum Wachen und Bethen anzu- treiben, so weit gehen, daß sie nun selbst die nahe Zukunft erforschen wollen; sie lesen dann die Weissagungen der heiligen Schrift zu diesem Zweck

Zweck, und wenn sie nun irgend wo eine Aehnlichkeit in unserer Zeitgeschichte finden, so bauen sie darauf fort, und ohne die gesammten Weissagungen in ihrem Zusammenhang zu betrachten, bauen sie auf jene einseitige vermeintliche Entdeckung ihr eigenes Lehrgebäude, und glauben nun gar, es sey Erleuchtung vom heiligen Geist. Diese Idee macht sie nun blind und taub gegen alle Vorstellungen; denn die sind alle irrig, wenn sie nicht mit der Ihrigen übereinstimmen, weil die Ihrige vom heiligen Geist ist. Ich habe viel mit solchen Menschen zu thun gehabt; ich stellte ihnen die reine Wahrheit klar und deutlich vor, blieb mit ihnen in brüderlicher Verbindung, bis ich sie endlich aus ihren eigenen Grundsätzen überzeugen konnte, daß — und wie sehr — sie irrten und dadurch der guten Sache schaden. Diesem Beispiel sollen billig auch die Prediger folgen.

Am meisten schaden aber diese Menschen, wenn ihr Nervensystem so organisirt ist, daß sie durch dergleichen Betrachtungen und Spekulationen ihr Ahnungsvermögen entwickeln, Somnambül werden, und in Entzückungen gerathen; sie kommen dann in Gemeinschaft mit der Geisterwelt, die nun auf ihre Einbildungskraft wirkt, und ihnen Engel und Geister, so gar Christum selbst, in Bildern vorführt, mit denen

nen sie reden, und wunderbare Dinge von ihnen hören. Durch diesen Einfluß der Geisterwelt erfahren sie vieles, das in der Zukunft geschehen wird, oder auch was in der Entfernung vorgeht; da nun sehr vieles eintrifft, so glaubt die Person selbst, das Alles sey göttliche Offenbarung, und viele fromme Seelen werden auch dadurch getäuscht und verführt: denn das Geisterreich ist aus guten und bösen gemischt, und da es auch den frommsten Seelen dießseits an der hinlänglichen Prüfungsgabe fehlt, so können auch diese noch getäuscht werden; daher muß man auch bey Lesung solcher Bücher, die, außer der heiligen Schrift, Prophezeungen enthalten, äußerst vorsichtig seyn, und ja nicht alles ohne Unterschied glauben. Ein wahrer von Gott gesandter Prophet legitimirt sich entweder durch Wunder und Thatsachen, die nicht in der Gewalt untergeordneter Geister, sondern nur durch göttliche Allmacht möglich sind, oder er hat ein anderes unlängbares Mittel, wodurch er unwidersprechlich beweisen kann, daß ihn Gott gesandt hat. Wer sich auf eine solche Art nicht legitimiren kann, der darf keinen Glauben fordern, und kein Mensch ist verpflichtet, seine Offenbarungen für göttlich anzusehen, und wenn auch seine Vorhersagungen genau zutreffen: denn viele, und manchmal die wichtigsten, werden gar nicht erfüllt; folglich ist sich nicht auf sie zu verlassen.

In

In der Geisterwelt weiß man vieles, das man hier nicht weiß, aber die Sphäre, die zunächst an die Sinnenwelt gränzt, ist zu unvollkommen, als daß man sich auf ihre Mittheilungen verlassen könnte. Das Alles hab ich in meiner Theorie der Geisterkunde ausführlich, deutlich und mit Thatsachen bewiesen; ich habe da gewiß Worte zu seiner Zeit gesagt, dieß wird mir die Nachwelt bezeugen, aber der Geist unserer Zeit hat die Wichtigkeit derselben erkannt, und daher mein Buch an den Pranger gestellt, uns verspottet, aber es wird ihm nicht gelingen, Gott und seine Wahrheit werden mich legitimiren.

Solche Somnambüls, oder begeisterte Personen haben von jeher die schädlichsten Sekten gestiftet, und viele gute Seelen irre geführt; wenn also ein Prediger eine solche Person in seiner Nähe, oder gar in seiner Gemeinde hat, so muß all sein Lehren, und seine ganze Seelenführung dahin gehen, daß er immer nur auf das Eine das Noth ist, hinleitet, vor dem Vortwiz warnt, und gründlich biblisch beweist, daß wir hienieden in übersinnlichen Dingen durchaus nichts wissen sollen als Christum den Gekreuzigten. Er muß Ihnen aus Erfahrungen und Thatsachen beweisen, daß solche Entzückungen und Offenbarungen nichts Eötliches, sondern eigentllich der Wahrsager-Geist sey, den der Apostel



Apostel Paulus, Ap. Gesch. 16. v. 16. von einer Magd austrieb; eben eine solche Somnambule war auch die Zauberin zu Endor, welche Saul um Rath fragte. 1 Sam. 28. v. 7. Und solcher Personen bediente sich auch Bileam, wenn er etwas wahrsagen sollte, das er nicht wusste; siehe 4 Mos. 24. v. 1. Wenn böse gottlose, oder auch nur unbefehrte Menschen ihr Ahnungsvermögen entwickeln, und mit der Geisterwelt in Verbindung gerathen, so wirken die bösen Geister auf sie, und dann entsteht eben die eigentliche Zauberey und Wahrsagerey, die aber, Gott lob! unter den Christen sehr selten ist; aber solche böse Geister wirken auch in Lichtengelgestalt auf fromme Somnambulen, darum ist sich auch auf ihre Aussagen nicht zu verlassen. In solchen Fällen haben die Religions-Lehrer viele Weisheit, Erfahrung, und besonders den Beystand des heiligen Geistes nöthig, damit sie weder durch unzeitigen Eifer, noch durch zu vieles Nachgeben, die Sache verschlimmern, sondern durch anhaltendes Gebeth, und Ueberzeugung der Wahrheit, sanft und gelinde, und mit Liebe, die Seelen von solchen vorwitzigen Grübelepen abzubringen suchen.

Endlich kann auch das Bücherlesen einem Prediger viel zu schaffen machen. Vom Romanen, Comödien, und andern weltlichen Bücherles

lesen, kann hier die Rede nicht seyn, sondern von solchen religiösen Schriften, welche entweder Offenbarungen, Weissagungen, oder theosophische Dinge enthalten, die zwar der heiligen Schrift nicht widersprechen, doch aber auch nicht in ihr gegründet sind. Viele grübelnde Seelen, die gerne durch das Schlüsselloch in des Vaters Cabinet gucken, vertiefen sich in solche Sachen, und versäumen darüber das Eine das Noth ist; andere schließen sich auch wohl an sie an, und bilden so eine größere oder kleinere Sekte. In solchen Fällen muß sich der Prediger sorgfältig hüten, daß er solche Bücher nicht bitter tadelt, oder gar verbietet: denn dadurch werden die Leute erst begierig sie zu lesen; und da dies nun heimlich geschieht, so wird das Uebel um so viel ärger. Im Gegentheil er muß das Gute an ihnen loben, und dann behutsam und mit Liebe die Fehler und die Folgen zeigen, die aus dem Lesen entstehen können. Wer hier im Geist des Sokrates unterrichten kann, der wird unaussprechlichen Nutzen stiften: denn er bringt einen solchen Leser dahin, daß er sich selbst sein Urtheil sprechen muß.

Wenn der Religionslehrer auf die bisher beschriebene Weise, in seiner Gemeinde dem Sektengeist, und den Spaltungen vorbeugt, so muß

muß er nun auch dahin arbeiten, daß er mit allen Dienern Gottes, seinen Collegien in der ganzen Christenheit, so weit seine Bekanntschaft reicht, in ein liebevolles brüderliches Verhältniß komme, und sich an sie anschliese. Dazu giebt es jetzt drey schöne Gelegenheiten: Die Prediger-Conferenz in Herrnhut, welche jährlich im Sommer gehalten wird, und bey der sich gegen siebenzig protestantische Prediger versammeln, hat schon über 50 Jahr ihre Sitzungen gehalten, und unbeschreiblich viel Segen gestiftet: Viele Prediger aus Schweden, Dänemark, England, Holland, der Schweiz, und vielen Provinzen Deutschlands, die wegen der Entfernung nicht dahin reisen können, schreiben im Frühjahr an jene Conferenz; diese Briefe werden in der Sitzung vorgelesen, und die Protocolle hernach herumgeschickt und communicirt.

Die zweyte Gelegenheit ist die weit verbreitete teutsche Gesellschaft zur Beförderung wahrer Gottseligkeit, deren Hauptsitz in Basel ist, die aber auch in den vornehmsten Städten Deutschlands Societäten hat, die alle untereinander in der Einigkeit des Geistes stehen, und miteinander correspondiren. Diese ehrwürdige Gesellschaft steht auch mit der Brüdergemeine im brüderlichen Verhältniß; wenn sich  
als

also auch ein Prediger an diese Gesellschaft anschließt, so kommt er mit sehr vielen vortheilhaften Männern in Verbindung, dies wird ihm vielen Nutzen bringen, und die Einigkeit des Geistes, auch in seinem Wirkungskreis befördern.

Die dritte Gelegenheit ist die Prediger-Conferenz in Stuttgart, welcher ich auch einmal beigewohnt habe. Wer sich auch an diese ehrwürdige Gesellschaft anschließt, wird Segen und Nutzen davon haben.

Es ist unmöglich daß alle Christen in allen Nebendingen einerley Begriffe haben können, aber in der Hauptsache des wahren Glaubens an Christum, der durch Demuth und Liebe thätig ist, müssen sie durchaus alle eines Sinnes seyn, und keiner darf den andern um irgend eines verschiedenen Begriffs in Nebensachen willen, für irrgläubig ansehen; dann wird die wahre Gottes- und Bruderkiebe alle gute Seelen vereinigen, und sie werden dem Feuer der großen Versuchungsstunde entgehen, in welcher Holz, Heu, Stroh und Stoppeln durch eine heiße Glut verzehret werden müssen.

Ich habe in meinem bekannten Buch, das Heimweh genannt, den großen Kampf vor der Zukunft des Herrn geahnet; diese Ahnung in dem bald hernach herausgegebenen, und bis dahin fortgesetzten grauen Mann von Zeit zu Zeit bewahrheitet und bestätigt, und im Jahr 1798 so gar den Zeitpunkt angegeben, in welchem vermuthlich der große Kampf ausgekämpft, und das Reich des Herrn anfangen werde. Ich schrieb in gedächtem Jahr die Siegesgeschichte der christlichen Religion, um den vielen schiefen einseitigen Erklärungen der Offenbarung Johannis vorzubeugen. In diesem Buch nahm ich die Apokalyptische Zeitrechnung des seligen Berners an, weil ich fand, daß sie bis dahin wunderbar eingetroffen war, und da dieser fromme und gelehrte Mann, das Jahr 1836 zum Zeitpunkt der Ankunft des Herrn zu seinem Reich, aber nicht zum jüngsten Tag setzt, so nahm ich auch diese Hypothese an. Einige Zeit hernach schrieb mir der berühmte Theologe Köpfer, der Verfasser des vortrefflichen Werks: die Bibel, ein Werk der göttlichen Weisheit, daß ich den Termin 1836 zu weit hinaus gesetzt habe; 1816 sey der wahre Zeitpunkt der Zukunft des Herrn; er folgte mir aber die Quelle nicht an, woher er das wisse. Ich blieb also in diesem Punkt im Dunkeln bis ich vor etwa anderthalbem Jahr mit einem berühmten

ten Theologen in meiner Correspondenz, der Aeußerung Köppens gedachte, und zugleich gestand, daß ich die Quelle davon nicht wisse. Hierauf bekam ich von gedachtem Theologen zur Antwort, daß sich diese Vermuthung auf die Aera Jobelca Joh. Georg Frankii gründe. Ich ließ mir alsofort dies Buch kommen, und fand nun mit gewisser Ueberzeugung, daß alle unsere Zeitrechnungen bis daher irrig gewesen, und daß unser Herr im Jahr der Welt 4181 geböhren worden. Da nun auch unsre christliche Zeitrechnung um drey Jahr zu klein ist, und wir also jetzt 1814 schreiben müßten, so finden wir daß im Jahr 1816, die Welt 6000 Jahr gestanden hat, und dann das 7te tausend, oder der grose Sabbath anfangen wird.

Diese wichtige und gewiß richtige Entdeckung machte ich im 23ten Hest des grauen Mannes, im 3ten der biblischen Erzählungen, und im Taschenbuch 1811 mit der Behutsamkeit bekannt, die bey allen Dingen, die die Zukunft betreffen, nöthig ist, und dennoch hat diese Zeitbestimmung Besorgnis erregt: mehrere gute Seelen hin und wieder befürchten, daß ein Uergerniß, oder Erkaltung im Christenthum, und Verachtung der Bibel entstehen würde, wenn meine Zeitbestimmung nicht einträfe; und noch neulich bin ich darüber so ernstlich erinnert worden, daß ich

nich entschloß, in diesem Heft ausführlich; berathigend, aber auch zum letztenmal auf diese Aengstlichkeiten zu antworten. Es entstehen hier zwei Fragen, deren Entscheidung alles berichtigt:

1. Darf man ungefähr die Zeit wissen, in welcher der Herr kommen wird? und

2. Wenn diese Zeit bestimmt wird, und es trifft nicht ein, entsteht dann dadurch Aergernis, Erkaltung im Christenthum, und Verachtung der Bibel?

Wir wollen beyde Fragen unpartheylich, und ohne Vorurtheil genau untersuchen. Christus antwortet seinen Jüngern auf die Frage: ob Er bald sein Reich errichten würde? Euch gebühret nicht die Zeit und Stände zu wissen, als welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat. Dann sagte Er an einem andern Ort: Auch Er selbst, nämlich der Sohn, wisse den Zeitpunkt nicht, wenn Er wieder kommen werde. In andern Orten wiederholt der Herr zum öftern, Er werde kommen wie ein Dieb in der Nacht, unerwartet, ganz unvermuthet, wenn man am wenigsten daran denken würde. Hieraus schließt man nun, und ich hab selbst ehemals so geschlossen:

ten: dann ist ja alle Zeitbestimmung vergeblich, und nicht einmal erlaubt.

Laßt uns obige Aussprüche des Herrn etc. was näher betrachten: die Jünger waren auf ein irdisches Messianisches Königreich so erpicht, daß sie gewiß Christum verlassen hätten, wenn Er ihnen gesagt hätte, Er würde es erst über 1800 Jahr errichten; Er wußte wohl, wenn sie einst den heiligen Geist empfangen hätten, dann würden sie anders von der Sache urtheilen; darum sagt Er ihnen: Euch gebühret nicht Zeit und Stunde zu wissen; ich weiß sie ja auch selbst noch nicht. Nachdem Er aber gen Himmel gefahren war, zur Rechten Gottes saß, und das Buch mit den sieben Siegeln erbrochen hatte, da wußte Er es, und Er entdeckte nun seinen Jüngern durch den heiligen Geist so viel, als ihnen zu der Zeit zu wissen nöthig war. Der hoch erleuchtete Apostel Paulus gab die Merkmale vor der Zukunft des Herrn am deutlichsten an: nämlich den Abfall von Christo, und die Erscheinung des Menschen der Sünden; und Johannes gedachte auch dieses schrecklichen Menschen in seinen Briefen, unter dem Namen des Anti- oder Widerchristen, und bestimmt seinen Character etwags genauer, denn er sagt: Kinder! es ist die letzte Stunde, und wie ihr gehöret habt, daß der Widerchrist kommt, und nun sind viele  
 Wi



Widerchristen geworden, daher erkennen wir, daß die letzte Stunde ist 1 Joh. 2. v. 18 und v. 22. Wer ist ein Lügner, ohne der da läugnet, daß Jesus der Christ sey? das ist der Widerchrist der den Vater und den Sohn läugnet. Wer Jesum nur für einen großen Mann, für den Weisen aus Nazareth, und für weiter nichts als einen großen Lehrer und Religionsstifter hält, der läugnet Vater und Sohn, er gehört zum Abfall und zum Antichrist. Die Apostel wußten also wohl die Zeichen der Zeit, die vor der Zukunft des Herrn hergehen würden, aber die Nähe und Ferne derselben wußten sie immer noch nicht; sie stellten sie sich noch immer als ganz nahe vor, daher sagt Johannes; Kinder, es ist die letzte Stunde, nämlich die zwölfte des Tages; und Paulus scheint geglaubt zu haben, er werde die Zukunft des Herrn noch erleben, denn er sagt: Wir (er zählt sich also mit dazu) die wir bey seiner Zukunft noch leben werden, werden Ihm entgegen gerückt werden in die Luft. Es scheint; der heilige Geist habe die Apostel mit Fleiß bey der Vorstellung gelassen, die Zukunft des Herrn zu seinem Reich sey ganz nahe, um dadurch in jenen schweren Zeiten, den Leiden den Muth und Trost zu geben, und die Sichern und Trägen zum Wachen und Bethen zu ermuntern: denn  
wenn

wenn die Arbeiter ihren Herrn jeden Augenblick erwarten müssen, so sind sie fleißig.

Nachdem alle Apostel zu ihrer Ruhe eingegangen waren, und Johannes vorlängst seine Episteln geschrieben hatte, da würdigte ihn der Herr seiner hohen Offenbarung, um nun nach dem Tod aller Apostel, seiner Kirche ein Dokument in die Hand zu geben, wornach sie sich zu allen Zeiten, bis zu seiner Zukunft richten könnte. Aber auch dieses Dokument ist so abgefaßt, daß es bey allen seinen vielfältigen Bestimmungen, mittelst einer erhabenen Bildersprache, und verborgener prophetischen Zahlen, doch noch immer in der Ungewisheit ließ, wie nah und wie fern, die Zukunft des Herrn sey, dadurch wurde dann immer der Zweck erreicht, daß man sie nahe vermuthete, um die Sichern in Furcht zu erhalten: denn es gab immer Lehrer in der Kirche, die die Offenbarung Johannes deuteten; immer glaubte man einen Antichrist gegen sich zu haben, und immer wußte man die apokalyptischen Zahlen so zu deuten, daß man sich die Zukunft des Herrn nahe dachte. Indessen mußte sich denn doch das Geheimnis der apokalyptischen Zahlen und Bilder immer mehr und mehr enthüllen, wenn sie nicht ganz vergeblich seyn sollten; denn daß sie bloß dafür da seyn sollten, um nach der Erfüllung zu beweisen, daß

daß sie göttlichen Ursprungs gewesen seyen, ist ein sehr unrichtiger Gedanke: denn nach der Volle-  
 lebung der Geheimnisse Gottes, ist dieser Be-  
 weis durchaus nicht mehr nöthig; die Zahlen  
 und Bilder sind also gewiß dafür da, daß man  
 ihren wahren Sinn erforschen, die Zeichen der  
 Zeit, die mit den Begebenheiten in der Welt,  
 die auf das Ganze der Kirche Christi in Bezug ste-  
 hen, wohl prüfen, und miteinander vergleichen,  
 und die prophetischen Zahlen berechnen soll.  
 Aber eben bey dieser Berechnung ist eine große  
 Vorsicht nöthig: denn die Grundzahlen wovon  
 man ausgehen muß, nämlich die Zahl des Zeit-  
 puncts, wo man zu rechnen anfangen muß,  
 (Terminus a quo) ist immer in ein Dunkel  
 eingehüllt, so daß man zwar wenn man einen  
 vermuthlichen Zeitpunkt zum Grund gelegt hat,  
 umgekehrt die Zeit der Zukunft errathen kann,  
 aber nie ganz genau. Je weiter man aber  
 durch die Jahrhunderte fortrückt, und so dem  
 Ziel immer näher kommt, je mehr verliert sich je-  
 nes Dunkel, und man kann den Anfang der  
 Zahlen immer genauer bestimmen, weil die gro-  
 ßen Weltbegebenheiten die Bilder der Offenba-  
 rung aufklären, wodurch man dann in den Stand  
 gesetzt wird, hin und wieder Zahlpuncte festzu-  
 setzen, die uns dem Anfangspunct immer näher  
 bringen. Dem allem ungeachtet bleibt der Aus-  
 spruch des Herrn immer wahr: Euch gebühret  
 nicht

nicht Zeit und Stunde zu wissen: und Es wird immer ganz unerwartet, überraschend, und eben dann kommen, wenn man am wenigsten an seine Zukunft denkt.

Jetzt werden mich meine Leser fragen, warum ich dann die Jahre 1816, und 1836 zur Zukunft des Herrn bestimmt hätte? Ich antworte: aus zweyen Ursachen; 1) gaben mir die großen Weltbegebenheiten, und der allgemein einreißende Abfall von Christo, Anlaß, zu vermuthen, daß nun das Ziel ganz nahe sey; ich gab mich daher ans Forschen, und fand Benezels Zeitrechnung, in welcher das Jahr 1836 zum Endpunct bestimmt wird, höchst wahrscheinlich. Hernach machte ich die Entdeckung, daß im Jahr 1816 die 6000 Jahre der Weltbauer abgelaufen seyen, da nun die erleuchteten Gottesgelehrten dafür gehalten haben, daß der Kampf des Lichts mit der Finsternis, des Weibesaamens mit dem Schlangensaamen, sechs-tausendjährige Tage währen, und das siebende Tausend dann der große Sabbath seyn werde, in welchem Christus mit seinen Heiligen von einem Ende der Erden bis zum andern regieren würde, so bestärkte mich dies in meiner Vermuthung, daß wir der großen frohen Zeit ganz nahe seyen. Die zweyte Ursache folgte natürlich aus der ersten. Ich hielt es nämlich für Pflicht,

mehr

meine Aufschlüsse meinen Zeitgenossen bekannt zu machen, um den Glauben der Auserwählten das Herrn zu stärken, ihnen Muth zu machen, und ans Haupt aufzurichten zu erinnern, weil nun unsre Erlösung ganz nahe ist; aber auch die Sichern aufzuschrecken, weil es nun hohe Zeit ist, seine Lampen mit Oel zu versehen.

Daß ich zwey bestimmte Jahre 1836, und 1816 angegeben habe, ist eine natürliche Folge des Rechnens; man kann ja mit unbestimmten Größen nicht rechnen. Aber deswegen habe ich nie geglaubt, daß der Herr genau in einem von diesen Jahren kommen werde; ich weiß vielmehr gewiß, daß es in keinem von beyden geschieht. Er käme ja dann nicht unerwartet, wie ein Dieb in der Nacht. Wir wissen nun daß die Zukunft des Herrn sehr nahe ist, aber seine Zeit und seine Stunde wissen wir noch immer nicht, und wollen sie auch nicht wissen, um nur immer waschend und bethend erfunden zu werden, wann Er kommt. Hätte ich vermuthen können, daß man meine Zeitbestimmung bedenklich finden würde, so hätte ich mich gleich Anfangs ausführlich erklärt; aber ich dachte, es würde tiefern und ernstern Eindruck machen, wenn ich bey der Zahlbestimmung beharrte.

Das

Das Gleichnis von den zehn Jungfrauen: Matth. 25. legitimirt mich vollständig. Diese zehn Jungfrauen gehen aus dem Bräutigam entgegen; warum? — weil sie glaubten, Er sey am Kommen; aber warum glaubten sie das? — Ey! weil sie gerechnet hatten, wie hätten sie sonst seine Ankunft vermuthen können. Nun verzog aber der Bräutigam, und kam nicht auf den Zeitpunkt wo sie Ihn erwarteten, sie hatten also nicht richtig gerechnet; sie wurden schläfrig und schliefen ein. Dies ist also der einzige Erfolg des Berrechnens; man legt sich nieder, denn es ist spät des Abends, und man hat lang gewartet; kaum aber sind sie zur Ruhe gegangen, so erschallt ein Geschrey: Der Bräutigam kommt, geht aus, ihm entgegen. Er kommt nun plötzlich, unerwartet, wie ein Dieb in der Nacht. Hiebey muß ich aber erinnern, daß die Jungfrauen schon vor hundert Jahren den Bräutigam erwarteten: in der ganzen Kirchengeschichte ist keine Zeit, in welcher die Erwartung der Zukunft des Herrn so dringend und so allgemein war, als in der ersten Hälfte des verfloffenen Jahrhunderts; Die Gallischen Erweckungen giengen voran; die Erneuerung der Brüdergemeine durch Zinzendorf folgte auf dem Fuß; dann die Mystische Gesellschaft zu Berlenburg, deren Frucht die Berlenburger Bibel ist. Zugleich erschienen  
zween

zween Herolde, Friedrich Kock, und Hochmann von Hohenau; hernach Gerhard Ter Steegen, und andere Männer mehr. Kurz, in den 20er und 30er Jahren des verwichenen Jahrhunderts, war die Erwartung des Reichs des Herrn auf Erden so stark und so allgemein, daß man wohl sagen kann, die Jungfrauen seyen Ihm entgegen gegangen, aber Er verzog, Er kam nicht, und nun wurden die Jungfrauen schläfrig, und schliefen ein. Johann Christian Seiz war sogar so kühn, mit der höchsten Gewisheit zu behaupten, der Herr würde im Jahr 1736 kommen; er schalt alle als Ungläubige, die ihm das nicht auf sein Wort glauben wollten; und er war sehr unhöflich gegen Bengel, der ihn eines Bessern belehren wollte. Aber Seiz wurde zu Schanden. Zu Schwarzenau und vorzüglich zu Kongsdorf, wollte man sogar mit Errichtung des tausendjährigen Reichs den Anfang machen, ehe der König angekommen war, aber die Folgen waren schrecklich.

Also: die Jungfrauen schliefen ein; indessen wachten Diener des Herrn um ihr Bette, damit sich ihnen kein Feind nahn, und ihre Lampen immer brennend erhalten werden möchten; es hat seitdem nie an gottseligen Männern gefehlt, die bey den Jungfrauen und ihren Lampen wachten, und auf das Geschrey merken, daß  
der

der Bräutigam kommt, um dann flugs die Jungfrauen zu wecken, und sie hinaus, dem Bräutigam entgegen zu führen. Jetzt stehe ich nun da, und rufe laut: Wacht auf ihr Jungfrauen! in einer Stunde kommt der Herr! Ja! sagt die Eine, vor drey Stunden hats auch so geheißen, und es wurde nichts daraus; die Andre: Schweiß du nur, es raugt nichts, wenn man die Zeit bestimmen will! Eine Dritte sagt nichts, und schläft fort; die Andern aber raffen sich auf und denken: nun es schadet doch nicht, wenn man auch etwas zu früh fertig ist, und ich bin gar nicht bange, daß mir es der Herr ungnädig nehmen wird, wenn ich auch etwas zu früh geweckt habe.

Die zweyte Frage: Ob Vergerniß, Enttastung im Christenthum, und Verachtung der Bibel dadurch entstehe, wenn man die Zeit der Zukunft des Herrn bestimmt, und sie erfolgt dann nicht, ist schon im Vorhergehenden beyläufig beantwortet worden, ich bemerke nur noch folgendes:

Wenn jemand im hohen Ton auftritt, entscheidend spricht, oder sich gar einer Offenbarung Gottes rühmt, dann traue man nicht; dies war der Fall bey Johann Christian Seiß, er förderte Glauben, denn er hielt sich für einen  
nen



den Gesandten Gottes an die Christenheit, und wer ihm widersprach, dem drohte er mit Fluch und Verdammnis. Ihm fehlte der Geist der Liebe; wo dieser fehlt, da fehlt auch gewis der Geist Gottes, und wo der fehlt, da fehlt auch die Wahrheit, besonders in göttlichen und über-sinnlichen Dingen. Geiz stiftete viel Aerger-nis, und da er den von ihm angegebenen Ter-min, nämlich 1736 überlebte, so schämte er sich und gieng nach Amsterdam, wo er, so viel ich weiß, im Anfang der 40er Jahre ge-storben ist. Der fromme Petersen und seine Frau hatten sich auch verrechnet, allein das scha-dete ihnen Beyden nichts, denn sie waren in der Demuth geblieben, und es folgte weiter nichts daraus, als daß man sagte: die from-men Leute haben in dem Stück den richtigen Blick nicht gehabt, die Weissagung unrichtig er-klärt. In allen diesen Fällen fällt das Aerger-nis, wenn ja eins entsteht, auf den der sich verrechnet hat. Erkaltung und Gleichgültigkeit im Christenthum kann daraus nicht folgen, denn das gründet sich nicht auf die frühere und spä-tere Zukunft des Herrn, sondern auf die Hoff-nung des ewigen Lebens, und diese wird durch keine verfehlte Zeitrechnung geschwächt. Der wahre Christ bedauert allenfals die fehlgeschla-gene Erwartung; der bloße Namchrist bleibt gleichgültig bey der Sache, er wird dadurch we-  
der

der besser noch schlummer, und der Ungläubige  
spottet und lacht; das that er aber auch vorher,  
und thut's über alle, auch die heiligsten Wahr-  
heiten der Religion.

Welch eine Menge sehrgeschlagener Erklä-  
rungen der Bibel, ihrer einzelnen Aussprüche,  
Stellen und Weissagungen findet man in der  
theologischen Litteratur, von der Apostel Zeiten  
an bis daher, und doch hat die Autorität der  
heiligen Schrift nicht darunter gelitten, sie ist  
und bleibt ein Fels, den kein Sturm erschüttern  
kann.

Lieben Brüder und Schwestern! Ich habe  
nun vorzüglich seit 1792 die nahe Zukunft des  
Herrn ausgerufen und verkündigt; der Herr  
hat mehr Segen auf meine schwache Arbeit ge-  
legt, als ich erwarten konnte. Er hat mich von  
der Wiege an, zu diesem seinem Dienst vor-  
und zubereitet. Alles ist sein Werk und seine  
Gnade. Alles Wahre und Gute in meinen  
Schriften ist von Ihm, und alles Falsche und  
Unnütze, wenn dergleichen in meinen Schriften  
vorkommt, ist von mir. Viele sind durch mei-  
nen Ausruf: Der Herr ist nahe! erweckt wor-  
den. Dies ist kein eitler Eigenruhm, sondern  
Wahrheit, denn der Herr hats gethan, nicht  
ich. Saugt nun keine Mücken, und verschluckt  
fei-

ohne Cameele, sondern macht auch auf die Zukunft des Herrn bereit, beſtehet für mich, und überlaßt mich meinem himmliſchen Führer; kommt Er einige Jahre früher oder ſpäter, ſo thut mir das nichts, genug! Er kommt bald. Amen. Ja! komm Herr Jeſu!

Ich bin so oft von Württembergischen Freunden gefragt worden, was ich von ihrer neuen Liturgie halte, und ob sie ein wahrhaftchristlicher Prediger ohne Verletzung seines Gewissens annehmen könne? Vorzüglich beschwerten sich viele der dortigen Prediger darüber, daß man in der Taufformel die Frage, widersagst du dem Teufel, u. s. w. in der neuen Liturgie ausgelassen, oder vielmehr, verändert habe. Ich habe diese neue Liturgie nicht gelesen, aber fromme erweckte, und wahrhaft erleuchtete Evangelisch-Lutherische Gottesgelehrten haben mir gesagt, daß durchaus nichts Anstößiges oder Irriges darinnen gefunden werde, sondern daß sie recht gut sey.

Was aber nun obige Frage: Widersagst du dem Teufel u. s. w. betrifft, welche die Taufzeugen, anstatt des Kindes mit Ja beantworten müssen, so muß ich vorerst erinnern, daß ich zur reformirten Kirche gehöre, welche diese Frage in ihrer Taufformul nicht hat; allein dies soll mich nicht binden, unpartheyisch die Wahrheit zu sagen, denn ich bin ja mit so vielen wahren Christen in der Griechischen, Katholischen, und Evangelisch-Lutherischen Kirche brüderlich vereinigt, daß man mich unmöglich irgend einer Einseitigkeit beschuldigen kann.

Im neuen Testament findet sich keine Spur, woraus man vermuthen könnte, daß sich die ersten Christen dieser Frage bedient hätten; erst später, fand man schicklich, den Heiden diese Frage vorzulegen, weil sie bisher unter dem Einfluß und Bewürkung des Satans gestanden hatten, und es war auch wirklich nöthig, einen solchen erwachsenen Menschen, der sich zu Christo bekehren wollte, die feyerliche Absagung aller finsternen Kräfte ablegen zu lassen, damit er im ferneren Wandel Christum und Belial nicht mit einander vermischen möchte. Ihm wurde im Religions-Unterricht gezeigt, was Werke des Teufels seyen, und wie slavisch er von diesem beherrscht worden sey. Nachdem ihm nun dieses Alles bekannt gemacht worden, so war es allerdings anständig, daß er vor der ganzen Gemeinde dem Teufel und allen seinen Werken feyerlich absagte. Damals sieng man auch schon an die Kinder zu taufen, und da die Taufsiturgie schon fest gesetzt und bestimmt war, so behielt man auch jene Frage, oder den Exorcismus bey, wo dann die Taufzeugen für das Kind antworten mußten.

Wenn wir nun diese Sache rein christlich überlegen, und sie im Licht der evangelischen Wahrheit prüfen, so finden wir daß diese Frage und ihre Beantwortung zwar nichts enthalte,  
daß

das der Lehre Jesu und dem Sinn des heiligen  
 Geistes zuwider wäre, allein daß sie ganz un-  
 nöthig ist, das fällt nicht schwer zu beweisen:  
 Christus erklärt die Kinder der Juden zu Eigen-  
 thümern des Reichs Gottes, bey denen weder  
 Taufe noch Exorzismus vorhergegangen war.  
 Die Beschneidung machte sie nicht zu Erben des  
 Himmelreichs, sondern nur zu Juden, sie waren  
 Abrahams Saamen, und mußten als solcher dies  
 Siegel an sich tragen. Die Christen stehen als  
 solche nicht mehr unter der Macht des Satans;  
 wenn sie einen unchristlichen Wandel führen, so  
 ist dies nicht eine Anerkennung der Herrschaft  
 des Satans über sie, sondern sie werden von ih-  
 rer Augenlust, Fleischeslust, und hoffärtigem  
 Wesen beherrscht, wo dann freylich auch der  
 Satan insgeheim mit einwürkt, aber eine  
 solche Herrschaft wie er über die Heiden hatte,  
 die ihn unter den Bildern falscher Gottheiten  
 anbetheten, kann er über die Christen nicht aus-  
 üben, so lang sie Christum nicht verläugnen,  
 und sich von Ihm lossagen. Wie unnöthig ist  
 es also, daß Kinder christlicher Eltern, sich von  
 der Herrschaft des Teufels lossagen sollen, un-  
 ter welcher sie doch nicht stehen? denn die Erb-  
 sünde besteht nur in der verdorbenen menschli-  
 chen Natur, vermög welcher die Seele alle An-  
 lagen zum Bösen und ihre Neigung dazu auch das  
 Uebergewicht hat; bey einem neugebohrnen Kind

aber hat diese Natur noch nicht gewürkt, folglich ist auch von keiner Herrschaft des Satans die Rede, mithin auch von keiner Lossagung. Und dann frage ich jeden auf sein Gewissen: ob die Widersagung dem Teufel und seinen Werken, in der Evangelisch Lutherischen Kirche bessere Christen bilde, als in der Reformirten, und in den Elssasser Lutherischen Gemeinden, wo auch diese Frage bey der Taufe nicht gebraucht wird? —

So lang die Obrigkeit nichts befiehlt, das dem wahren Glauben an Christum, so wie er von Ihm und seinen Aposteln gelehrt wird, zuwider ist, so ist die Pflicht zu gehorchen grösser, als die ängstliche Anhänglichkeit an Kirchengebräuche, welche in der heiligen Schrift nicht gegründet sind. Zugleich muß ich aber auch das erinnern, daß die geistlichen Obrigkeiten und Vorgesetzte wohl thun, wenn sie in unsern bedenklichen Zeiten, in diesen Zeiten des Abfalls mit allem Ernst auf die Hauptsache hinwirken, anstatt daß sie durch Abschaffung solcher veralteten Nebengebräuche, schwache Seelen beunruhigen und irre machen.

Die Vernunftweisen unserer Zeit pflegen den Sokrates und den Plato hoch zu erheben, und sie beyde Christo an die Seite zu setzen. Es ist wahr, diese heidnische Philosophen haben es sowohl in der Erkenntnis als in der Ausübung der Tugend weiter gebracht als viele Andere ihres Gleichen, und im letzteren Fall könnten sie wohl manchem Christen zum Muster dienen. Man ließt die Schriften des Plato mit Bewunderung, und er kommt in manchen Fällen der christlichen Erkenntnis sehr nahe, ob er gleich einige hundert Jahr vor Christo gelebt hat; bey dem Allem aber kann er sich bey aller Anstrengung nie so hoch schwingen, als seine Zeitgenossen, die israelitischen Propheten. Immer glänzt das Licht der heiligen Schrift in Ansehung der Erkenntnis Gottes, der Erschaffung der Welt, der göttlichen Regierung, und der Natur Sonnenhell, und verbunkelt Platons Weisheit sis zu einer bloßen Dämmerung.

Sokrates bemühte sich vorzüglich den Weg zur wahren Tugend zu zeigen, und breitete sich weniger in philosophischen Speculationen aus, als sein Schüler Plato; beyde waren vortrefliche Männer, große Lichter in der damaligen heidnischen Welt, und was das Merkwürdigste war, sie ahneten die Nothwendigkeit eines Welterlösers. Wenn doch unsere heutige  
Dei-



Deisten, Neologen und Christus-Eckeler, die Stellen in Platons Schriften, und in denselben, wo sich Sokrates über diesen wichtigen Punkt erklärt, recht beherzigten, so würden und müßten sie schamroth werden, und sich überzeugen, daß Sokrates und Plato gewis Christen geworden wären, wenn sie zu Christi Zeiten gelebt, und ihn gekannt hätten. Diese Christus-Sucher werden Ihn bey ihrem Uebergang in jenes Leben gewiß gefunden, und ihm gehuldet haben, und sie werden aller Christus-Verächter strenge Richter seyn.

Sokrates äussert sich hin und wieder gegen seine Schüler, daß die Menschheit der vollkommenen Tugend fähig, und zur Gottähnlichkeit bestimmt sey, und doch finde man, daß sie diesen Zweck nicht erreiche, sondern in Unwissenheit und Lastern versunken sey; es sey daher ein Mittel nöthig, wodurch die Menschheit zu diesem Zweck geführt werde, und dies Mittel müsse ein höchst vollkommener Mensch seyn, der göttliche Kraft besitze, u. s. w.

Sollte den lieben Sokrates nicht ein himmlischer Stral umleuchtet haben, als er diese Idee seinen Schülern einzuprägen suchte? — Ich habe noch kürzlich auf meiner letzten Reise bey

bey einem lieben Freund, in den Schriften eines berühmten englischen Theologen, dessen Name mir entfallen ist, ein Gespräch zwischen dem Sokrates und seinen Schülern gelesen, in welchem er von diesem zu erwartenden vollkommenen Menschen spricht, und wo seine Schüler mit Sehnsucht nach ihm fragen, und wünschen, daß sie seine Erscheinung noch erleben möchten. Ich bedauere, daß ich so wohl den Namen des Englischen Verfassers, als auch den Ort, wo diese Stelle in Platons Schriften steht, vergessen habe. Ich war zu sehr beschäftigt, und vergaß, mir beides zu notiren.

Diesen höchst vollkommenen Menschen schildert Plato in seinem Werk, die Republick, gleich im Anfang des zweiten Buchs; hier hat er zwar jene ehrwürdige Person die Sokrates erwartet, nicht im Auge, sondern er schildert nur den Character eines höchstvollkommenen Menschen, dessen vollendete Tugend, über allen Zweifel erhaben ist. Hier sind Platons höchst merkwürdige Worte: Nachdem er einen Ungerechten beschrieben hat, so beschreibt er auch nun den Gerechten folgender Gestalt:

„Diesem (vollkommen Gerechten) müssen  
 „wir nun selbst das Ansehen des gerechten  
 „Mannes nehmen: denn, wenn er gerecht zu  
 „seyn

Wie kann man sich nun ferner auf den Sokrates berufen? — wie kann man ihn als ein Tugendmuster aufstellen, wobey man keines Erlösers bedürfe? O der elenden Sophisterei unserer Zeiten! — Welche schreckliche Gerichte warten auf alle diejenigen, die auf solche Weise das Versöhnblut mit Füßen treten.

---

Seit der Herausgabe des 23sten Hefts sind mir wieder verschiedene merkwürdige Schriften zu Handen gekommen, die ich, wie gewöhnlich hier anzeigen will.

1) Herr Salamon Hess, Pfarrer zu St. Peter in Zürich, hat ein Kindergebetbüchlein, und ein Heft Beyträge zur Reformationsgeschichte in der Schweiz herausgegeben, ersteres ist nützlich, und das zweyte merkwürdig, es enthält wichtige Anekdoten.

2) In Paris ist vor einigen Jahren ein merkwürdiger Roman, das Leben des Grafen von Balmont herausgekommen, welcher in Aufsehung der Wahrheit der christlichen Religion vortrefliche Grundsätze enthält. Diese Grundsätze hat ein Freund herausgezogen und in Ordnung gebracht. Das Buch heist: Die Eber

Theorie der Glückseligkeit, Basel bey  
J. J. Schneider.

- 3) Der Herr Stadtpfarrer Leutwein in Schwäbisch-Hall, ein achtchristlicher Theologe, hat Confirmations-Handlungen drucken lassen, die sich durch ihren richtigen und evangelischen Sinn sehr empfehlen.
- 4) Der uns allen bekannte seelige Gerhard Ter-Stegen hat unter andern etliche Octavbände herausgegeben, die das Leben heiliger Seelen aus der Römisch-catholischen Kirche enthalten. Da dieses Werk, so viel ich weiß, vergriffen ist, so ist man auf den Gedanken gerathen, das Wesentlichste und Nützlichste aus diesen Büchern auszuziehen, und Hefeweise drucken zu lassen. Es kommt auch in Basel heraus.
- 5) In Leyden lebte ein berühmter französischer Kanzelredner, Namens Rau, der auch dort Professor der Theologie war. Durch die schreckliche Pulverentzündung vor wenigen Jahren, wurde seine Wohnung zertrümmert, seine Bibliothek ein Raub der Flammen, und seine Gattin mußte er im Schutt hervorsuchen; Gott hatte sie wunderbar erhalten. Rau war gerade in diesem Zeitpunkt an einem

an einem andern Ort in der Stadt. Dies alles setzte dem guten Mann so zu, daß er in der Blüthe seiner Jahre starb. Seine französische Predigten, welche Meisterstücke der Einzelbereitsamkeit, und ächt christlich sind, hat seine Schwester meisterhaft in die hochdeutsche Sprache übersetzt, bis dahin ist darauf subscribirt worden; da mir aber noch zur Zeit der Ort der Herausgabe unbekannt ist, so bitte ich diejenigen, so diese Predigten zu besitzen wünschen, sich an mich zu wenden; denn ich werde den Druckort bald erfahren.

6) Herr Georg Gefner, Professor und Pfarrer am Frauen Münster in Zürich, des seel. Lavaters Schwiegersohn, tritt in seine Fußstapfen, er hat schon vieles geschrieben, das aber nicht nach Verdienst bekannt geworden ist. Daher finde ich mich verpflichtet, hier seine sämtlichen Schriften anzuzeigen:

1) Lavaters Lebensbeschreibung. Winterthur in der Steinerischen Buchhandlung 1802.

2) Christliche Religionslehre für die Jugend, ebendasselbst.

3) Christliche Unterhaltungen und Gebethe. Zürich bey Ziegler und Ulrich.

4)

- 4) Jesus der verheißne Messias, Zürich bey  
Drell, Gefner, Füßli und Comp.
- 5) Unterhaltungen für Leidende, Winterthur,  
Steinerische Buchhandlung.
- 6) Erweckungen zur Benussung der Zeit, Zü-  
rich, bey Ziegler und Söhne.
- 7) Der Character des Christen, Stuttgart bey  
Steinkopf.
- 8) Das Leben Jesu für Kinder, Zürich bey  
David Bürkli.
- 9) Weihnachtsblätter. Winterthur, Steiner-  
ische Buchhandlung.
- 10) Der Christ in der Bauernhütte, ebendaselbst.
- 11) Schluß und Beginn des Jahrhunderts,  
ebendaselbst.
- 12) Vermischte Blätter, Zürich bey David  
Bürkli.
- 13) Morgenstunden. Zürich bey Ziegler und  
Söhne.

14) Ruth, ebendasselbst.

15) Wilhelm und Louise. Wien und Triest,  
bey Geisfinger.

### N a t h s e l.

Es walet ein Trauergeist auf Deutschlands bly-  
ren Fluren,

In später Dämmerung, umschleiert von der  
Nacht,

Man merkt ihn oft entfernt; man findet seine  
Spuren,

Wo unter seinem Tritt der morsche Boden  
fracht.

Oft hört dein lauschend Ohr ein dumpfes  
heißes Stöhnen,

Gleich einem Ungethüm, das nirgends Ruhe  
find't.

Es ist Posaunenthon im Ohr von Deutsch-  
lands Söhnen,

Die taumelnd schon am Rand des gähnen Ab-  
grunds find.

Sein Wehruf rauscht im Sturm im nahen  
Ungewitter,

So wie von ferne schon des Richters Dona-  
ner grollt.

Die

Die Erndte eilt zum Ziel, noch hie und da  
 ein Schnitter,  
 Liest sparsam Lehren auf, der Zeiten mageren  
 Gold.

Ach, horcht es ist noch Zeit! Der Trauer-  
 geist verschwindet,  
 Mit Wehmuthsthränen bald, wie sie der En-  
 gel, weint.

Ach rettet, rettet euch! weil ihr noch Rettung  
 findet,

Flieht jetzt in Davids Burg, da findet ihr  
 vereint

Die Sicherheit und Ruh; doch bleibt auf euern  
 Posten,

Zieht nicht in fremdes Land, bis euch die  
 Vorsicht winkt,

Denn Davids Burg ist nicht im Westen  
 oder Osten,

Sie ist da wo der Geist den Quell des Lebens  
 trinkt.





36678869

